A. F. Skjöldebrand's
Königl. Schwed. Obersten und Ritters des Schwerdordens

Beschreibung
der
Wasserfälle
und des Kanals von Trollhätta
in Schweden.

und
Reise
nach
dem Nordkap,
im Jahre 1799.

Aus dem Französischen.

Herausgegeben
von
T. F. Ehrmann.

Mit zwei Charten.

Weimar,
im Verlage des F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoirs
1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Der Königl. Schwedische Oberst und Schwerdordens-Ritter, Herr A. F. Skjöldebrand hat uns in den letzten Jahren mit ein paar Werken beschenkt, die seiner Darstellungsgabe und Kunstgeschicklichkeit eben so viele Ehre machen, als sie auch dem Geographen und Geographiefreunde willkommen sind, da sie manche schätzbare Notiz zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde und insbesondere zur näheren Kenntniß von Schweden und der nördlichsten Theile desselben, so wie der wenig besuchten Gegenden am Nordkap enthalten.

Digitized by Google

Diese Kunst- und Prachtwerke sind in Französischer Sprache erschienen, und liefern:

1) Eine malerische und zugleich historisch-statistische Schilderung der Wasserfälle und des Kanals von Trollhätta, unter dem Titel:

Description des Cataractes et du Canal de *Trollhätta* en Suède, avec un Précis historique, par *A. F. Skjöldebrand.* A Stockholm chez Delén 1804.

Der Kupfertitel ist:

Les Cataractes et le Canal de *Trollhätta* en Suède. Dessinés et gravés par *A. F. Skjöldebrand.*

Eine Broschüre von 47 S. in 4. mit 1 Tabelle und 12 radirten Kupfern. *)

*) Recensirt in den Allg. Geogr. Ephem. 1805. XVIII. Bd. S. 163 u. f.

Digitized by Google

2) Eine malerische Reise nach dem Nordkap im Jahr 1799 unter dem Titel:

Voyage pittoresque au *Cap Nord* par *A. F. Skjöldebrand*, Stockholm 1801, Royal-Querfolio mit vielen Kupfern.

Ein Prachtwerk, dessen Preis 60 Rthlr. ist. — Im. J. 1805 ist dasselbe etwas verbessert und vermehrt ohne Kupfer, bloß mit einer Reisecharte, in 8. auf 217 Seiten erschienen. *)

Diese beiden Werke werden hier in einer treuen, unveränderten und mit einigen wenigen Anmerkungen begleiteten Uebersetzung den Teutschen Geographiefreunden mitgetheilt, welcher nur die nöthigsten

*) Recensirt in den Allg. Geogr. Ephemeriden XVIII. Bd. S. 167 u. f.

Digitized by Google

Charten, nämlich die Charte vom Laufe der Göthа-Elfve und die von den Wasserfällen und dem Kanale von Trollhätta beigelegt sind.

Der Herausgeber hat bloß eine kurze historisch-literarische Einleitung beigefügt.

T. F. Ehrmann.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung. xi

I.

Beschreibung der Wasserfälle und des Kanals von Trollhätta.

Erstes Kapitel.

Die Wasserfälle von Trollhätta, bekannt durch einen Zweikampf vor der Ankunft Odin's in Norden. — Verminderung des Wassers. — Ursprung des Namens Trollhätta. 3

Zweites Kapitel.

Topographische Beschreibung der Gegend. — Wanderung nach den Fällen. 9

Drittes Kapitel.

Kurze Beschreibung der Arbeiten bei Trollhätta. 23

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wanderung zu den neuen Werken. 53

II.

Skjöldebrand's
Reise nach dem Nordkap.

1.

Abreise von Stockholm. — Haga. — Grisselham. — Åland. — Castelholm. 67

2.

Ankunft in Finnland. — Åbo. — Finnländische Dichtkunst. — Der Wald von Kyro. — Nordlicht. — Fall des Flusses Kyro. 76

3.

Abreise von Jervenkylä. — Gefährliche Fahrt über das Eis. — Wohnungen der Bauern. — Bäder der Finnländer. — Leichtigkeit in Finnland zu reisen. — Wasa. — Gamla Carleby. — Brahestad. — Uleåborg. — Jagd. 82

4.

Abreise von Uleåborg. — Fahrt über den Kemi-Fluß. Kirche von Kemi. — Provinz Westbotnien. 95

5.

Ankunft zu Torneå. — Klima. — Handel. — Lachsfang. — Schilderung der Westbotnier. — Oefver-Torneå. 100

Digitized by Google

6.

Abreise von Ofver-Torneå. — Fahrt auf dem Flusse. — Der Avasara Berg. — Katarakt von Kattila. — Das Eisenwerk von Kengis. — Kolare und die schöne Kolarienserin. 117

7.

Reise nach Lappland. — Der Muonio-Fluß. — Katarakt desselben. — Muoniniska. — Tunhuri Pallas. 130

8.

Abreise von Muonioniska. — Gefahr zu scheitern. — Leppajervi. 142

9.

Schilderung der Lappländer. — Ursprung derselben. — Sitten. — Gebräuche. 151

10.

Zusammenkunft mit den Lappländern. — Trennung von den Finnländischen Schiffern. — Beschwerliche Fußreise. — Fahrt auf dem Paiowaiwi. — Ankunft zu Kautokeino. 178

11.

Abreise von Kautokeino. — Fahrt auf dem Flusse Alten. Furchtbare Fälle desselben. — Beschwerliche Fußreise über die Gebirge. 189

12.

Weg vom Gebirge herunter. — Ankunft bei dem Flusse Alten. — Endlich wieder eine Fischerhütte. — Ankunft zu Alten. 202

13.

Abreise von Alten. — Beschreibung der Wohnung eines Lappländischen Fischers. — Schilderung einer Familie

Digitized by Google

wandernder Lappländer. — Gefährliche Fahrt in Qualesund. — Die Stapperne-Inseln. 213

14.

Ankunft bei dem Nordkap. — Schilderung desselben. — Grotte daselbst. — Rückreise nach Mäso bis Alten. — Altengaard. — Talvich. 226

15.

Handel nach dem Norwegischen Lappland. — Flächeninhalt. — Rückreise von Alten nach Stockholm. 233

Digitized by Google

Einleitung.

Landreisen nach dem höchsten Norden von Europa sind ziemlich seltene Unternehmungen; doch sind deren schon mehrere gethan worden, als man bei den damit verknüpften Beschwerlichkeiten denken sollte. Zwar sind nur wenige derselben bis zur nördlichsten Spitze des festen Landes von Europa, dem Nordkap, wirklich ausgeführt worden; doch haben mehrere wißbegierige Reisende, das demselben nahe Schwedische und Norwegische Lappland aus verschiedenen Absichten besucht.

Die Aufzählung derjenigen Reisen nach dem Nordkap, nach Lappland und in nahe gelegene Länder, von welchen Nachrichten ins Publikum gekommen sind, dürfte also wohl hier eine Stelle verdienen. *)

*) Hier wird nun weiter ausgeführt, was in der Recension der Skjöldebrandschen Reisebeschreibung in den

Digitized by Google

Wahrscheinlich ist die früheste in Absicht auf mathematische Untersuchungen unternommene Landreise nach dem Nordkap, diejenige, welche die beiden Schwedischen Mathematiker, M. Aron Forsius und Hieronymus Birkholt, auf Veranstaltung des Königs von Schweden Karls IX. im J. 1600, um die Lage der vorzüglichsten Punkte von Nord-Europa astronomisch zu bestimmen, gethan haben. Wir haben keinen ausführlichen Bericht von ihrer Reise; aber das Resultat ihrer Untersuchungen und Ortsbestimmungen ist in folgender Tabelle enthalten, die zur Vergleichung mit den neueren Angaben und um der Seltenheit willen, wohl eine Stelle hier verdienen möchte.

Ortsbestimmungen im nördlichsten Europa.

Orte.	Länge.		Breite.	
Umeå . .	38°	0′	65°	11′
Pitheå . .	40	—	66	14
Luleå . . .	40	30	66	30
Torneå . .	42	27	67	—
Kiemi . .	42	20	67	1

Allgem. Geograph. Ephemeriden XVIII. Bd. S. 167 u. f. nur kurz berührt werden konnte. Die Kenner und Liebhaber werden hoffentlich nicht unzufrieden damit seyn.

Digitized by Google

Orte.	Länge.		Breite.	
Lappiiärf .	42°	33′	70°	9′
Antoware .	44	4	70	26
Tenokiile .	46	—	70	50
Parſanger .	44	2	71	42
Lingen . .	37	30	70	30
Troenees .	32	30	70	25
Eukenes .	33	35	70	—
Titiſare .	37	55	69	40
Piala . .	41	40	69	15
Siguar . .	38	35	68	59
Tingwar .	38	—	69	40
Rounula .	39	30	69	47
Koutokrine .	42	—	69	17
Waranger .	45	—	71	35
Lanzord .	45	35	71	26
Hiralſund .	42	40	71	12
Skviſó . .	38	50	71	18
Trumſó . .	35	52	70	55
Andacás .	32	—	70	30
Sergen . .	32	20	69	3
Wardhuus .	52	—	71	55
Nordkap .	45	30	72	30

Die erſte Reiſe nach dem Nordkap, von welcher wir noch eine Beſchreibung haben, iſt die des Franzöſi-

Digitized by Google

schen Belletristen und Schauspieldichters Regnard, der im J. 1681, nachdem er mehrere andere Länder besucht hatte, mit seinen beiden Reisegefährten Fercourt und Corberon nach Lappland kam, und bis zum Nordkap hinaufgehen wollte. Unsere Franzosen kamen aber nur bis zum Tornetreschk-See, den sie wahrscheinlich für das nördliche Eismeer hielten, wie folgende Inschrift beweist, die sie in dieser Gegend zurückgelassen haben:

Gallia nos genuit, vidit nos Africa, Gangem
Hausimus, Europamque lustravimus omnem;
Casibus et variis acti terraque marique
Hic tandem stetimus, nobis ubi defuit orbis.
DE FERCOURT, DE CORBERON, REGNARD.
Anno 1681, die 22. Augusti.

Unsere Reisenden haben sich aber getäuscht, oder sind von den Lappen betrogen worden; denn sie waren noch ziemlich weit von dem Nordkap, und haben es gar nicht gesehen.

Die Beschreibung dieser Reise steht im ersten Bande von Regnard's Oeuvres (8. Lyon, 1739.) und Teutsch im XVII. Bde der Allgem. Historie der Reisen. Sie ist ziemlich unterhaltend, doch sonst nicht von großem Werthe.

Digitized by Google

Nächst dieser haben wir die Reise zu bemerken, welche Karl XI. König von Schweden im Junius 1694 nach Torneå unternommen hat, um die nicht untergehende Sonne zu sehen. Er stieg deshalb am 14. Junius Abends auf den Kirchthurm, beobachtete den Stand der Sonne, und zeichnete das Resultat derselben eigenhändig mit folgenden Worten in seine Schreibtafel ein:

„Im Jahr 1694 am 14ten Junius haben wir mit „unseren Augen die Sonne gesehen, bis an die eilfte „Stunde und 53 Minuten des Nachts, da eine Wolke „die Sonne in etwas bedeckte. Allein um die zwölfte „Stunde und 6 Minuten nach Mitternacht, oder des an„gehenden 15ten Junius, kam die Sonne aus den Wol„ken hervor, und ließ ihre Strahlen wieder blicken. „Woraus zu schließen, daß sie damalen nicht unterge„gangen, sondern die Wolken nur Ursache gewesen sind, „daß sie nicht die ganze Nacht hat können gesehen wer„den; wie solches die Erfahrung der Einwohner bestäti„get, welche immer um diese Zeit, die ganze Nacht über „die Sonne sehen, wenn es helles Wetter ist."

Der Gouverneur von Torneå hat sich eine Abschrift hievon aus, ließ diese Worte mit goldenen Buchstaben auf eine Tafel schreiben, und dieselbe in der Kirche beim Altare aufhängen.

Digitized by Google

Auf diese merkwürdige Reise des Königs von Schweden ist eine Denkmünze geschlagen worden, deren eine Seite das Brustbild des Königs darstellt, mit der Umschrift:

CAROLUS. XI. DEI. GRAT. SUEC. GOTH. VANDAL. REX.

Auf der Kehrseite sieht man einen Theil der Erdkugel mit der Stadt Torneâ, und dahinter die aufgehende Sonne mit der Umschrift:

SOLI. INOCCIDUO. SOL. OBVIUS. ALTER.

Im unteren Raume steht:

Iter Regis ad Botniam occidentalem mense Junio 1694. *)

Nach seiner Rückkunft schickte der König von Schweden die zwei Upsalischen Professoren Johann Bilberg und Spola nach Torneâ um die gedachte

*) Diese Medaille findet man abgebildet und beschrieben in dem Werkchen: Historia numismatum novorum, das ist Neueröffnete Historie der Modern-Medaillen ꝛc. von J. G. 12. Hamburg 1705 mit Kupfern.

Digitized by Google

Naturmerkwürdigkeit *) zu beobachten; von ihren Bemerkungen ist aber nichts Genaues bekannt geworden.

Im J. 1707 bereiste ein Teutscher Kandidat der Theologie, Namens Scheller, einen Theil von Lappland. Seine wenig bedeutende Reisebeschreibung ist unter dem Titel:

J. G. Scheller's Reisebeschreibung von Lappland ꝛc. 8. Jena, 1727,

erschienen. — In derselben werden folgende Beobachtungen über die Tageslänge mitgetheilt.

In der Gegend von Torneå.

Datum.	Sonnen-Aufgang.	Sonnen-Untergang.
Am 26. Sept. 1707	7 Uhr.	5 Uhr.
16 Okt. —	8 —	4 —
31 — —	9 —	3 —
17 Nov.	24′ vor 11 —	24′ nach 1 —

*) Die Verschiedenheit der Tageslänge in den verschiedenen Gegenden der Erde, je nachdem sie sich einem oder dem anderen Pole nähern (unter dem Aequator ist das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht gleich) hat bekanntlich ihren Grund in der schiefen Neigung der Erdaxe zu ihrer Bahn.

Digitized by Google

Die übrige Zeit bis zum Solstitio hyberno war dunkel, trübe, wolkig; man konnte kaum sehen.

Sommerbeobachtungen.

Sonnen-Untergang.

Vierzehen Tage nach dem Aequinoctium.	7	Uhr.
Am 12 April	8	—
27 —	9	—
15 Mai	10	—
27 —	10	30′

Zur Zeit des Solstitiums geht die Sonne gar nicht unter.

Doch, dies sey als Pröbchen genug! Wir haben jetzt neuere und genauere Beobachtungen und Aufklärungen hierüber.

Wichtiger für die Wissenschaften, war die Reise Französischer Akademiker in die Nähe des Nordpols, welche der Franz. Minister Graf Maurepas veranstaltete, um Belege zur Beantwortung der Streitfrage. „Ist die Erdkugel gegen die Pole hin länglicht, flach „oder eingedrückt?" zu sammeln. Es wurde zu diesem Ende eine Gesellschaft Gelehrter im J. 1735 nach Peru

Digitized by Google

abgeschickt, um daselbst unter dem Aequator einige Grad zu messen; eine andre Gesellschaft, welche aus den Herren von Maupertuis, Clairaut, Le Monnier, Camus und dem Abbé Outhier bestand, reiste zu gleichem Zwecke im April 1736 nach Lappland ab. Daß diese letzteren Herren in ihren Messungen einen ziemlichen Verstoß machten, ist lange gemuthmaaßt, neuerlich aber erst bestätigt worden.

Von dieser Akademischen Reise ist ein doppelter Bericht erschienen. Der eine von Maupertuis:

La Figure de la Terre déterminée par les observations faites au cercle polaire etc. 8. Paris, 1738.

Teutsch: 8. Zürich, 1741. (Auszug: im XVIII. Bde der allgem. Historie der Reisen ꝛc.) Die andre von Outhier unter dem Titel:

Journal d'un Voyage au Nord fait en 1736 et 1737, par Mr. l'Abbé *Outhier*. 8. Amsterd. 1746.

Von dieser Epoche bis auf die heutige Zeit haben wir keine bedeutende Nachricht von einer Reise nach dem

Digitized by Google

nördlichsten Theile von Europa. Die neuesten Berichte sind die von Acerbi und Skjöldebrand, welche im J. 1799 mit einander in Gesellschaft reisten. Skjöldebrand's Reisebeschreibung ist aber später erschienen, und dient der früher von Acerbi herausgegebenen zur Berichtigung und Ergänzung. Nach diesen besuchte der Dänische Gelehrte Herr Rathke von Norwegen aus das Nordkap, und theilte einen Bericht von seiner Reise in den Kiöbenhavnske lärde Efterrettninger för aar 1802. No. 5. mit.

Im J. 1802 hat der junge Schwedische Gelehrte Kandidat Wahlenberg eine Reise nach dem Nordkap und den Küsten am Eismeere unternommen, wovon er noch keine ausführliche Beschreibung, dagegen aber vorläufig eine Schilderung von Kemi-Lappmark (Geografisk och ekonomisk Beskrifning om Kemi-Lappmark i Westerbottns-höfdingedöme, med geografisk Charta, forfattad af *Göran Wahlenberg*. Stockh. 78. S. gr. 4.) herausgegeben, für die ihm das Publikum Dank schuldig ist. *) Von diesem geschickten jungen Manne läßt sich noch Vieles für die Wissenschaften erwarten! —

*) M. s. die Recension in den Allgem. Geogr. Ephemeriden XVI. B. S. 66. u. f.

Im J. 1803 maßen auch Schwedische Gelehrte (Svanberg mit seinen gelehrten Gefährten) aufs neue einen Meridiangrad in diesen Gegenden, um die frühere Messung der erwähnten Französischen Akademiker zu berichtigen. Eine ausführliche Beschreibung von dieser wichtigen Unternehmung ist nicht ins Publikum gekommen. *)

Ueber Lappland haben wir, theils in besonderen Schilderungen, theils in Reisebeschreibungen eine Menge mannichfaltiger Nachrichten. Die vorzüglichsten Werke und Werkchen, worin sie sich befinden, wollen wir hier aufzählen.

Schefferi (Joh.) Lapponia, seu regionum et gentis Lapponum nova descriptio. 4. Francof. 1673. it. ib. 1678. c. fig.

Teutsch: Frankf. u. Leipz. 1675. 4. mit Holzschn. Franz. von *Lubin.* 4. Paris, 1678. avec fig.

Vor Zeiten das Hauptwerk über Lappland; der Verf. ein Gelehrter von Straßburg, der nach Schweden berufen

*) M. s. die Allg. Geogr. Ephemeriden XII. B. S. 107.

ward, besuchte selbst Lappland. Er ist der Stammvater der heutigen Gräfl. Schefferschen Familie in Schweden.

Die oben angeführten Reisen von Regnard, Scheller, Maupertuis und Outhier enthalten Nachrichten über Lappland und die Lappen, die jedoch nicht von sehr großem Belange sind.

Leemii (Canuti) Commentatio de Lapponibus Finnmarchiae etc. una cum *Gunneri* notis et *Jessenii* Tractatu singulari. 4. Haviniae. 1767. Lateinisch und Dänisch, mit Kupfern.

Teutscher Auszug von Volkmann: Leem's (K.) Nachrichten von den Lappen in Finnmarken. gr. 8. Leipz. 1771.

Das Hauptwerk über die Norwegischen Lappen.

Högström's (M. Peter), Beschreibung des Schwedischen Lapplands ꝛc. nebst (Arwid) Ehrenmalms Reise nach der Lappmark Åsele. A. d. Schwed. 8. Koppenh. 1748.

Ein Auszug steht im XXsten Bde der allgem. Historie der Reisen.

Ein sehr brauchbares Buch.

Digitized by Google

Klingstädt's Mémoire sur les Samojèdes et les Lappons. 8. Copenhague 1766.

Ist unbedeutend.

Magazin der Erd- und Völkerkunde (von T. F. Ehrmann) 8. Gießen 1783. 1s u. 2s St.

Enthält den Anfang einer aus vorgenannten Quellen zusammengetragenen Beschreibung von Lappland. Ist nicht fortgesetzt worden. *)

Consett's Reisen durch Schweden und Schwedisch-Lappland ꝛc. A. d. Engl. 8. Nürnberg 1791.

Endlich die erwähnten Reisebeschreibungen von Acerbi und Skjöldebrand (welche letztere hier unten folgt) und die angeführte Beschreibung der Kemi-Lappmark von Wahlenberg.

*) Bei dieser Gelegenheit verdient einer merkwürdigen literarischen Betrügerei erwähnt zu werden, nämlich unter dem Namen eines Herrn von Juterbog wurden in die Duisburgischen Beiträge VI. Jahrg. S. 177 u. f. „Anmerkungen über Lappland" u. s. w. eingerückt, angeblich aus handschriftlichen Nachrichten genommen; sie enthalten aber weiter nichts als die wörtliche Beschreibung von Lappland, die in Büsching's Erdbeschreibung steht, bloß in eine andere Ordnung gebracht und etwas verbrämt!

Digitized by Google

Zur Naturgeschichte von Lappland gehören vorzüglich Linné's (er hat selbst Lappland bereiset) Flora Lapponica und Tilas Schwedische Mineralhistorie. Auch D. Quensel, Aufseher über das Naturalienkabinet der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, hat Lappland in naturhistorischer Hinsicht durchreiset, und giebt jetzt Heftweise die Naturgeschichte dieses Landes heraus.

Diese Werke und Werkchen enthalten zusammen ein ziemlich vollständiges Ganzes über Lappland und die Lappen.

Digitized by Google

I.

A. F. Skjöldebrand's

Beschreibung

der

Wasserfälle und des Kanals von Trollhätta

in Schweden.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Beschreibung

der Wasserfälle und des Kanals von Trollhätta.

Erstes Kapitel.

Die Wasserfälle von Trollhätta, bekannt durch einen Zweikampf vor der Ankunft Odin's in Norden. — Verminderung des Wassers. — Ursprung des Namens Trollhätta.

Persönliche Tapferkeit und Muth war bei den alten Skandinaviern der Weg, sich Ruhm zu erwerben und seinen Namen im Andenken zu erhalten; der Kampf zweier tapfrer Krieger wurde besungen; Auch der Ort, wo ein solcher Kampf vorfiel, blieb in Andenken, und sein Name wurde dem Gedächtnisse eben so unvergeßlich eingeprägt, als der Name eines Ortes, wo in neuern Zeiten eine mörderische Schlacht vorfiel.

So waren schon in frühern Zeiten die Fälle von Trollhätta wegen eines Zweikampfes berühmt, der uns in der Hervararsaga erzählt wird. Ob die Ge-

Digitized by Google

schichte dieses Zweikampfes wahr ist oder nicht, will ich nicht untersuchen, selbst der Verfasser und die Zeit wenn er lebte, ist uns unbekannt; nur so viel ist gewiß, daß das Buch sehr alt ist. *)

Ehe Odin ein ganzes Volk von den Ufern des Tanais an das Baltische Meer führte, und die Einwohner des Nordens mehr durch Ueberredung als durch die Stärke seiner Waffen unterjochte, war Skandinavien von zwei verschiedenen Menschenrassen bewohnt; die eine war von ungeheuerm Wuchs, und bewohnte Jättahem, die andere war kleiner an Wuchs, obgleich nicht am Muthe, und bewohnte Mannahem, das Land der Menschen. **) Beide Rassen vermischten sich oft durch Heurathen.

Arngrim, ein Einwohner von Jättahem hatte Amu, eine Tochter von Imuf geheurathet, und die

*) Es ist in Gothischer Sprache geschrieben, und von Olaf Verelius übersetzt und kommentirt. d. O.

Auch von Suhme hat man eine sehr gute Ausgabe, Hervararsaga ok Heidrekskongs, c. vers. Lat. et indice vocum, Hafniae 1785. d. Ueb.

**) Dies scheint ein Beweis zu seyn, daß die Lappländer die ersten Bewohner Schwedens waren, und weiterhin erst von einem mächtigern Volke nach dem Pole zu verdrängt wurden. Ein Volk, das aus Zwergen bestand, konnte Menschen von gewöhnlichem Wuchse leicht Riesen nennen. d. Orig.

Digitized by Google

Frucht ihrer Ehe war Hergrim, ein berühmter Krieger, stark wie ein Riese und ein mächtiger Zauberer. Starkadr war ein Sohn Storvirkur's, der von den Thussar oder Hrymthussar abstammte, einer furchtbaren Rasse von Riesen, die gleich den Titanen so kühn waren, den Göttern den Krieg anzukündigen. *) Ihm war Ogn Alfaspreinge **) welche ebenfalls in Jättahem wohnte, versprochen, allein Hergrim gewann sie lieb, und als Starkadr einen Zug nach Norden, jenseits des Flusses Elivoga unternahm, entführte Hergrim dessen Braut und heurathete sie. Liebe knüpfte hier das Band, ein seltener Fall in einem barbarischen Jahrhunderte, wo gewöhnlich die Schöne dem siegenden Kämpfer als errungener Preiß ertheilt wurde. Oft troff noch der Sieger vom Blute des Mitbuhlers oder des nächsten Anverwandten seiner Schönen, wenn er aus den zitternden Händen der sprachlosen Mutter die Tochter als ein Opfer empfieng. Hergrim und Ogn lebten einige Zeit in ungestörtem Glück, und Ogn gebahr einen Sohn, der nachher ein berühmter Krieger wurde, und Grim hieß.

*) In der Edda heißen sie Hrymthussar, und aus Furcht vor ihren Einfällen hatten die Götter ihre Wohnung Asagurd mit hohen Mauern umgeben. d. Orig.

**) Wörtlich ins Lateinische übersetzt, heißt es proles Alforum, Sprößling der Alfen, ungewiß ist es aber, ob das Wort Alf hier einen Bewohner von Alfheim in Westrogothland bedeutet, oder eine Art übernatürlicher Wesen ist, von welchen in der Edda die Rede ist. d. Orig.

Digitized by Google

Jetzt kam Starkadr zurück, er fordert seine Braut, und da er sie nicht bekommt, entbrennt sein Zorn, und er eilt den verwegenen Räuber aufzusuchen. Endlich findet er Hergrim, und fordert ihn zu einem tödtlichen Zweikampf, der an den Ufern der obern Fälle von Eide, jetzt Trollhätta, beginnt. Die unglückliche Gemahlin Hergrims hatte den Muth, bei dem Kampfe der ihr Schicksal entscheiden sollte, gegenwärtig zu seyn.

Bei dem furchtbaren Geräusche des Flusses, der sich von der Höhe eines ungeheuern Felsens herabstürzt griffen nun die beiden Nebenbuhler einander an, und das Geklirre ihrer Waffen verhallte in den tobenden Wogen. Starkadr hatte acht Hände, und führte den Streich jedesmal mit vier Schwerdern, Hergrim hingegen hatte der überlegenen Macht seines Gegners nur seinen Muth entgegen zu setzen, der bei dem Kampf für die geliebte Gattin ihn nicht verließ. Ruhig erwartete Ogn den Ausgang des Kampfs, ihr Entschluß war schon gefaßt; so bald ihr Hergrim fiel, durchbohrte sie sich das Herz, und auf ewig vereinigte der Tod zwei liebende Gatten, würdig von einem Ossian besungen zu werden.

Seit dieser Zeit wurden die Ufer von Trollhätta der Schauplatz mehrerer merkwürdiger Gefechte, und nicht sowohl wegen dem Wunder der Natur berühmt als wegen des Kampfplatzes.

Der Name Efra foss at Eidi, (die obern

Fälle von Eidi,) scheint der Muthmaßung zu widersprechen, daß der Wenersee ehemals ein Meerbusen gewesen sey, wenn man indessen die Erde bei den Ufern des Sees aufgräbt, so findet man eine Menge versteinerter Muscheln oder Fossilien, so wie in dem See eine Menge Lachse, die man nur im Meere und in den mit demselben in Verbindung stehenden Flüssen, aber niemals in den Seen antrifft, und der bei aller seiner ungeheuern Kraft doch unmöglich über die Fälle von Trollhätta springen kann. Hierzu kommt noch dies, daß man auf dem Grunde des kleinen Sees Åkersjö, der beinahe in gleicher Höhe mit dem Wenersee liegt, Schiffstrümmern findet, lauter Thatsachen, welche jene Hypothese zu beweisen scheinen.

Nimmt man aber an, daß diese Nordsee von gleicher Höhe mit dem Wenersee ist (168 Schwedische Fuß), so muß man wohl auch annehmen, daß das nördliche Teutschland, ein Theil von Schweden, die Inseln von Dänemark u. a. m. zu gleicher Zeit unter Wasser gestanden haben. Ist dies aber der Fall, wie konnte die Insel Seeland, welche noch jetzt so wenig hoch über dem Meere liegt, vor mehr als achtzehn Jahrhunderten sichtbar seyn, wenn das Wasser seit dieser Epoche sich beständig vermindert hat? — Und doch beweisen Monumente des Alterthums, daß Sköld, Odin's Sohn, Stammvater der Sköldunger, hier die Stadt Leyre oder Ledro erbaute, und seine Nachkommen lange Zeit Dänemark beherrschten.

Um diese Frage aufzulösen, nahm man seine Zu-

Digitized by Google

flucht zu einem Erdbeben, wodurch das ehemals höhere Dänemark so tief heruntersank, als wir es jetzt finden, nur steht dieser Meinung dies im Wege, daß darüber ein völliges Stillschweigen herrscht. Denn ein solches Ereigniß wäre den Nachkommen gewiß unvergeßlich geblieben, und sein Andenken durch Traditionen fortgepflanzt worden, sey es auch, daß diese durch eingemischte Fabeln entstellt wurden; zugleich darf man dabei auch nicht vergessen, daß nach Odin die nördliche Geschichte nach und nach heller und bestimmter wird. Passender ist vielleicht daher die Meinung, daß die Zu- und Abnahme des Wassers periodisch gewesen, und nur äußerst langsam von Statten gegangen ist, obgleich auch dies nur eine wahrscheinliche Muthmaßung bleibt, da man aus Mangel richtiger Beobachtungen es nicht mathematisch beweisen kann. Das einzige, was man wohl nicht bezweifeln kann, ist, daß seit der Epoche, wo man auf diesen Gegenstand aufmerksam wurde, eine Epoche die von unseren Zeiten nicht lange verflossen ist, das Wasser in dem Botnischen Meerbusen und dem Baltischen Meere sich beträchtlich vermindert hat. Uebrigens ist es nicht mein Zweck, hierüber genauere Untersuchungen anzustellen, dies gehört für diejenigen, welche es zu ihrem besondern Studium gemacht haben, nur ist dabei nichts mehr zu wünschen, als daß sie sich vor den Fesseln des Systems hüten, wodurch immer mehr Verwirrung als Aufklärung gestiftet wird.

Trollhätta bedeutet im Schwedischen, Hut oder Mütze eines Dämons, und so erklärt es

auch Olaus Magnus (B. 2. S. 20.) allein Berelius, der Kommentator von Sturleson und der Hervararsaga giebt uns in seinen Noten über letzteres Werk eine passendere Erklärung. Härta, sagt er, bedeutet in der alten Gothischen Sprache Gefahr, oder eine gefährliche Unternehmung, das Wort Trollhätta könnte daher bedeuten, daß selbst für Dämonen es gefährlich wäre, die Fälle zu passiren. Berelius fügt hinzu, Troll bedeutet nicht nur einen Dämon, sondern auch einen Riesen, Halbriesen, einen Menschen über den gewöhnlichen Wuchs *); und da sich eine Räuberbande, von der wir in der Folge sprechen werden, an der Seite der Fälle in einer Höhle aufhielt, so glaubt er, daß das Wort auch Bezug auf diese Räuber und die Gefahr, sich ihrer Höhle zu nähern, haben könne.

Zweites Kapitel.

Topographische Beschreibung der Gegend. — Wanderung nach den Fällen.

Wenern ist ein ungeheuer See, **) dem vier und zwanzig Flüsse Tribut zahlen müssen, und dessen Wasser

*) Wenigstens hat das Wort in alten Gothischen Geschichten und Fabeln diese Bedeutung. d. Orig.

**) Er ist vierzehn Schwedische Meilen, oder beinahe hundert Französische Meilen lang und halb so breit. d. Orig.

Digitized by Google

bloß einen einzigen Abzug hat, nämlich durch den Fluß Göta-Elf. Seine Höhe über die Oberfläche des Meeres beträgt ungefähr 168 Schwedische Fuß, oder 159⅔ königliche Französische Fuß. *)

Bei Wennersborg bildet der See zwei Arme, wovon der eine an der nordöstlichen Seite der Stadt anfängt. Man hielt denselben wegen der steinigen Untiefen lange Zeit für unzugänglich, nachher fand man aber eine sehr sichere Durchfahrt. Nach einigen kleinen Fällen bei Källshagen brauset unter der Brücke von Rännum das Wasser reißend hin, wird aber dann ruhig, und benezt die schönen Wiesen von Restad, welche ein königliches Domain sind, vereinigt sich hierauf bei Kuntsbol mit dem Wasser des andern Armes, und bildet dann gegen Süd der Stadt erst den Busen Waßbotten, dann aber einen Fluß, dessen reißende Stellen, den Fällen von Källshagen und Rännum gegenüber,

*) Die Höhe des Sees von der Oberfläche des Flusses, unterhalb der Fälle von Trollhätta an gerechnet, schätzt man auf 144 Schwedische Fuß. Von hier bis Gothenburg, wo der Fluß sich in das Meer ergießt, rechnet man 7½ Schwedische Meilen. Rechnet man nun auf die Meile drei Fuß Fall, und auf die Umwege, welche der Fluß macht, noch 24 Fuß, so erhält man die oben angegebene Summe.

Uebrigens ist auch hier alles nach Schwedischem Maaß berechnet, wo der Schwedische Fuß sich zu dem Königlichen Französischen verhält, wie 131⅛ zu 144. Zehn und ⅔ Schwedische Meilen machen ungefähr einen Grad des Aequators, gleich 25 gemeinen Französischen Lieues und 15 Toisen. d. Or.

Digitized by Google

durch den Karls-Graf-Kanal und die Schleusen zu Brinkebergs Kulle schiffbar gemacht sind. Bei dem Zusammenflusse findet man noch einige reißende Stellen, wo man die Heftigkeit des Stroms durch aufgeführte Dämme zu mäßigen gesucht hat, allein die Schiffer haben doch noch mit viel Schwierigkeiten, besonders bei Stallbakka zu kämpfen. Nahe bei den Fällen erweitert sich endlich der Fluß und wird ganz ruhig, als wollte er sich gleichsam zu der großen Anstrengung, die er nun bald zu machen hat, vorbereiten.

Wenn man von Wennersborg nach Trollhätta geht, so ist die Gegend anfangs lachend und malerisch, die Brücke von Rännum gewährt eine vortreffliche Ansicht, Auen mit Eichen geschmückt, angebaute Felder, angenehme Landhäuser ziehen immer abwechselnd das Land auf sich, bis man sich den Fällen nähert. Sogleich ändert sich die Scene; links sieht man die Gegend mit losgerissenen Felsenstücken bedeckt, rechts erhebt sich nach und nach gleich einer Mauer ein ungeheurer Felsen, von dessen Wänden ein rollender Donner wiedertönt, und dessen Fuß die von den Fällen aufsteigenden Dünste dem Auge verbergen. Die Natur scheint hier gleichsam kontrastirende Wirkungen zu verachten, da sie gewiß ist, durch große Gegenstände Erstaunen zu erregen.

So wie man aus dem Wagen steigt, hat man kaum hundert Schritte zu gehen, um zu den obern Fällen zu gelangen. Sie sind durch eine kleine, mit Tan-

Digitized by Google

nen bewachsene Insel, Namens Gullö in zwei getheilt, wovon der eine, nach der Insel Gullö heißt, der andere aber Nolström. Die Höhe beträgt sechs und zwanzig Fuß, und sie bilden sehr artige Formen, wobei man zugleich das Gewölbe der Schleuse Ekeblad erblickt, welche aber jetzt, so wie alle Werke nach dem alten Plane des Dammes von Kafledam, nicht gebraucht werden.

Um näher zu den Fällen zu kommen, muß man über den Damm; ein kühnes Werk, wodurch mehrere Fälle, unter denen der beträchtlichste Prestkedsfallet hieß, weggeschafft wurden. Die Schiffe fahren jetzt ganz sicher bis an den Damm, und zwar über Stellen, wo sie vorher in tausend Stücken wären zerschmettert worden.

So wie man sich der Insel Malgön nähert, sieht man links eine Mahl- und eine Schneidemühle, wo mehrere Sägeblätter in einen gemeinschaftlichen Rahmen gespannt, mehrere Schnitte auf einmal thun, und dann wird man die Schleuse Ekeblad gewahr. Hier stürzt sich eine ziemliche Wassermasse in einen in den Felsen gehöhlten Schlund, und gewährt ein sehr schönes Schauspiel, doch bei weitem nicht so groß, als das bei der Schleuse Polhem.

Hat man hier seine Neugierde befriedigt, so geht man auf dem Damme wieder zurück, und kommt nun rechts über eine kleine Brücke von einigen Bretern, dann

Digitized by Google

über eine Ebne, und endlich auf einer andern kleinen Brücke zu einer Insel, welche von etwas abhängigen Felsen gebildet wird. Hier führt ein schmaler Sandweg zwischen Mühlen und Hütten zu einem, mit Pallisaden eingeschlossenen Viereck, wo ein Ruhebänkchen den neugierigen Wanderer einladet, den beträchtlichsten unter allen Fällen von Trollhätta unter seinen Füßen zu betrachten. Er führt den Namen Toppo, und da mehrere Könige Vergnügen fanden, hier auf diesem Plätzchen das große Schauspiel der Natur zu betrachten, so gab man letzterm den Nahmen Kungssoffan, oder Sofa der Könige.

Der Fluß wird hier durch einen kahlen, und ausgehöhlten Felsen in zwei Theile getheilt, und stürzt sich wütend in einen furchtbaren Abgrund, vor dem man bebend zurückschaudert.

Jenseits des Felsens ist das Wasser so sehr eingeengt daß es an beiden Seiten sich sehr erhebt, so daß es in der Mitte eine Vertiefung bildet, und sich gleichsam den Durchgang streitig zu machen sucht. Da es noch kein Hinderniß antrifft, so ist die Oberfläche des Wassers noch glatt, und nur hier und da mit schmalen Schaumstreifen vermischt, aber bald trifft es in seinem Laufe rauhe Felsen, und sogleich scheint die ganze Masse ein ungeheurer Schneehaufen zu seyn, wo in beständiger Bewegung die bezaubernd̃sten Formen auf einander folgen, und im Augenblick wieder verschwinden. Die ungeheure Menge Wasser, welche mit der unbegreiflichsten

Schnelligkeit zwischen einem so engen Wege hinabstürzt, die Höhe der Felsen, welche das jenseitige Ufer bilden, und an deren Fuß die Wellen so gewaltig anschlagen, daß sie jeden Augenblick zusammenzustürzen drohen, ein Geräusch endlich, wie das Getöse von tausendfachem Donner, alles dies zusammen, gewährt ein Schauspiel, das furchtbar schön auf die Seele wirkt. *)

Dieser Fall jenseits des Felsens, welcher den Fluß theilt, heißt Tjuffalet, (Räuberfall), eine Benennung, von der man folgenden Grund angiebt. Ehemals soll nämlich in dem Berge, an dem andern Ufer des Flusses eine Höhle gewesen seyn, von der man aber jetzt nicht die geringste Spur mehr findet **). Ein schmaler Fußweg, der an der Seite der über dem Flusse hängenden Felsen sich hinzog, führte zu diesem furchtbaren Aufenthalte, wo die Räuber sieben Jahre sicher und ungestört gehauset hatten. Endlich wurden sie durch ein Bauermädchen, welche sie entführt hatten, verrathen. Diese bat nämlich so lange, ausgehen und etwas Stroh suchen zu dürfen, bis man es ihr erlaubte, doch unter der Bedingung, keinem Menschen diesen Ort zu sagen,

*) Eine kurze Schilderung davon findet man auch in de la Tornaye's Fußreise durch Schweden und Norwegen 1r Th. S. 42. f. d. Ueb.

**) Olaus Magnus spricht von dieser Höhle, als wenn sie noch zu seiner Zeit dagewesen wäre: sub descensu praecipiti reperitur insignis spelunca latronum, ad quam angusto tramite fit arcessus. L. II. C. XX.

d. Or.

Digitized by Google

wenn sie nicht ihr Leben verlieren wollte. Das Mädchen beobachtete das tiefste Stillschweigen, ließ aber immer etwas Stroh fallen, um den sie verfolgenden Männern die Spur zu zeigen, und auf diese Weise wurde die Räuberhöhle entdeckt *).

Wenn man jene romantische Stelle verläßt, um die übrigen Fälle zu sehen, so kommt man an die kleine Brücke, welche über den Anfang des zur Polhemschleuse gehörigen Kanals geführt ist, und naht sich dann gegen Süden einer pralligen Anhöhe, die man auf einem sehr beschwerlichen Fußsteige erklettern muß. Hier sieht man rechts, gleich bei dem Gipfel der Anhöhe eine Höhle oder Art von Nische, wo, seit die Werke von Trollhätta angefangen wurden, die Namen von Königen, Königinnen und Prinzen eingegraben sind, und im Jahr 1793 kamen noch die Namen des jetzigen Königs und des Herzogs von Südermannland, damaligen Regentens, so wie auch des Gefolges, hinzu.

Diese Felsenhöle ist ganz glatt, als wenn sie durch Kunst wäre ausgehauen worden, allein sie ist nur ein Naturspiel, die man Jatlesta oder Jettegrita, (Riesensitz oder Riesenkessel) nennt. Es scheint, daß eine Art von ovalrunden Kern von Felsen losgerissen und in den Fluß gefallen sey; gewöhnlich trifft man auch bei diesen Höhlungen, welche in Schweden nicht selten

*) Granberg histoire du Canal de Trollhätta.

d. Orig.

sind, abgerundete Steine an, welche in die Höhle, aus welcher sie fielen, passen.

Hat man endlich den Gipfel erreicht, so steigt man rechts eine hölzerne Treppe herab, worauf man sich auf einer sehr breiten Mauer befindet, welche eine Seite der Schleuse Polhem ausmacht und sie von dem untern Kanal trennt. Richtet man seine Augen gegen Norden, so entdeckt man einen Theil des obern Kanals, aus welchem sich eine sehr schöne senkrechte Kaskade in die Schleuse stürzt. Indem sich das Wasser von den Felsen losreißt, und den Boden berührt, steigt es gleich einer wirbelnden Rauchwolke in Dünsten in die Höhe. Ist der Himmel heiter, so sieht man fast den ganzen Tag, ein Stück Regenbogen, dessen glänzender Wiederschein, mit der schwarzen Farbe des Felsen und den düstern Schatten der auf dem Abgrunde liegt, einen wunderbaren Kontrast macht.

Der Prospekt dieses kühnen Werks, giebt schon einigen Begriff, von der Größe der Ansicht der Schleuse Polhem; die Höhe derselben entspricht der Höhe der Fälle von Toppö, und Stampeström, und es scheint, daß, wenn die beträchtlichsten Fälle überwunden wären, man die größte Schwierigkeit aus dem Wege geräumt hätte.

Betrachtet man das Werk als Maler, so muß man bedauern daß der Plan dieses berühmten Mannes nicht ausgeführt wurde. Gerade an der Seite der Fälle wollte

Digitized by Google

er die Schleusen anbringen, und mit einem Blick konnte man auf diese Art die furchtbaren Hindernisse welche die Natur in Weg setzte und die Mittel wodurch Menschenhände sie überwanden, übersehen, so wie man gleich bei dem Fall, bei dessen bloßem Anblick man schon zittert, das Schiff konnte ruhig herabsteigen sehen. Indessen ist nur das schön was wahr ist, und wahr ist nur das nützliche. Es kam darauf an, mit dem wenigsten Kostenaufwande einen schiffbaren Kanal zu machen, und war dieser Zweck erreicht, so blieb nichts zu erinnern übrig.

Will man sich die Mühe nehmen, links einen etwas praligen Felsen hinab zu steigen, so kommt man auf einen Fußsteig an die Seite des Abhangs und hat hier das Vergnügen den untern Kanal und das Gewölbe der Schleuse zu sehen. Dieses Gewölbe ist in einem Felsen angebracht, auf welchem die Mauer ruht, über welche man gekommen ist, und damit die Schiffe diese Gewölbe passiren könnten, mußte man die Masten niederlassen, das freilich eine große Unbequemlichkeit war. Die Höhe der Schleuse und der ungeheure Druck des Wassers auf die Thorflügel, hinderte Polhem, ihnen mehr Raum zu geben. Dies ist auch der nämliche Fall bei der Schleuse von Ekeblad, wo man der Unbequemlichkeit leicht hätte ausweichen können; allein da man einmal die Masten niedergelegt hatte, so verlohnte sichs nicht der Mühe, sie für den übrigen kurzen Weg wieder aufzurichten.

Nun steigt man die Mauer hinan, dann einige Stufen an der entgegengesetzten Seite herunter, wendet sich hierauf links, und sucht zwischen Felsentrümmern einen Durchgang nach dem Orte, wo ein starkes Geräusch ertönt und ein dicker Nebel aufsteigt. So gelangt man zu dem Fall von Stampeström, der nicht sowohl durch seine Höhe in die Augen fällt, als dadurch, daß der Fluß sich ganz über einem Abgrunde den Felsen herabstürzt den er mit einer einzigen durchsichtigen Welle bedeckt, und sich bald in einen ungeheuren Haufen Schaum verliert, der beinahe horinzontal sich weit ausbreitet, und in der Ferne unbeweglich scheint. Man sollte glauben daß das Wasser, durch die Jahrhunderte hindurch ununterbrochen fortdauernde Gewalt, sich am Fuße des Felsens einen ungeheuern Schlund oder Tiefe ausgehöhlt habe, und da es keinen andern Ausgang fand, in schäumenden Wellen wieder aus demselben hervorstieg, eine Muthmaßung welche dadurch wahrscheinlicher wird, weil das Getöse stärker ist, als man von einem Fall von so geringer Höhe, vermuthen sollte. Was aber das Schauspiel am aller auffallendsten macht, sind die kühnen Formen der Felsen, die sich zu einer beträchtlichen Höhe über das andere Ufer des Flusses vertikal erheben. Zu gewissen Stunden des Tages sieht man in den von dem Falle aufsteigenden Dünsten einen sehr schönen Regenbogen.

Unter Stampeström erweitert sich der Fluß und bildet eine Art von Becken, Hojoma-varp genannt, allein sogleich wird er auch wieder ganz eingeengt, und macht drei kleine Fälle hinter einander, welche man Hel-

Digitized by Google

vetesfallen (Höllenfälle) nennt, eine Benennung, welche etwas furchtbares anzeigt, das man hier umsonst sucht. Die mehrsten Reisenden verwechseln die Namen, und legen sie den Fällen von Toppö bei.

Um weiter zu kommen, muß man den nämlichen Weg wieder zurückgehen, die Treppe hinauf steigen, und als ob man die Fälle ganz verlassen wollte, sich gerade nach der alten Straße wenden, die nach Olida gärde, einem kleinen zu dem Weiler Olida gehörigen angebauten Felde, führt. Hierauf kommt man durch einen sehr tiefen Hohlweg auf eine Wiese, welche an den Ufern von Olida Hala liegt; letzteres ist ein großes Bekken, wo der Fluß aus seinen Ufern getreten zu seyn scheint, um sich hier ins Unendliche herumzudrehen. Gewöhnlich verirrt sich auch hier ein Theil der Breter, welche man von den Ufern des Wenern die Katarakte herunter nach Göteborg oder Gothemburg flöset, und wird von den Wellen in ewigem Kreislaufe herumgetrieben.

Entfernt man sich nun etwas vom Ufer, und geht nach der alten hölzern Brücke zu, so findet man leicht auf dem Felsen einen Punkt, wo man die Aussicht auf den Lauf des Flusses von dem Anfang der Fälle bis nach Olida hat. Hier sieht man die Fälle von Gullö, Toppö und Stampeström, das Becken von Hojoma, die steilen Felsen, welche die westlichen Ufer des Flusses ausmachen, das rauhe, steinige Land wo-

durch das andere Ufer gebildet wird, eine Anzahl Häuser und Mühlen auf der Höhe der ersten Falle, einen Theil des Flusses, den man zwischen den Häusern entdeckt, einige Masten von Schiffen, die gleichsam in der Luft zu schweben scheinen und endlich in der Ferne eine Ebene welche gegen Ost durch die Berge Hunneberg und Halleberg begränzt wird; dies ist das große Naturgemälde, das sich dem Auge darstellt.

Man behauptet, der Hunneberg habe seinen Namen daher, weil eine Schlacht hier vorgefallen sey, wo die Hunnen geschlagen wurden. *) Seine Höhe beträgt 300 Fuß, die Wände bestehen aus senkrecht abgeschnittenen Felsen, und durch das Einstürzen der lockersten Theile hat sich eine Art von ungleichen Säulen gebildet, deren Formen den Reisenden oft in Erstaunen setzen. Der Gipfel besteht aus einer weiten Platte, die mit Holz bedeckt, und von drei und zwanzig Seen und Bächen durchschnitten wird, an deren Ufern Mühlen erbaut sind. **) Am Fuße des Berges hat man schwarze Kreide humus nigra pictoria entdeckt, von der man eine Zusammensetzung versucht hat, welche der gewöhn-

*) Es ist ungewiß ob es die, durch den Attila so berühmten Hunnen, waren. d. Orig.

**) Es wohnen Bauern oben, weswegen auch ein Theil der Platte angebaut ist. Ihre Pferde bringen sie im Winter hinauf, wenn Schnee und Frost den rauhen Weg etwas geebnet hat. S. Tocnaye Reise a. a. O. 1r Th. S. 46. d. Ueb.

Digitized by Google

lichen Chinesischen Tusche gleich kommt, ferner Kalkstein und eine Art Schiefer, von dem man ein Cement verfertigt, das der Puzzolanerde gleich kommt.

Gleich dabei liegt der andere Berg, der eben so beschaffen ist, nur etwas höher, und auf dessen Gipfel sich ein langer schmaler See befindet. Hier findet man noch einige Ueberreste des entfernten Alterthums, unter andern sieht man dem Halleberg südlich *) auf dem Gåkleklint einen von den jähen Abhängen, wo die alten Skandinavier des Lebens müde, durch einen einzigen Sprung zu ihrem Oldia zu gelangen, und in Walhalla mit ihm das Mahl ewiger Freuden halten zu können glaubten. **)

Der einzige Fall, den man hier nicht sieht, weil der Fluß einen Winkel macht, ist der Fall von Flottberg, wenn ein Abhang von vier Fuß senkrechter Höhe anders so genannt werden kann. Indessen fand man gerade hier unüberwindliche Hindernisse, oder man verlohr vielmehr den Muth den alten Plan auszuführen da entweder Bosheit der Menschen oder Zufall ein Unglück bewirkte, das man leicht zum zweitenmal hätte verhin-

*) Oder im Osten von dem Hunneberg. d. Ueb.

**) Der Felsen hat eine senkrechte Höhe von ungefähr dreihundert Fuß, und an seinem Fuße befindet sich noch eins von den Denkmählern, wo die alten Gothen Gericht hielten. Es besteht aus acht Steinen, neun bis zehn Fuß hoch, die in einen Kreis gelegt sind, und in deren Mitte sich ein höherer befindet. d. Ueb.

Digitized by Google

dern können. In der Folge werde ich weiter davon sprechen, hier ist bloß das Lokale zu schildern. Wenn man nämlich weiter westlich fortgeht, so findet man bald, indem man sich dem Flusse wieder nähert, die Schleuse Elvius, die man zu dem Ende anlegte, um nicht nur diesen Fall, sondern auch die sogenannten Höllenfälle zu vermeiden, weswegen man bei Flottberg quer über den Fluß einen Damm zog, um das Wasser so hoch als die Fälle zu dämmen; die Schleuse wurde aber nicht ganz vollendet.

Der Fall von Flottberg ist der letzte von den Fällen von Trollhätta, und nun wird der Fluß bis zum Meere schiffbar, zwei Stellen ausgenommen, nämlich eine bei Åkerström wo man einen Fall von drei und einem halben Fuß senkrechter Höhe durch eine kleine Schleuse ausweicht, die andere Stelle aber bei Tilla Edet wo ein beinahe vertikaler Fall von zehn Fuß ein beträchtlicheres Werk erforderte. Die erste Stelle ist eine halbe Viertelmeile von dem Fuß der Fälle, die andere aber zwei und eine halbe Meile die Differenz der Höhe des Wassers unter dem Fall von Flottberg und über den Fällen schätzt man ungefähr auf hundert und eilf Fuß.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Kurze Beschreibung der Arbeiten bei Trollhätta.

Das Herumklettern nach den verschiedenen Fällen, oder vielmehr dies ewige Einerlei in der Beschreibung derselben hat den Leser wahrscheinlich ermüdet, vielleicht gewährt es nun einige Unterhaltung, über die Arbeiten noch eine kurze Beschreibung mitzutheilen.

Die erste Idee eine Verbindung zwischen dem Baltischen Meere und dem westlichen Ocean durch Kanäle zu eröffnen, und mehrere große Seen von dem Mälaren- bis Wennern-See mit einander zu verbinden, so wie auch endlich mit diesem See bis in den Ocean auf dem Fluß Göta-Elf zu fahren, hatte Gustav I. Noch jung, und kaum aus einer ungerechten Gefangenschaft befreit, hatte dieser große Fürst von einem usurpirten Throne Christiern II. gestürzt, der zwar viel Verdienste um die Dänen haben mag, aber den die Schweden immer mit Recht als ein blutdürstiges Ungeheuer betrachten, bei dessen Namen man schon mit Schrecken erfüllt wird. Gustav wurde als Privatmann durch die einmüthige Stimme der Unterthanen auf den Thron erhoben, und er befreite sie von dem Joche der Pfaffen, die das ewige Heil verkauften und eine zerstörende Herrschaft über das Zeitliche sich angemaßt hatten. Durch innere Uneinigkeit und schlechtes Betragen fremder Herren, welche eine Reihe von Jahren die Herrschaft

in Händen hatten, war der Staat in Unordnung gerathen; er führte wieder Ordnung ein, und doch glaubte er noch nichts gethan zu haben, wenn er sein Land nicht durch Ackerbau, Manufakturen und Handel zur schönsten Blüte brächte.

Unsre Felder waren lange Zeit mit Blut gefärbt worden, aber sie zu bebauen, fehlte es an Menschenhänden; Gustav bewirkte einen festen Frieden, gab den Feldern Anbauer, und Schweden baute bald so viel Getraide, um fremder Hülfe entbehren zu können: er belebte Industrie und beschützte die Arbeiter in den Berg- und Schmelzwerken, und durch den Impuls seines Genies und die Kraft seines Charakters wurden bald alle Triebfedern des gemeinen Besten in Bewegung gesetzt. Sein Charakter war zwar bisweilen heftig, aber immer gerecht und gesetzmäßig, und alle seine Bemühungen wurden mit einem erstaunten Erfolge gekrönt, wenn gleich noch mancherlei Unruhen als Ueberbleibsel der alten Knechtschaft und Anarchie ihm viel zu schaffen machten, denn beide berühren einander immer, und sie hatten abwechselnd ein unglückliches Volk geschwächt und zerknickt. Gustav hatte auch jetzt während einer Regierung von vierzig Jahren wenig Ruhe, allein sein Thron konnte nicht wankend gemacht werden, gestützt auf seine Klugheit und Festigkeit war er unerschütterlich.

Ein noch schwererer Schritt war es, Schweden die Freiheit des Handels zu verschaffen, diesen hatten die Hanseatischen Städte, und besonders Lübeck an

sich gezogen; letzteres hatte den König in seiner Noth unterstützt, und auf diese Wohlthat gründete es nun gränzenlose Forderungen.

Auf dem Reichstage 1526 hielt endlich Gustav die ewig merkwürdige Rede *), wo er den zu Stockholm versammelten Landständen die wahren Mittel zu jenem grossen Zweck zu gelangen, vortrug, und ihnen erklärte, daß er schon längst darauf gedacht habe, am Ausflusse des Göta-Elf die Stadt Lödesö zu erbauen. Um sich aber von den Hanseatischen Städten, so wie auch von den Dänen unabhängig zu machen, so müsse man, da besonders letztere in Kriegszeiten die Durchfahrt durch den Sund schließen konnten, die beiden Meere durch Kanäle verbinden, und zwar zwischen den Seen Wenern, Hjelmarn und Målarn, welcher letztere sich mitten in Stockholm in das Baltische Meer ergießt.

Erstaunt über die Größe und Neuheit dieser Idee, waren die Landstände vielleicht noch nicht im Stande die Folgen dieses Plans zu überschaun oder die Möglichkeit der Ausführung zu begreifen; dabei waren aber auch größtentheils die Bürger nichts als Commis Lübeckische Kaufleute, denen sie ansehnliche Summen schuldig waren, und sich daher fürchteten, einer Unternehmung die Hände zu bieten, welche jenen mißfallen könnte. Die ganze Sache blieb also unausgeführt, und da Gustav

*) Geschichte Gustav's I. von Celsius. d. Orig.

wichtigere Dinge zu besorgen hatte, so baute er bloß die projektirte Stadt, die nachher ihren Platz etwas änderte und unter dem Namen Göteborg die zweite Stadt Schwedens wurde.

Auf ihn folgte sein Sohn Erich XIV, dieser unglückliche Fürst war von der Natur mit den schönsten Eigenschaften ausgerüstet, allein durch die ewigen Unruhen und den nur zu oft gegründeten Verdacht gegen ihn, wurde sein Geist verschoben. Wir erinnern uns bloß seines Unglücks und einiger im Wahnsinn verübter Gräuelthaten, und vergessen das Gute, welches er seinem Lande erwies; denn gleich beim Antritt seiner Regierung richtete er sein Augenmerk auf alles, was das gemeine Beste beförderte. Hätte Erich keine Brüder gehabt, vielleicht hätte er seinen Platz unter den Königen gefunden, welche bei der Nachwelt mit Recht den Namen Wohlthäter ihres Vaterlandes erhielten.

Erich wollte den Plan seines Vaters ausführen, und die Kanäle eröffnen, wozu jener den ersten Vorschlag that. Zu dem Ende baute er die Forteresse Elfsborg, theils als Handelsniederlage, theils auch als Schutzwehr der Arbeiter, im Fall eifersüchtige Nachbarn sie an der Ausführung hindern wollten. Die Befehle, welche er an die Gouverneurs von Westgothland, Dal und Wermeland schickte, sind noch ein Beweis, wie sehr es ihm am Herzen lag, das Werk mit dem höchsten Eifer zu treiben. Noch schwankten die Liefländer, ob sie sich unter Schwedischen Schutz begeben wollten, da

sie befürchteten, die Dänen könnten ihnen leicht den Sund verschließen und ihren Handel ruiniren, allein Erich gab ihnen die Versicherung, daß sie bald einen Weg gerade durch Schweden finden sollten. Indessen wurde daraus nichts, und Erich, durch ein unglückliches Schicksal überwältigt, fiel bald in die Grube, welche ihm ein ehrgeiziger, heuchlerischer Bruder gegraben hatte.

Johann III war Schwedens Intresse fremd und Liebe zum Vaterlande unbekannt; er dachte an nichts, als sein Vaterland wieder unter das geistliche Joch zu biegen, welches sein Vater so glorreich zerbrochen hatte.

Sein Nachfolger Karl IX., dritter Sohn Gustavs, war entweder durch die Umstände oder durch die Begierde alle die Unannehmlichkeiten, die er vor seiner Thronbesteigung hatte erdulden müssen, zu rächen, streng: Allein seine natürliche Thätigkeit erstreckte sich doch auch auf Gegenstände des öffentlichen Wohls. Er besuchte die entferntesten nördlichen Gegenden, legte Städte an, suchte den Feldbau zu befördern, und ließ den Kanal graben, der nach ihm Karlsgraf genannt wurde, entweder um eine Verbindung zu eröffnen, welches sehr wahrscheinlich ist, oder die Wasser des See Wennern zu mindern, damit er durch seine Ueberschwemmungen nicht mehr so großen Schaden anrichtete wie vorher. Die Breite betrug 108 Fuß, und man that vielleicht nichts, als daß man einen kleinen Fluß, der jetzt noch da ist, erweiterte und ausschlämte.

Digitized by Google

Gustav Adolph, der durch seine militärischen Expeditionen das Erstaunen der ganzen Welt auf sich zog, lebte nicht lange genug um seine Plane zu entwikkeln, und die große Frage über den wahren Bewegungsgrund seiner Handlungen aufzulösen. In seiner kurzen Laufbahn, brachte er den Ruhm und die Macht der Schweden auf den höchsten Gipfel; und zugleich machte er in dem Innern des Reichs verschiedene nützliche Anordnungen. Vielleicht fallen sie nicht so glänzend in die Augen, allein das Geräusch des Krieges, raubte ihnen die Muße und das ruhige Nachdenken, welches zu solchen Anordnungen durchaus nöthig ist.

Unter der Minderjährigkeit seiner Tochter Christine, beschäftigte sich die Regentschaft ernstlich mit den Kanälen, und in dieser Zeit bauete man zu Edet zwei Schleusen, wodurch der Strom von Åkerström bis Göteburg schiffbar wurde. Das Modell zu diesen Schleusen wurde von den Holländern genommen, und der Minister dieser Republik wendete alles an, daß die Arbeit mit Eifer getrieben wurde, weil den Generalstaaten eben so viel daran lag als Schweden. Denn die Dänen hatten gegen alle ausdrückliche Uebereinkunft mehrere mal im Sunde Zoll erhoben, wodurch der Holländische Handel im Baltischen Meere so sehr litt, daß er beinahe so gut wie abgebrochen war. Da der Schwedische Senat sich schon längst von den Hanseatischen Städten unabhängig machen wollte, so genehmigte er die Plane der Holländer, und gab dem Gouverneur von Dal, Nils

Jönsson, und dem Ingenieur Olof Träsk den Auftrag das Lokale genau aufzunehmen. Träsk mußte auch das Terrain zwischen dem See Wennern bei Mariestad, der Hauptstadt von Westgothland und dem See Weltern, der nur halb so breit als der erste, aber etwas länger ist, und sich von der Stadt Jönköping in Smälande bis nach Motala in Ostgothland erstreckt. Hier fängt ein sehr beträchtlicher Fluß an, der sich in den See Rexen ergießt, und dieser See ist von dem Meere bloß durch einen kleinen sumpfigen Erdstrich zu Norsholm bei Nerköping, eine Stadt von Ostgothland, getrennt. Die Resultate aller dieser Operationen sind in die Vergessenheit gesunken, ein Beweis daß sie der Erwartung nicht entsprachen.

Als Christine die Ruder der Regierung selbst ergriffen hatte, dachte sie mehr darauf sich durch Hülfe ihres Geldes, von Gelehrten loben zu lassen, als ihre Regierung durch nützliche Thätigkeit wohlthätig zu machen. Es ist traurig, wenn eine Person welche Menschen regieren und glücklich machen soll, alle ihre Zeit auf die Wissenschaften verwendet, und jenes vernachlässiget; aber Unrecht ist es die Schuld von der sorglosen Regierung Christinens auf die Wissenschaften zu schieben. Wäre Christine unwissend gewesen, so würde sie nicht besser regiert haben, um ihre heftigen Leidenschaften, welche ihr die eintönigen Sorgen der Regierung unerträglich machten, würden sie zu andern minder schönen und nützlichen Extremen fort gerissen haben. Und haben wir

nicht Beispiele von philosophischen Monarchen, deren Regierung glücklich und glorreich war?

Christine trug viel zur Ausbreitung der Wissenschaften in Norden bei, aber ihr Vaterland liebte sie nicht, Als sie Schweden verließ, erlaubte sie, daß ungeheure Bibliotheken, Manuskripte und andere kostbare Sammlungen, welche sie zu einem ungeheuren Preis mit dem Gelde ihres Landes angeschaft hatte, auf eine thörichte Weise verschleudert wurden. Fremde Gelehrte und Charlatans theilten sich in diese Beute, und für Schweden blieb fast nichts übrig.

Unter ihrer Regierung überreichte ein Ingenieur Kruse, einen Plan, nach welchem der Kanal Trollhätta da, wo er aus dem Golf Waßbotten heraus gieng, links den Fällen bei den Weilern Quarntorp und Annered durch ein Thal geführt werden, und von da bis Åkerström dem Laufe eines kleinen Flusses folgen sollte, der durch die zu dem letzten Weiler gehörigen Wiesen fließt. Dieser Plan wurde in Ueberlegung genommen und der Erfolg davon war, daß die angegebene Strecke nach Kruse benannt wurde.

Karl Gustav wurde durch die Umstände in einen, vielleicht vermeidlichen Krieg verflochten; er eroberte zwar in kurzer Zeit ein ganzes Königreich, allein die Unbeständigkeit des unterjochten Volkes und die Eifersucht der Alliirten vereitelten bald alle glänzenden Siege eines Fürsten, der sowohl ein guter General, als ein

Digitized by Google

tapferer Soldat war. Ein Nachbar von dem er glaubte, daß er in den letzten Zügen liege, griff ihn an; dies nöthigte ihn seine Eroberungen fahren zu lassen, und seine Waffen gegen diesen Nachbar zu wenden. Er machte einen fast fabelhaften Marsch, um die Untreue desselben durch den Verlust seiner Staaten bezahlen zu lassen; allein die Englischen und Holländischen Flotten hinderten ihn an einer schon so sichern Eroberung und Karl Gustav, voll von großen Entwürfen starb vielleicht vor Verdruß, seine schönsten Hoffnungen in dem Augenblicke wo er sie erfüllt zu sehen glaubte, vereitelt zu sehen. Von seinem Genie und Eifer erwarteten die Schweden viel für ihr Land, wo er erzogen worden war; die Zeit war zu kurz, aber die Aufmerksamkeit welche er mitten unter den Unruhen im Felde auf so manche nützliche Einrichtung wendete, beweisen, daß Schweden mit Recht viel von ihm erwarten konnte.

Karl XI. gab durch einige schnelle glänzende Siege seinem Lande Ruhe und Frieden wieder, und beschäftigte sich nun ernstlich damit in dem Innern des Reichs Ordnung wieder herzustellen. Er erhielt als Gesetzgeber und Administrator einen Ruhm, wahrer als der durch die Waffen errungene, und wenn man ihm den Vorwurf machen kann, daß er den ökonomischen Geist zu weit trieb, so darf dieser Vorwurf wenigstens nicht von einem Volke kommen, das sich der Früchte seiner Ersparnisse noch freuen würde, wenn nicht zu verschiedenen Zeiten, mancherlei Ereignisse nach seiner Regierung sich

Digitized by Google

zugetragen hätten. Was die Arbeiten bei Trollhätta betraf, so beschäftigte sich Karl XI. nur ganz oberflächlich damit, und weil er glaubte, daß die Fälle ihm unersteigliche Hindernisse in den Weg legten, so entwarf er einen neuen Plan, nach welchem man bei der Ausfahrt aus dem Golf von Waßbotten durch Schleusen in die höhern Seen hinauf fahren, und dann durch Flüsse, welche bei der Stadt Uddevalla sie mit dem Meere vereinigen, herunter fahren könnte. Zu dem Ende ließ der König einige Fahrzeuge auf einem dieser Seen Namens Bothered oder Bosjön bringen, um sich mit eignen Augen von dem Lokal zu überzeugen, allein das wars auch alles was geschah. Eine auszehrende Krankheit, deren Ursache noch immer ein Räthsel ist, und ein zu früher Tod endigte die thätige, arbeitsame Laufbahn dieses merkwürdigen Fürsten. Sein Sohn Karl XII., dieser unbezwingliche Held, dessen Kriegsruhm Schweden aber auch etwas theuer zu stehen kommt, dachte ernstlich auf die Eröffnung von Kanälen. Sein Muster war Alexander der Große, der die Meereswogen bändigte, indem er Tyrus mit dem festen Lande durch einen Damm verband, und so war es ein Lieblingsplan von Karln, die Fälle von Trollhätta zu bändigen, eine Unternehmung, die ihnen nicht minder leicht schien als jene. Allein er hatte eine schlimme Zeit gewählt, denn als er nach einem merkwürdigen Aufenthalte in der Türkei sein Vaterland wieder sah, fand er es ganz anders, als er es bei seiner Abreise verließ. Alles was Gustav Wasa und Gustav Adolph thaten, um seine Macht zu gründen, alles

was Karl XI. gesammelt hatte, brachte Karl XII. in wenig Jahren durch, und das unglückliche Land, von Menschen und Geld entblößt, sank in einen beweinenswürdigen Zustand. Das einzige Gute was man diesem außerordentlichen Fürsten zuschreiben kann, ist der außerordentliche Muth, welchen schon sein Name den Kindern der Soldaten einflößt, welche in seinen Fußtapfen umkamen.

Einem Schweden, der sein Vaterland liebt, wird man es verzeihen, wenn er mit Schmerz an diese Epoche denkt. Was könnte Schweden seyn, wenn die ökonomischen Plane Karls XI. bis auf unsre Zeit wären befolgt worden! — Doch wieder zu unseren Arbeiten.

Polhem, der ältere, überreichte Karln XII. einen allgemeinen Plan der Kanäle, welchen der König genehmigte, und den Befehl zur Ausführung desselben gab. Dieser berühmte Mechaniker kannte die Wunder, welche er durch seine Wissenschaft bewirken konnte, besser, als die Quellen des Staats, und so machte er sich durch einen förmlichen Kontrakt verbindlich, in Zeit von fünf Jahren die gänzliche Verbindung zwischen beiden Meeren zu endigen. Man macht ihm dies noch jetzt als eine Verwegenheit zum Vorwurf, und vielleicht nicht ohne Grund; indessen muß man sich erinnern, daß sein Plan durch andere Hände ausgeführt wurde, theils da er schon sehr alt war (in einem Alter von sieben und achtzig Jahren) theils auch, da er schon todt war; und ausgenommen den Damm von Flottberg, der schon

bis an das andere Ufer des Flusses geführt war, aber durch einen unvorhergesehenen Fall zerstört wurde, waren alle Werke, deren Ausführung man bezweifelte, im Jahr 1755 bei Trollhätta geendigt. Es fehlte nun nichts, als den Felsen auszugraben, was mit Geld und Menschenhänden leicht möglich zu machen war. Wer weiß, wozu Polhems Genie fähig gewesen wäre, wenn er in der Blüte seiner Jahre stand, und von der Regierung gehörig wäre unterstützt worden! — Ein Beweis, wie groß sein Glaube auf seine eigene Kraft war, ist, daß er für seine eigene Person 3000 Dalers Geld oder 3000 Livres dazu verwilligte, als man zu der Arbeit eine Subskription eröffnen wollte, und das war damals gewiß eine beträchtliche Summe, indem Schwedens Einwohner kaum so viel hatten, daß sie ihr Leben erhalten konnten, und der Werth des Papiergeldes beinahe auf Null herunter gesunken war.

Am 16ten Januar 1718 wurde der Kontrakt unterzeichnet, nach welchem die Krone sich verbindlich machte, jährlich 40000 Livres zu bezahlen und Polhem zu entschädigen, im Fall der Aufwand jene Summe überstieg. Zugleich erhielt er die Erlaubniß, schickliches Holz in den königlichen Domänen zu schlagen, und dies auch in Privatwäldern gegen einen bestimmten Preis zu thun. Polhem hatte die Direktion, und erhielt für seine Bemühung 50,000 Livres, welche in den fünf Jahren, als so lange die Arbeit dauern würde, ausgezahlt werden sollten. Wenn man übrigens bedenkt, daß in einer so kurzen Zeit die Verbindung zwischen zwei Meeren herge-

Digitized by Google

stellt werden sollte, so muß man erstaunen, wie man einen solchen Kontrakt schließen konnte, ohne auf so mancherlei Hindernisse Rücksicht zu nehmen, die während der Arbeit in den Weg treten konnten.

Gleich in dem ersten Jahre fieng man an eine höhere Schleuse zu bauen, um sie in den Karls-Graf-Kanal zu setzen, welches im Herbste geschah; allein die ganze Arbeit wurde durch den Strom fortgerissen, ein Unglück, das vielleicht durch das außerordentliche Anschwellen des Wenern-See durch die häufigen Herbstregen, verursacht wurde.

Durch Karls XII Tod wurde Polhem von seiner Verbindung frei, indessen überreichte er doch 1720 den Landständen ein Memorial, worinn er sich erbot, die Arbeiten fortzusetzen; allein damals hatte man für andere Dinge zu sorgen, und die Arbeit blieb über zwanzig Jahre liegen, obgleich die Stände 1731, 1734 und 1741 dem Könige Vorstellungen machten und wegen der öftern Ueberschwemmungen des Wenern von den Unterbewohnern desselben häufige Klagen geführt wurden.

Endlich gab im Jahr 1742 das Kammerkollegium ein Dekret, nach welchem jene Arbeiten Privatunternehmern überlassen wurden. Der Obriste Carlberg und Polhem der Sohn, Kanzler des Königs, erhielten den Auftrag, die Höhe der Fälle zu messen, und dann ihre Meinung über die Möglichkeit der Unternehmung schriftlich einzureichen. Nachdem man alle alten Pro-

jekte untersucht hatte, wurde nun ein neuer Plan entworfen, den man 1747 den Landständen vorlegte; er wurde genehmigt, und die Ausführung beschlossen, ob man es gleich ungeheuer fand, daß das Werk 100000 Rdrs. kosten sollte; eine mäßige Summe gegen die, welche zu unserer Zeit der neue Kanal mit seinen Schleusen kostet. Zwar ist es nicht zu leugnen, daß seither der Preis der Lebensmittel ungeheuer gestiegen ist, allein eben so unleugbar ist es auch, daß bei jenem Plane mehr Uneigennützigkeit als Vorsicht herrschte.

Die Grafen Tessin und Ekeblad erhielten die Direktion, und der alte Polhem mußte mit seinem Rathe beistehen. Zwar erinnerte er sich nach einer so langen Zeit noch wenig von den vorigen Projekten und war auch nicht im Stande, sich an Ort und Stelle bringen zu lassen, allein durch Hülfe der Charten und Details welche man ihm gab, verbesserte und vollendete dieser achzigjährige Greis den eben angezeigten Plan. Da dies der nämliche Plan ist, der nachher ausgeführt wurde, so werden wir Gelegenheit haben, bei der Beschreibung der Arbeiten ihn näher kennen zu lernen, nur das einzige muß hier erinnert werden, daß der Kanal so viel wie möglich dem Laufe des Flusses an der östlichen Seite folgen sollte, und zwar von den Fällen von Gullö bis an den von Flottberg, wo durch den Fluß ein Damm sollte gezogen werden. Eben so gehörten die Schleusen Ekeblad, Polhem und Elvius mit in den Plan, und man kam an Stellen, wo man ansehnliche Höhen ausgraben und nicht minder hohe Felsen

Digitized by Google

durchbrechen mußte. Die Kosten hatte man auf zwei Tonnen Goldes oder 200,000 Livres berechnet. Es ist kaum zu erklären, wie man für das Projekt so wenig Kosten anschlagen konnte, wenn man nicht vielleicht es deswegen that, um die Landstände von der Unternehmung nicht abzuschrecken, die man jetzt ohnedem kaum aufgeben konnte, ohne sich lächerlich zu machen.

Das dazu nöthige Geld wurde durch Subscription herbeigeschaft, und für die drei Jahre, als bis dahin das Werk geendigt sey, sollten jährlich sechs Prozent Interessen bezahlt werden, nach diesem Termine aber zwölf Prozent. Alles geschahe unter der Garantie der Landstände mit der Zusicherung, daß die Interessen pünktlich bezahlt werden sollten, ohne sie unter irgend einem Vorwande herabzusetzen, und selbst die Krone konnte sich von der Last der Interessen durch Bezahlung der vorgeschossenen Summen vor Ablauf des Termins von hundert Jahren nicht frei machen; ein Kontrakt, der aber nachher gebrochen wurde, indem man die Interessen verminderte. Die Krone verbürgte sich für 50000 Daler oder Livres und Partikuliers für 200,000.

Die unmittelbare Direktion der Arbeiten, sowohl beim Aufbauen als Ausgraben, erhielt Wiman, Kunstmeistar oder Mechanikus bei den Silberminen zu Sala, und die Sorge Felsen zu sprengen bekam der Artillerieoffizier Möll. Ueber jeden Artikel wurde besondere Rechnung geführt, und nach einem Kontrakt vom 11ten September 1749 machten sich die Männer

Digitized by Google

verbindlich, für 203,385 Livres den Kanal und die Schleusen in drei Jahren zu endigen, so wie auch für 4000 Livres außer jener Summe, der Fluß bei Akerström und Stallbacka geschlemmt werden sollte. Da aber nach Planen, welche andere Personen entworfen hatten, die Berechnung gemacht war, so machte sich die Krone verbindlich, im Fall die Kosten höher kommen sollten, die Entschädigung zu tragen. Dabei hatten sie auch noch andere Privilegien, als das nöthige Pulver von der Krone um den Preis zu erhalten, was es jener kostet, Zimmerholz in den königlichen Wäldern zu schlagen, und eine gewisse Anzahl Soldaten für zwölf bis sechszehn Schwedische Rous täglich, bei der Arbeit anzuwenden.

Der berühmte Mathematiker Baron von Hårleman wurde der erste Direktor und die Aufsicht bei den Arbeiten an Ort und Stelle hatte der Baron von Ollonberg. Noch in dem nämlichen Jahre fieng man die Arbeit an, allein man fand bald in der Ausführung des Polhemischen Planes große Schwierigkeiten, besonders da er mit auf einen Damm gegründet war, der drei Monate lang alle Wasser des Wenern aufhalten sollte. Nachdem man nämlich bei Flottberg den Durchschnitt des Flusses queer über gefunden hatte, so berechnete man, daß in der Sekunde 400 Kubik Toisen Wasser vorüberliefen, folglich in einem Jahre 12,614, 400,000 Kubik Toisen. Die Oberfläche des Wenern beträgt ungefähr vierzig Schwedische Quadrat Meilen, (eine Quadratmeile macht 36,000,000 Französische Qua-

Digitized by Google

drattoiſen.) Die Waſſer dieſes Sees mußten in einem Jahre ungefähr 16½ Fuß, und in drei Monaten 4 Fuß 4½ Zoll erhöhet werden, und da das Land um den See herum größtentheils ſehr niedrig iſt, ſo ſieht man leicht daß es beſtändigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt war, wenn man darauf beſtand, den Damm auszuführen. Zwar konnte das Waſſer leicht einen Ausweg durch die Thäler finden, allein der durch die Ueberſchwemmung verurſachte Schade war ſchwerlich zu berechnen. Man war daher ſo klug, dieſe Idee fahren zu laſſen, und ſelbſt Polhem rieth dazu.

Nach Polhems Plan, den Wiman befolgen wollte, mußten die Schleuſen in Felſen ausgegraben werden, und zwar zur Durchfahrt für die Schiffe, mit einem Gewölbe, durch das man nicht anders kommen konnte, als daß man die Maſten niederlegte. Wir haben ſchon oben bemerkt, daß wegen der hohen Schleuſen der Druck des Waſſers dieſe Gewölbe nothwendig machte, da ſie das einzige Mittel waren, den Pforten Halt zu verſchaffen. Uebrigens mußten die Schleuſen 66 Fuß Länge, 19 Fuß Breite und 8 Fuß Tiefe haben (wenn das Waſſer in gleichem Niveau mit dem des untern Kanals ſtand) und die Gewölbe mußten zwölf Fuß Höhe über der Oberfläche des Waſſers haben. Die ganze Höhe der Schleuſe mußte alſo der Höhe der Fälle gleich ſeyn, die man vermeiden wollte, und ſo mußten ſie, beſonders bei denen von Stoppö und Stampeſtröm ungeheuer werden; eine Unbequemlichkeit, die man in dem neuen Kanal dadurch vermieden hat, daß man die Höhe

in verschiedene Schleusen eingetheilt hat, die zu dieser Fahrt brauchbaren Schiffe waren zu einer Last von 504 Skeppund Eisen berechnet. *)

Im Herbst 1749 fieng man an allen, nach dem Plane angegebenen Stellen, die Felsen zu sprengen an. Eine Schleuse in dem Karlsgraf-Kanal wurde nach dem Grafen Tessin benannt. Eine der ersten Schwierigkeiten fand man aber darin, wie man die Schleusenpforten öffnen und schließen wollte, denn auf die gewöhnliche Art es zu thun, hielt man für unmöglich, weil der Druck des Wassers und die Höhe über den Gewölben zu groß war. Indessen weiß man, daß, wenn bei den Pforten inwendig und auswendig das Wasser in gleichem Niveau steht, in dem Augenblick, wo man sie öffnen muß, aller Druck aufhört, und der geringste Impuls zu diesem Zwecke hinlänglich ist. Polhem hatte daher das Projekt durch Gegengewichte die Pforten zu heben, allein dies Mittel war sehr mühsam, da die Schwere eines Körpers sich vermehrt, so wie er aus dem Wasser steigt. Wiman machte daher den Plan zu einem Rade, das eine entgegengesetzte Bewegung erhielt, je nachdem das Wasser von einer oder der andern Seite kam, und wodurch man die Pforten leicht heben und niederlassen konnte. Noch war aber der Kanal auszutrocknen, um einen Damm zu bauen und den Abhang der

*) Ein Schwedisches Skeppund (Schiffspfund) macht ungefähr 3 und einen halben Franz. Centner schwer Gewicht.
d. Orig.

Digitized by Google

reißenden Fälle zu ändern, Bei so vielen Schwierigkeiten, welche sich hier in den Weg stellten, wurde doch alles durch die Thätigkeit und Geschicklichkeit Wimans in vier Jahren ausgeführt, so daß im August 1753 der Kanal von dem See Wenern bis an die Fälle von Trollhätta schiffbar war.

Hier zeigten sich aber die größten Hindernisse. Der Damm von Kafvelström war das erste Werk, welches man zur Erbauung der Schleuse Ekeblad unternahm. Man mußte zuerst dies Wasser, welches von den Fällen Prestökedsfall kam, ableiten, und es durch die von Gulló und Nolström gehen lassen. Man versuchte einen paraboliſchen hölzernen Bogen von schicklicher Länge zu bauen, von dem man das eine Ende am Ufer befestigte, und indem man ihn nun dem Strome überließ, das andere durch Seile lenkte, daß es an das entgegengesetzte Ufer kam, und hier ebenfalls befestigt wurde; allein die Heftigkeit des Stromes drückte die Mitte desselben nieder und zerbrach sie in Stücken. Die Erfindung war von Polhem, wie man in Granbergs weitläuftiger Beschreibung sehen kann, und man hat sie getadelt, allein ich finde gerade hier das Genie des großen Mannes. Hätte man dabei einige Vorsicht angewendet, und z. B. in der Mitte des Bogens einige bewegliche Pfähle angebracht, die man durch Seile in die Höhe heben konnte, bis man sie da, wo der Bogen stehen bleiben sollte, wieder niederließ, so würden sie durch den Druck des Stroms den Grund berührt haben, der Bogen wäre nicht niedergedrückt worden,

Digitized by Google

und hätte vielleicht der Gewalt des Wassers widerstanden. Auch Polhem dachte an diese Pfähle, allein er wollte sie zu spät anwenden, da der entscheidende Augenblick der war, wo der Bogen stehen bleiben sollte.

Wiman versuchte andere Mittel, welche ihm gelangen, und der wichtige Damm von Kafvelström, zwischen der Insel Malgön und dem festen Lande wurde geendigt; seine Länge beträgt 240 Fuß und seine Höhe 30. Da das Wasser drei Fuß über die Fälle, wo der Fluß durchgieng, erhöht war, so mußte die Höhe des Wassers in der Schleuse 26 Fuß betragen. Der obere Kanal hatte 438 Fuß Länge und die Schleuse 72, der untere Kanal 324 Fuß und der Druck des Wassers betrug 836 Skeppund. Man hatte in dem Felsen 935 Kubik Toisen ausgehölt und eine Mauer von 300 Fuß Länge und zehn Fuß Höhe erbaut. Das Ganze wurde 1754 geendigt, und die Schleuse wurde nach dem Grafen Ekeblad benennt.

Man machte hierauf Dämme, um die Schiffe gegen die Wirkung des widrigen Stromes zu sichern, und andere, um dem Bassin Djebrohåla, aus welchem man in die Schleuse Polhem fuhr, mehr Tiefe zu geben. Zwei Schiffe konnten neben einander auf diesem Bassin fahren. Die Höhe des Wassers in der Schleuse sollte 53 Fuß seyn, das mit der bei den Fällen von Toppö oder Tjuffallet und Stampeström übereinstimmt.

Die Schleuse Polhem wurde bis auf die Pfor-

ten vollendet, und blieb, wie man sie jetzt noch sieht. Der obere Kanal hatte 870 Fuß Länge, und die Schleuse 72 bei einer Tiefe von 64 Fuß; die Durchfahrt welche quer durch die Felsen gieng, hat unter der Schleuse 60 Fuß Länge und das übrige des untern Kanals 192 Fuß. Man hatte in dem Felsen 1820 Kubik Toisen ausgehölt und 200 Toisen Mauer gebaut; der Druck des Wassers auf die Pforten mußte einem Gewicht von 1635 Skeppund gleich seyn.

Die Schleuse Elvius, welche auf jene folgte, sollte beinahe die nämlichen Dimensionen haben, aber sie wurde nicht vollendet.

Das schwerste Werk war jetzt der Damm bei Flottberg, den man zu vermeiden glaubte, wenn man in den Bassins von Hojoma und Olidm Dämme führte, den man aber deswegen wieder durchbrechen mußte, weil man wegen der wirbelnden Bewegung des Wassers in dem letzten Becken die Tiefe schlechterdings nicht messen konnte. Einige abgerundete Felsen zeigten sich schräg durch das Wasser bei Flottberg, und so glaubten Polhem und Elvius, daß die Tiefe nicht mehr als acht Fuß betragen könne; *) allein diese Felsenstücke wur-

*) Gramberg, aus dessen Werke ich die nähere Beschreibung dieser Werke genommen habe, rechnet es diesen berühmten Männern als einen unverzeihlichen Fehler an, daß sie glaubten, eine so große Menge Wasser, als aus dem Wenersee fließt, könne durch einen Ausgang von 80 Fuß Breite und 8 Fuß Tiefe fließen; allein wie kann das

den durch den Strom bald mit fortgerissen. Hier fand nun Wiman Gelegenheit seine Talente und ausharrende Geduld zu zeigen. Der Felsen, welcher dem Damme zur Stütze dienen sollte, war äußerst zerbrechlich, und große Theile rissen sich von demselben los, der Grund vertiefte sich nach und nach von sechzehn Fuß unter der Oberfläche des Wassers bis auf vierzig Fuß, und Steindämme, welche dem Damme zum Grunde dienen sollten, senkten sich nach und nach. Er dachte daher auf ein anderes Mittel, nämlich kleine Dämme, welche der Gewalt länger widerstanden, zu bauen, allein eben so oft wurden sie auch durch Einstürtze des Felsens oder das Ausweichen des Grundes wieder zerstört. Indessen siegte er endlich doch durch dieses Mittel, und indem er dem Damme 90 Fuß Breite gab, wurde er Herr des Stromes, nachdem man vom Jahr 1751 bis 1755 gearbeitet hatte. Schon giengen die Arbeiter auf dem Damme bis an das andere Ufer, als ein fürchterliches Ereigniß die Früchte einer fünfjährigen Arbeit plötzlich zernichtete, gerade in dem Moment, wo Wiman seinen Ruhm fest gegründet glaubte.

In der Nacht vom 19. zum 20. September 1755 warf man in den Fluß oberhalb der Fälle ungefähr neun-

Wasser an Stellen des Flusses durch, wo Untiefen sind, und die Breite derselben mit demselben nicht im Verhältnisse steht? — Nur dann hat Gramberg recht, wenn eine bestimmte Menge Wasser immer einen gewissen Flächenraum zu seinem Fortfließen verlangt, ohne daß die Schnelligkeit des Stroms den fehlenden Raum ersetzt.

d. Orig.

hundert große Dutzend Planken, obgleich das Gouvernement streng verboten hatte, bei Vermeidung einer Strafe, die beinahe so gut war als der Tod, die Werke von Trollhätta zu beschädigen. Zugleich erhob sich auch ein starker Nordwind, der die Gewalt des Stromes und das Stoßen der Planken außerordentlich vermehrte. Indessen hielt der Damm den ersten Stoß aus, allein durch die wiederholten Stöße der Planken wurde er untergraben, um so mehr, da sie durch die ungleiche Bewegung der Wellen und durch eine Art von Flut von zwei bis drei Fuß Höhe bald hoch bald tief giengen, und so stürzte er endlich den folgenden Morgen so plötzlich ein, daß von sechzig Menschen, welche hier arbeiteten, sehr wenige Zeit hatten, das Ufer zu erreichen; neun Soldaten vom Regiment Westgöta-Dal ersoffen und die übrigen retteten sich auf eben den Planken, welche so viel Unglück gestiftet hatten.

Man hat über dieses Ereigniß verschieden geurtheilt, allein allgemein glaubt man, daß man die Planken mit Fleiß hineingeworfen habe, um das Werk zu vernichten. Wahr ist es, daß keine kleinen Privat-Vortheile durch den Fortgang dieser Unternehmung verloren giengen, und daß gerade jetzt der entscheidende Augenblick war, wo es entweder Festigkeit erhalten oder zertrümmert werden konnte; denn war der Damm einmal fest, so war auch im Kurzen die freie Fahrt in den Kanälen eröffnet. Eben so wahr ist es auch, daß die Urheber dieses Misgeschickes nie entdeckt wurden, ein Beweiß, daß man nicht streng nachforschte, denn es war nicht das Werk eines Men-

Digitized by Google

schen, neunhundert Dutzend Planken ins Wasser zu werfen, wozu mehrere Menschen schon Zeit brauchten, und es nicht einmal ohne Geräusch verrichten konnten. Hierzu kommt noch, daß alle Breter, welche über die Fälle geflößt werden, das Zeichen des Besitzers haben müssen, wenn sie nicht verloren gehen sollen, und da diese Planken doch wohl kein Zeichen hatten, so ist ihre Bestimmung unverkennbar. *)

Dies Unglück wurde nun der Grund oder vielmehr der Vorwand, warum man die Aufführung eines Dammes für unmöglich ansah, der doch schon dagestanden hatte. Die Arbeiten giengen von dem Augenblick an langsamer, und eine lange Reihe von Jahren war nichts gethan, als vergebliche Projekte entworfen.

Ich würde den Leser ermüden, wenn ich alle einzelnen Theile auseinander setzte, ich will daher nur die vornehmsten Ereignisse kurz berühren.

Die Direction wurde noch durch einige neue Mitglieder vermehrt, und die Stelle des mit Tode abgegangenen Baron Hårleman durch den Baron von Ollonberg ersetzt. Im Jahr 1756 wurde eine Deputation der Landstände ernannt, welche alles was auf die Arbeiten Bezug hatte, untersuchen sollten, und im August 1757 hielt sie ihre ersten Sitzungen zu Wenersborg,

*) Die weitläuftigere Darstellung findet man in Gramberg's Geschichte der Kanäle von Trolhätta S. 58. d. Or.

wo ein neuer, von dem berühmten Mechaniker Thunberg entworfener Plan angenommen, und durch den Directeur Solberg vollendet wurde. Dies war beinahe der nämliche Plan, den man lange nachher mit glücklichem Erfolge ausführte; der einzige Unterschied bestand nur darinne, daß nach diesem Plane der Kanal fast in gerader Linie bis in die Nähe von Olidm gehn, dann sich etwas rechts wenden und dem Bassin nähern sollte, um dann ganz gerade bis an den Fluß fortzulaufen und zwar bis an die Stelle, welche den Namen Jordsten führt, und einige hundert Schritte unter Flottberg liegt. Der Plan hatte wegen dieser geraden Linie einen großen Vorzug vor dem, der ausgeführt wurde; es ist wahr, man glaubte viel zu gewinnen, wenn man durch den See Åkersjö führe, allein die Reinigung dieses Sees war sehr kostspielig und noch mehr Kosten verursachte der Kanal durch eine kleine, sumpfige Strecke zwischen dem See und Åkersberg, wo die Schleusen anfangen; und überhaupt muß man Kleinigkeiten nicht tadeln, wenn der Gegenstand große Dinge betrifft.

Eine Hauptsorge des geheimen Ausschusses während des Landtages von 1756, deren Resultate nie bekannt wurden, war, Wiman, den wir gerade in dem Augenblicke verließen, wo alle Früchte seiner Arbeit vereitelt wurden, abzudanken. Dieser Mann, der ein besseres Schicksal verdiente, mußte pünktlich einen Plan befolgen, den er nicht entworfen hatte, und wurde über die Folgen eines Unglücks beurtheilt, das wahrscheinlich seine Feinde oder selbst die Theilnehmer der Unterneh-

Digitized by Google

mung bewirkten, und dabei hatte er Gesundheit und Vermögen aufgeopfert. Zur Entschädigung hatte man ihm eine jährliche Pension von tausend Livres angewiesen, allein er genoß sie nicht lange; als ein Opfer der Bosheit und Undankbarkeit der Menschen starb er bald darauf.

Um die Kosten der Arbeit zu bestreiten, errichtete man im Jahr 1762 eine Lotterie, deren Ertrag anfangs sehr beträchtlich war, allein 1765 brachen die, welche sie gepachtet hatten, ihren Kontrakt. Das folgende Jahr wurde sie versteigert, und kam nicht höher als 35,000 Livres, wovon die Hälfte zu einer Statue Gustav Adolphs zu Pferde verwendet wurde, die noch jetzt den nördlichen Platz von Stockholm ziert.

Wir haben nun gezeigt, wie die Verbindung zwischen dem Baltischen Meere und der Nordsee von Gustav Wasa vorgeschlagen, unter seinen Nachfolgern mehrmals in Ueberlegung gezogen, und unter Karl IX. durch die Oeffnung des Kanals Karls-Graf angefangen wurde; ferner, daß man während der Minderjährigkeit der Königin Christine die Schleuse zu Edet baute und unter Karl XII. den Anfang zur Ausführung des Polhemischem Plans machte und endlich, wie die Unternehmung von den Landesständen während den Regierungen Friedrich I., Adolph Friedrich und noch mehr Gustav III. mit glücklichem Erfolge fortgesetzt wurde. So waren am Ende der Regierung dieses letzten merkwürdigen Fürsten, mehr als zwei und ein halbes Jahrhundert verflossen, ohne daß man

Digitized by Google

eine einzige Verbindung zwiſchen dem Wenerſee und dem Meere durch die Fahrt von Trollhätta eröffnet hätte, alles andere blieb bloß ein Gegenſtand der Unterſuchung.

Nun wollen wir auch ſehen, wie dieſe letzte Fahrt durch eine Subſkription von Privatmännern in Zeit von ſechs Jahren vollendet wurde.

Während der Reiſe, welche der König im Jahr 1793 mit ſeinem Onkel, dem Herzoge von Südermannland, damaligen Regenten, in die ſüdlichen Provinzen des Königreiches machte, hielt ſich S. M. auch einige Tage zu Göteborg auf. Bei dieſer Gelegenheit erhielt der Regent mehrere Projekte über die Werke von Trollhätta und die Mittel ſie auszuführen, und bei der Rückkunft des Königs zu Stockholm wurde ſogleich eine Kommité niedergeſetzt, um die Projekte zu unterſuchen Ihre erſte Sitzung hielt ſie den 13. November, und den Vorzug erhielt ein Plan, welcher mit neuen Meſſungen auf den Thunbergiſchen gegründet war, und der nun durch eine Subſkription von Privatmännern ausgeführt werden ſollte. Dieſer Plan hatte vor andern den Vorzug, daß eine große Anzahl Perſonen dabei intereſſirt waren, denen ein glücklicher Erfolg wirklich am Herzen lag, wie z. B. die Beſitzer der Ländereien und beträchtlichen Schmelzhütten am Ufer des Wenerſees und des Göta-Elf, die Einwohner der Städte an den nämlichen Ufern und einige Kaufleute von Göteborg, ein Umſtand, der nothwendig das Zuſammenbringen der erforderlichen Summen gar ſehr erleichterte. Dabei hatte man auch den Plan ſich von den Fällen zu entfernen, um

das Werk zu vollenden, und dieses Mittel schien nicht nur sicher, sondern wurde es auch. Einen Monat nachher machte die Regierung die der Kompagnie des Kanals von Trollhätta verwilligten Privilegien bekannt (sie hatte auch den Namen der Gesellschaft der Subskribenten), und in Zeit von vierzehn Tagen war zu Stockholm die Summe von 346,400 Rthlr., zu Göteborg 325,000 und zu Christinehamn (einer Stadt in Wermeland an den Ufern des Wenersees) 93,800 Rdr., Summa 765,200 Rdr. zusammengebracht.

Es würde zu weitläuftig seyn, alle Privilegien der Kompagnie hier auseinander zu setzen, ich schränke mich also bloß darauf ein, die wesentlichsten Artikel hier mitzutheilen.

„Allen Einwohnern Schwedens ist es erlaubt, durch Subskription an der Unternehmung Theil zu nehmen. Alle königliche Domainen zu Trollhätta, so wie die schon existirenden Schleusen werden durch einen ewigen Kontrakt an die Kompagnie verpachtet, die sie nicht nur während der Arbeit, sondern auch zwanzig Jahre nachher benutzen kann, ohne etwas darauf zu bezahlen. Ist dieser Termin verflossen, so bezahlt die Kompagnie jährlich 500 Rdr. auf 15 Jahre, dann jährlich 1500 Rdr. auf zwanzig Jahre, und endlich auf immer jährlich 2000 Rdr. Tausend oder zwölfhundert Soldaten werden jährlich bei den Arbeiten angestellt. Das erforderliche Eichenholz wird ohne Bezahlung aus den königlichen Wäldern genommen, so wie auch 800 Centner Pulver der Kompagnie überlassen werden."

„Die Schiffahrt zwischen dem See Wenern und dem Meere wird ohne die geringste Einschränkung für alle Einwohner Schwedens frei erklärt."

„Die Kompagnie verbindet sich, den Kanal in vier, oder höchstens in sechs Jahren mit seinen Schleusen zu vollenden, ihn immer in gutem Stande zu erhalten, und den Fluß, den Kanal Karls-Graf und den Ausfluß des Wenern rein zu halten, daß sie sechs und einen halben Fuß Tiefe behalten, der Kanal und die Porten der Schleusen werden 22 Fuß Breite, das Wasser wird bei Oeffnung der Pforten sechs und einen halben Fuß Tiefe haben, und die Schleuse sollen 120 Fuß lang seyn.

„Um das nothwendige Geld zu erhalten, wird die Summe in Aktien zu 100 Rdr. Riksgäld (ungefähr 400 Französische Livres) getheilt, und bei dem Subskribiren muß man zehn Prozent bezahlen. Während der Arbeit erhalten die Subskribenten fünf Prozent Interessen von ihrem Gelde, und in der Folge wird man davor sorgen, daß man ein Kapital von 3000 Rdr. auf unvorhergesehene Zufälle sammelt. Steigt der reine Ertrag über neun Prozent, so wird man das Kapital bis auf zehntausend Rdr. vermehren, und dann den Ueberschuß zur Verbesserung der Kanäle, zur Erleichterung der Schiffahrt u. s. f. verwenden."

Das Uebrige des Privilegiums betrifft die Direktion der Werke, die Revision der Rechnungen u. a. m.

Den nämlichen Tag regulirte man auch eine Taxe für die Abgaben der Transporte verschiedener Handelsartikel auf dem Kanale, und diese Abgaben betrugen nicht mehr, als man vorher Brückengeld hatte zahlen müssen.

In zehn Jahren sollten sie noch mehr vermindert werden, und im Fall die Einkünfte über zehn Prozent betrügen, sollte die Taxe verhältnißmäßig vermindert werden.

Die Arbeit begann mit aller möglichen Thätigkeit, und die Direktion kaufte auf Rechnung der Kompagnie alle Ländereien, durch welche der Kanal geführt wurde. Nordwall wurde mit angenommen, um durch seine Kenntnisse den Direktoren beizustehen, (nachher wurde er Intendant der Arbeiter), und nach seinem Rathe befolgte man den letzten Plan von Thunberg mit einigen oben angeführten Einschränkungen. Der Baron von Silverskjöld und Herr Bagge führten die Direktion der Arbeiten, die sie mit dem größten Eifer betrieben, und Herr Chalmers und Anderson hatten die Sorge der Administration; der Erfolg der Arbeit und die öffentliche Stimme überheben mich der Sorge noch etwas weiter hinzuzusetzen.

Bei der folgenden Wahl blieben die nämlichen Direktoren, und die durch den Tod des Herrn Damm erledigte Stelle wurde durch den Baron von Platen ersetzt. Man hatte ein Stück Land in der Nähe von Trollhätta gekauft, und hier fand der Baron von Platen Gelegenheit das Werk zu beschleunigen und zu seiner Vollkommenheit beizutragen, eine Ehre, die man auch dem Hrn. Svedenstjerna nicht absprechen kann.

Am 14. August 1800 fuhr endlich das erste Schiff auf dem Kanal und durch die Schleusen herunter und hinauf, bei welcher Gelegenheit die Ufer mit Zuschauern besetzt waren, die mehrentheils das für unmöglich gehalten hatten, was sie jetzt mit ihren eigenen Augen sahen. Und

Digitized by Google

so wurde das in sechs Jahren geendigt, was man in zwei und einem halben Jahrhunderte nicht hatte zu Stande bringen können.

Die Kosten des Kanals und der acht Schleusen überstieg zu Ende des Jahres 1800 die Summe von 358,988 Rdr. oder 1,435,952 Französische Livres, und die Hälfte der Summe hatte man durch Subskription eingesammelt. Das, was man noch bewundern muß, ist die Genauigkeit, mit welcher die ersten Anordnungen getroffen wurden; ein anordnender Ausschuß, ein ewiger Kontrakt, bestätigte Privilegien, eine bestimmte Taxe, eine eröffnete Subskription, und eine Summe von 765,000 Rdr. oder 4,951,200 Livres, welche in fünfzehn Tagen zusammengebracht wurde, alles das war das Werk von zwei Monaten. Jetzt ist nur noch zu wünschen, daß das übrige des großen Plans der Verbindung bis an die Hauptstadt bald durch solche Mittel ausgeführt werde, deren glückliche Wirksamkeit bis jetzt bewährt ist.

Viertes Kapitel.

Wanderung zu den neuen Werken.

Nach einer langen historischen Exkursion wird man sich vielleicht nach einer Erholung sehnen, und so wollen wir auf einem Fahrzeuge eine kleine Spazierfahrt auf dem Kanale und durch die Schleusen machen.

Digitized by Google

Wenn man sich bei dem Damme von Kafledam einsetzt, so kommt man durch eine Zugbrücke und dann in den Kanal, der bald in Felsen, bald in Erde eingegraben, bald auf beiden Seiten mit einer Mauer von Granitsteinen eingefaßt ist. Man sieht dann nichts als die Ufer, den Himmel und das Wasser, das bei gleichem, obgleich schnellem Strome die Gegenstände wie ein Spiegel zurückwirft. Die Krümmungen des Kanals bilden oft abwechselnde und malerische Ansichten, allein man muß dabei doch gestehen, daß diese Krümmungen ein Fehler sind. Denn da die Breite des Kanals nur 22 Fuß beträgt, so sieht man leicht ein, wie unbequem es für die Schiffe ist, da sie oft bei der Wendung um eine solche Krümme an beiden Seiten der Ufer anstoßen.

Nicht weit von dem Eingange in den Kanal kommt man zu einer halben Schleuse, d. h. zu einer Stelle, wo man zwei Pforten verschließen kann, um das übrige des Kanals trocken zu machen. An gewissen Stellen wird der Kanal breiter, damit zwei sich begegnende Schiffe einander ausweichen können. An der linken Seite des Kanals ist von dem Baron von Platen eine Docke erbaut worden, wo Schiffe ausgebessert werden können, ein sehr nützliches Werk, an welches man vorher nicht gedacht hatte. Endlich kommt man in ein grosses Becken, Namens Olida, wo die Schiffer anhalten, um die Abgaben zu entrichten; dies Becken darf man aber nicht mit dem verwechseln, das eben den Namen führt, aber zu den Fällen gehört.

Weiterhin macht der Kanal mit der vorhergehenden Richtung einen stumpfen Winkel, und geht dann in ge-

Digitized by Google

rader Linie bis an den kleinen See Åkersjö fort. Diesen See hat man mit großen Kosten gereinigt, und bei dieser Gelegenheit fand man auf dem Grunde Schiffstrümmern, einen Anker und andere Gegenstände. Am Ende des Sees ist der Felsen Åkersberg, der sich wenig über das Wasser erhebt, aber gegen den Fluß abfällt und einen beträchtlichen jähen Abhang bildet.

Die oberen Schleusen.

Nun kommt man zu den fünf obern Schleusen, die wirklich Erstaunen erregen und beweisen, wie weit es vereinigte Menschenkräfte bringen können.

Wenn man aussteigt, so sieht man die ganze Durchfahrt 72 Fuß hoch in den Felsen ausgehauen, so wie auch die Schleusen hinter einander, durch welche das Schiff bis an den Fuß des Berges gebracht wird. Um das große Werk nach seinen einzelnen Theilen zu überschauen, muß man eine kleine Treppe herabsteigen, worauf man auf einen schmalen Fußweg gelangt, der sich an der Seite der Schleusen hinzieht, wo man rechts einen Abhang und links den Felsen sieht, welcher über dem Haupte zusammenzustürzen droht. Hier kann man die Schiffe hinunter und hinauf fahren sehen, so wie alle die auffallenden Scenen, welche der Fall der Wasser in den Schleusen, die Oeffnung der Pforten u. d. m. bewirken, beobachten.

Obgleich die Manier, ein Schiff herunter fahren zu lassen, sehr bekannt ist, so will ich es doch für die, welche keine Kenntniß davon haben, kurz schildern.

Digitized by Google

Eine der Schleusen, wenn ein Schiff herunterfährt.

Man wird sich noch die Beschaffenheit der Schleusen erinnern; sie bilden nämlich ein Becken von 22 Fuß Breite, 120 Fuß Länge und 6½ Fuß Tiefe von der Höhe der untern Pforten an gerechnet, das übrige des Felsens, durch welchen die Schleuse gearbeitet ist, nicht mit gerechnet. Ist das Schiff in der ersten Schleuse, so verschließt man die obern Pforten und öffnet eine Art von Klappen, welche sich unten an den untern Pforten gleich am Boden befinden, und etwa drei Fuß weit sind; das Wasser strömt dann mit Gewalt heraus, und das Schiff sinkt nach und nach mit der Oberfläche des Wassers. Der erste Moment dieser Operation gewährt ein bezauberndes Schauspiel. So wie die zweite Schleuse sich anfüllt, vermindert sich das Geräusch und die Bewegung, und wenn das Wasser bis zum Niveau der Höhe, welche es in der ersten Schleuse hat, gestiegen ist, so öffnen sich die Pforten, welche vorher keine menschliche Gewalt zu bewegen im Stande war, mit der größten Leichtigkeit, worauf man das Schiff in die zweite Schleuse bringt und die Pforten verschließt. So geht das Schiff von Schleuse zu Schleuse, bis an den Fuß der Höhe.

Um das Schiff hinauf zu fahren, läßt man alle Pforten offen, ausgenommen die letzte, welche man sobald als das Schiff durch ist, verschließt. Hierauf läßt man das Wasser durch die Klappen der ersten Pforten, und wenn die letzte Schleuse angefüllt ist, rückt das Schiff in die folgende, wo es schon sechs und einen halben Fuß

tief Waſſer findet, und ſo geht es fort bis in die erſte Schleuſe, welches gleiches Niveau mit dem Kanale hat.

Als der König im Jahre 1801 mit der Königin und einem zahlreichen Gefolge auf einem Schiffe die Werke von Trollhätta beſuchte, ſo gab er den Schleuſen folgende Namen: die obern Schleuſen VIII. Guſtav Adolph, VII. Friederike Dorothea Wilhelmine. VI. Sophia Magdalene (der Königin Mutter) V. Guſtav (königl. Prinz) IV. Karl, Herzog von Südermannland. Die untern Schleuſen. III. Chalmers und Bagge. II. Die Direktion von Trollhätta. I. Nordwall.

Der Weg von Åkersdal.

Am Fuße des Felſen Åkersberg liegt ein düſtres Thal, das mit jähen, aber gleichförmigen, abgerundeten Höhen umgeben iſt. Jetzt iſt dieſes Thal voll Waſſer, und dient ſtatt eines Kanals zwiſchen den obern Schleuſen und den drei letzten, welche in den Fluß ausgehen. Es iſt unmöglich, die Schönheit des Gemäldes zu ſchildern, das man dann vor ſich ſieht, wenn man an der Seite dieſer Schleuſen ſteht, deren oberer Theil den Vorgrund des Gemäldes ausmachen. Die Ruhe, welche in der Tiefe des Thales herrſcht, die Schatten der hohen Hügel, welche die Ufer ausmachen, und deren Abhang mit dem ſchönſten Raſen bedeckt iſt, ſo wie ihre Gipfel mit Eichen gekrönt ſind, das Bild der Gegenſtände, das ſich deutlich in dem Waſſer ſpiegelt, alles flößt eine ſanfte Melancholie ein, und ladet nach ſo manchen geräuſch-

Digitized by Google

vollen und oft furchtbaren Scenen, die man gesehen hat, zur Ruhe ein.

Der Fluß unter den Schleusen.

Wendet man sich gegen den Fluß, der nach einem kleinen Umweg ruhig seine Ufer benetzt, so öffnet sich dem Auge eine weite, nicht minder angenehme Scene. Von dieser Stelle bis an das Meer steht der Schiffahrt nichts mehr im Wege, ausgenommen die reißenden Stellen bei Åkerström und der Fall von Edet, wo man Schleusen angebracht hat. Hier schlängelt sich der Fluß zwischen hohen äußerst abwechselnden Ufern durch, bald sind es hohe Felsen, wo einzelne Sträuche kaum ein Krümchen Erde finden um Wurzel zu schlagen, bald sind es grüne Hügel, welche mit Buschwerk und Wohnplätzen besetzt sind. Jeden Augenblick schwimmt irgend ein kleines Schiff aus den Schleusen heraus oder kommt von Göteborg zurück, wohin es Eisen, Breter, Theer und andere Produkte vom Wenersee brachte.

Entfernt man sich von Trollhätta, so sind die Ufer des Flusses noch schöner; allein hier ist die Gränze, welche ich meinem Werke vorgezeichnet habe. —

Fünftes Kapitel.

Ueber die Dimensionen des neuen Kanals. Schluß.

Menschenhände stellten wohl nie ein Werk her, das vollkommen und ohne Tadel war, man darf es also auch

hier nicht erwarten. Wir haben schon einiges von den Krümmungen des Kanals zwischen dem Damm Kafledammer und dem Becken Olida bemerkt, und es ist unmöglich, diesen Fehler ganz zu entschuldigen, allein eine weit wichtigere Frage ist es, ob die Größe des Kanals von 22 Fuß Breite und 6½ Fuß Tiefe gerade die beste ist, oder ob man nicht eine direkte Verbindung der Städte an dem See Wenern mit fremden Ländern durch Schiffahrt hätte bewirken können, wenn der Kanal breiter und tiefer wäre gemacht worden. Meine Absicht ist es nicht, diese äußerst delikate Frage zu beantworten, sondern ich schränke mich bloß darauf ein, die Gründe beider Theile hier mitzutheilen.

Die Vertheidiger des ausgeführten Planes räsonniren so: die Erbauung eines größern Kanals hätte mehr Aufwand erfordert, und da die Produkte des Landes an dem See Wenern auf jeden Falle den Kanal passiren müssen, wenn sie ausgeführt werden sollen, so würde der Ertrag der nämliche gewesen seyn. Hieraus folgt aber, daß die Subskribenten von ihrem Geld keine gehörigen Interessen hätten ziehen können, und so wäre es auch schwer gewesen, die nöthigen Summen zusammenzubringen.

Da die Städte um den Wenersee herum keine Seestädte sind, so haben sie auch nicht Stapelrecht, und warum soll die Stadt Göteborg die Vortheile verlieren, welche sie von dem innern Handel zieht? Ueberhaupt verstehen die Einwohner jener Städte gar nicht, die Ladung eines Schiffes gehörig zu ordnen, so wie auch

Digitized by Google

ihr Land gar nicht die zu einer solchen Ladung nöthigen Gegenstände hervorbringt.

Der Kanal von Trollhätta ist unter allen bekannten Kanälen der breiteste, nur einige in Holland und den von Eberstedt ausgenommen. Mehrere Schiffe die von Göteborg kamen und über die Nordsee fuhren, passirten die Kanäle von Fort und Clyde bis an die westlichen Küsten Schottlands, und jene Kanäle haben nur zwanzig Fuß Breite, folglich zwei Fuß weniger, als die von Trollhätta. Ein breiterer und tieferer Kanal hätte auf die Schleusenpforten einen größern Druck des Wassers verursacht und die Fahrt gefährlicher gemacht.

Weder Piloten noch das übrige Schiffsvolk der Schiffe welche auf dem Wenersee fahren, haben die zu einer weitern Fahrt erforderlichen Kenntnisse, und Erfahrungen, und die Schiffe sind auch nicht für das weite Meer eingerichtet. *)

Mehrere Stellen des Flusses ober- und unterhalb der Fahrt von Trollhätta haben weniger Tiefe als der Kanal, und schon dieser einzige Grund widerlegt alle Gründe der Gegner. **)

Von der andern Seite antwortet man: die Kaufleute von Göteborg kaufen alles Eisen aus den Schmelzhüt-

*) Granberg in seiner Geschichte des Kanals von Trollhätta. d. Or.

**) Granberg a. a. O. S. 110—114. d. Orig.

ten in Wermeland um den Preis, den sie unter sich bestimmen, und ziehen dann einen Hauptgewinn dadurch, daß sie es auf ihren eignen Schiffen ausfahren. Dieser Gewinn würde allen Provinzen zu Theil werden, wenn Schiffe von einer gewissen Größe auf dem Kanale fahren könnten, und man brauchte nicht erst von Menschen erwarten, daß sie freiwillig zu ihrem eignen Schaden arbeiteten. Zugleich sagt man auch, daß die Stadt Göteborg 325,000 Rdr. subskribirt hat.

Hätte aber bei einem größern Kanal die Stadt Göteborg weniger Vortheil gehabt, und hätte sie das Geld nicht hergegeben, so wäre das, was man in fünfzehn Tagen in Stockholm und Wermeland zusammenbrachte, beinahe hinreichend gewesen, und es ist höchst warscheinlich, daß die Einwohner dieser Provinz vielmehr Beiträge würden geliefert haben, weil sie grössere Vortheile zu erwarten hatten.

Hierzu fügt man noch, daß der unmittelbare Handel mit dem Auslande nothwendig Industrie wecken, und die Produkte des Landes um den Wenersee herum ansehnlich vermehren würde. Der Gewinn würde dann gewiß mit dem Aufwande in gleichem Verhältnisse stehen, die Ländereien würden besser angebaut werden, die Schmelzhütten eine bessere Einrichtung erhalten und sorgfältiger behandelt werden, schon vorhandene Manufakturen würden vollkommner und neue angelegt werden, der Reichthum würde sich durch das ganze Land verbreiten, und dies würde für Schweden mehr Gewinn seyn, als eine Eroberung.

Digitized by Google

Was Kentnisse des Seewesens und die Schiffsladungen betrifft, so sieht man leicht ein, daß man das, was man noch nicht weiß, lernen kann, und was man nicht an Ort und Stelle erhält, leicht in Handelsstädten, wo man durchfährt, bekommt.

Der Vergleich mit andern Kanälen in Europa paßt nicht hieher, hier ist bloß die Rede von der Möglichkeit und Nützlichkeit eines breiteren und tieferen Kanals.

Die Pforten der Docke zu Karlskrona wo Linien Schiffe hineinfahren, halten einen Druck des Wassers aus, der mit ihrer Größe im Verhältnisse steht, warum sollte es nicht möglich seyn, zu Trollhätta Schleusen zu bauen, die einen nicht so starken Druck des Wassers zu tragen hatten! —

Was die Untiefen in dem Flusse betrifft, so kann man freilich gegen diesen Grund nichts einwenden, so bald es unmöglich ist, ohne ungeheure Kosten diese Stellen zu reinigen, allein man beklagt sich ja darüber, daß man das Resultat der Versuche die Tiefe zu erforschen nicht bekannt gemacht hat, und daß man den Umfang dieser Untiefen nicht einmal genau kennt, so wie man auch endlich nicht im Stande ist, die Kosten zur Wegräumung dieser Hindernisse zu berechnen.

Der Baron von Stedingk, Vice-Admiral der leichten Flotte ꝛc. hatte als Mitglied der Kommité die im Jahr 1795 zu Göteborg vorgelegten Plane mit zu untersuchen, und er that den Vorschlag, daß, wenn die-

ser Kanal zu dem großen Verbindungsplane zwischen dem Baltischen Meere und der Nordsee gehören sollte, man bei der Bestimmung seiner Größe auf leichte Kriegsschiffe mit Rücksicht nehmen sollte, weil es in gewissen Fällen sehr nützlich wäre, wenn sie diesen Kanal passiren könnten: man könnte sie bauen und an den Ufern des Wenersees liegen lassen, bis die große Verbindung geendigt wäre. Daß der Vorschlag wirklich sehr vortheilhaft war, scheint sich aus dem Kriege zwischen zwei großen Mächten ergeben zu haben, allein ich habe zu wenig Kenntnisse von dem Seewesen, um dies deutlich auseinander zu setzen.

Digitized by Google

Tabelle der verschiedenen Gegenstände, welche seit dem 14. August 1800 durch die Schleusen gegangen.

Jahr	Schiffe	Eisen	Verarbeitetes Eisen u. Stahl	Planken von verschiedener Größe	Cement und Kalk	Heringe	Salz	Korn	Alaun	Verschiedene Gegenstände	Brennholz
		Skeppund	Fässer	Dutzend	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Kubik-Toisen
1800 4½ Mon.	419	36,738	1785	10,528	628	551	1043	1222	216	487	97
1801	1380	79,131	5395	29,090	2667	8365	4642	5587	203	432	3004
1802	1380	79,743	6581	28,556	1243	7936	6258	4082	42	2389	3582

Die Einkünfte der Schleusen betrugen im Jahr 1801 23,320 Rdrs. Riksgäld, und im Jahre 1802 23,761 Rdrs.

II.

W. F. Skjöldebrand's

Reise

nach dem Nordkap.

Im Jahre 1799.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

A. F. Skjöldebrand's

Reiſe nach dem Nordkap.

I.

Abreiſe von Stockholm. — Haga. — Griſſelham. — Åland. — Caſtelholm.

Der gebildete Menſch, nicht zufrieden mit dem was die Natur um ſein Wohnplätzchen herum zunächſt ausgebreitet hat, ſucht, durch edle Neugierde angetrieben, auch das kennen zu lernen, was weit von ihm entfernt iſt. Seine Brüder nach ihren mannichfaltigen Sitten und Gewohnheiten, die Erde mit allen ihren Abwechſelungen, ſchönen und angenehmen, furchtbaren und ſchauerlichen Scenen zu ſehen, iſt ihm gewiſſermaßen Bedürfniß, das er auf irgend eine Art zu befriedigen ſucht.

Digitized by Google

Länder zu durchwandern, wo die Natur alle ihre Reize ausgebreitet hat, und man beinahe jedes gewohnte Bedürfniß befriedigen kann, hat schon an sich weit mehr anziehenderes, als sich in solche Gegenden zu wagen, wo selbst der abgehärtete Mensch mit Mühseeligkeiten und Beschwerden zu kämpfen hat, wie viel mehr der weichliche; allein das mit eignen Augen zu sehen, was so wenige sahen, hat viel reizendes, man schaut mit einer Art von Vergnügen auf die überstandenen Beschwerden zurück, und hat vielleicht auch die Freude, etwas zur Vermehrung menschlicher Kenntnisse beigetragen zu haben.

Schon längst war es mein Wunsch, durch die unwirthbaren Wüsten Lapplands nach dem Kap Nord eine Reise zu machen, als ich endlich der Erfüllung meines Wunsches näher kam, und am 18ten März 1799 mit den Herren A. ** und B. ** von Stockholm abreiste; *) beide waren in einem Lande geboren, dessen sanftes Klima gegen das, unter welchem wir nun wandern wollten, stark absticht, ich hingegen war schon an die Erfahrung gewöhnt, daß jedes Land sein Gutes und auch sein Böses hat.

Wenn man aus der Stadt durch das nördliche Thor geht,**) so kommt man an einen See, der jetzt noch so stark

*) Acerbi und Belotti. d. Ueb.

**) Um nach Grisselham zu kommen, geht man im Sommer durch das Thor Ruslags-tullen genannt. d. O.

mit Eis belegt war, als im Winter. Das erste was in die Augen fällt ist Haga, der Landsitz des Königes; er liegt in einem angenehmen Park, und ist von Gustav III. erbaut. Weiterhin liegt Ulriksdal, wodurch die Landschaft sehr verschönert wird. *)

Wir hatten den ganzen Tag vortreffliche Schlittenbahn, und bei dem blassen Scheine des Mondes, der bisweilen durch die Wolken brach, kamen wir zu Grisselham **) an. Hier kommt man über das sogenannte Aelandshaf-Meer, und zwar gewöhnlich auf dem sogenannten Postjakt, im Februar und März aber auf einem Schlitten über das Eis.

Grisselham liegt eilf und eine halbe Schwedische Meile von Stockholm. ***) Es befindet sich dort ein

*) Ein Lustschloß der verwittbeten Königin Ulrike Eleonore. Es gehörte ehemals dem Grafen von Gardies, allein unter Karl IX. kaufte es die verwittbete Königin, um hier die Ruhe zu genießen, welche man umsonst an den Höfen der Großen sucht. d. Ueb.

**) Grisselham ist eine Poststation, wo im Sommer sowohl als im Winter die Reisenden, welche aus Schweden nach Finnland gehen, anhalten. d. Ueb.

***) Man rechnet gewöhnlich 10½ Schwedische Meile auf einen Grad. Die Entfernung des Aequators vom Pole ist $935\frac{59044}{100000}$ Schwedische Meilen, oder 5130740 Französische Toisen. Da aber zwischen den Graden der Breite bei dem Aequator und den Polen eine Verschiedenheit ist, so muß man eine Mittelzahl suchen, und so wird man finden,

Digitized by Google

Telegraph, welcher durch Zwischentelegraphe mit dem in der Hauptstadt in Verbindung steht. *) Eine Reihe solcher Telegraphen unterhält die Korrespondenz mit Finnland, wenn das Eis nicht mehr trägt, und die Ueberfahrt über das Meer unmöglich ist. Wer dann seiner Geschäfte wegen aus Schweden nach Finnland oder Rußland reisen will, muß um den Botnischen Meerbusen herum, dessen äußerstes Ende hundert Meilen von Stockholm liegt.

Wir brachten die Nacht in Grisselham zu, und reiseten den andern Tag früh sieben Uhr ab, mußten aber noch einmal so viel Pferde nehmen, als wir bei unserer Ankunft hatten. Denn da man von hier bis zur Insel Åland sieben Meilen in einer Tour zu machen hat, so ist nach einer Verordnung der Regierung die Zahl der Pferde bestimmt, um bei unvorhergesehenen Zufällen

daß 10,39544933 Schwedische Meilen einen mittlern Grad ausmachen. Die Schwedische Meile hält 6000 Schwedische, oder 5484 Französische Toisen, folglich verhält sich die Schwedische Meile zu der gemeinen Französischen Meile, wie 5484 zu 2282, und zu der Teutschen Meile wie 6000 zu $903\frac{55}{100}$. — Diese Berechnung war um so nöthiger, da in der ganzen Reisebeschreibung nach Schwedischen Meilen gerechnet wird. d. Orig.

*) Dieser Telegraph liegt auf einer der beiden Erdzungen, wodurch der Haven zu Grisselham gebildet wird. Gustav III. ließ ihn nach einem Plane von Edelkranz, Mitglied der Akademie zu Stockholm während des Finnländischen Krieges errichten. d. Ueb.

Digitized by Google

nicht in die Verlegenheit zu kommen, zu Fuße gehen zu müssen.

Wenn man von Grisselham abreiset, so hat man nun das unüberschbare zugefrorne Meer vor sich, ein Anblick, der außerordentlich auffallend ist; aber noch auffallender wird es, wenn man sich von den Küsten entfernt. Vorher ist nämlich die Eisfläche so ziemlich gleich, allein nach und nach wird es ungleicher und rauher. Noch sieht man die vom Winde erregten Wellen, die aber der Hauch des Winters plötzlich in Eis verwandelte, und ihnen ihre natürliche Gestalt ließ.

Je weiter man kommt, desto wunderbarer sind die Massen untereinander geworfen. Der Sturm zerbrach das Eis, ehe es noch stark genug war, seiner Macht zu widerstehen, und thürmte es gleich ungeheuren Felsenmassen auf; der härtere Frost befestigte sie, und ihre kahlen Spitzen scheinen in der Luft zu hängen *) Es ist ein schauerlicher Anblick, dieses Chaos in der größten Unordnung zu sehen, und eine eingestürzte Bergkette, oder eine durch Erdbeben zerstörte Stadt werden kaum ein furchtbareres Schauspiel gewähren.

Mitten durch dieses Chaos hat man mit vieler Mühe einen ungleichen, rauhen Weg gemacht, und da die hie-

*) Im Jahr 1799 war die Kälte in Stockholm 29 bis 30, in Åbo aber 40 Grad Celsius. Dreißig Grad Celsius machen 24 Grad Reaumur. d. Orig.

sigen Pferde sehr lebhaft und scheu sind, so muß man vorsichtig seyn, daß der Schlitten nicht umfällt und das Pferd durchgeht. Eins der unsrigen wurde vor einem Wolfspelz, in die wir uns der Kälte wegen gehüllt hatten, scheu, der Schlitten fiel um, und das Pferd gieng durch. Flügelschnell eilte es, wie durch Trümmern, und kaum gelang es einem Bauer, mit einem der besten Läufer es wieder einzuholen.

Während dieser dem durchgegangenen Pferde nachritt, und die aus dem Schlitten gefallenen Sachen zusammengelesen waren, setzten wir uns auf das Eis, um eine Mahlzeit zu halten. Nirgends erreichte unser Auge die Ansicht eines Landes, wir saßen auf einer ungeheuren Wasserfläche, und unsere Stütze war nichts als gefrornes Wasser.

Endlich kam der Bauer mit dem durchgegangenen Pferde zurück, wir machten uns wieder auf den Weg, und am 13. März um zwei Uhr Nachmittags kamen wir zu Signillskär an. Dies ist eine Insel, welche aus einigen Felsen und einer Aue besteht, und fünf Meilen von Grisselham liegt. Es ist hier ein Wirthshaus und ein Telegraph, welcher mit dem zu Grisselham in Verbindung steht.

Im Wirthshause sahen wir eine Menge Häute von Seekälbern *), und da uns dies auffiel, so erkundigten

*) Phoca vitulina, gemeiner Seehund, Seekalb oder Robbe. Die Einwohner machen aus dem Fleische der Seekälber

wir uns bei den Einwohnern, wo sie diese Thiere antráfen und auf welche Art sie dieselben fiengen. Man versicherte uns, daß diese Amphibien, welche im Winter unter dem Eise leben, im Anfange des Monats März durch ihren heißen Hauch Löcher in das Eis machten und heraus kámen, worauf die Weibchen unter dem Schutze der Eisschollen ihre Jungen würfen. Bei dieser Gelegenheit könnte man sie sehr gut mit Stöcken todtschlagen, weil sie sich auf dem Eise nur langsam fortbewegen könnten. So erzählten wenigstens alle Einwohner einstimmig, allein da es in der Nähe keine Flüsse giebt, durch welche diese Thiere einen Ausweg auf das Eis finden könnten, so ist es wirklich unerklárbar, wie sie hierher kommen; denn daß sie in Eis, welches zwei Ellen dick ist, Löcher hauchen können, ist unwahrscheinlich.

Wir ließen hier unsern Pferden ein Futter geben, und kamen dann um vier Uhr Nachmittags auf der Insel Eckerö an, folglich hatten wir in sieben Stunden sieben Meilen gemacht, wenn man zwei Stunden Aufenthalt wegen des durchgegangenen Pferdes abrechnet. Da es noch sehr hell war, setzten wir unsere Reise bis nach Frobberby, auf der Insel Åland fort, um hier zu übernachten, und den folgenden Tag fuhren wir über diese Insel, welche ungefähr eine Meilen breit ist. *)

mit Mehl und Fleisch vermischt, ein Gerichte, das sie Skalkroppe nennen, und für eine köstliche Speise halten. d. Ueb.

*) Zur Insel Åland gehören noch achtzig, mehrentheils kleine, unbewohnte Inseln, welche zwischen dem 59. Grade 47 Mi-

Man sieht hier eine Menge kleiner Dörfer, wo jeder Bauer seine eigne Windmühle hat, das einen äußerst bizarren Anblick giebt; die Einwohner scheinen übrigens sehr sanft und human zu seyn.

An der östlichen Küste der Insel Åland, zwischen Heraldsby und Skorpas, liegen die Ruinen von Castelhom. Dies Schloß erbaute der berühmte Birger Jarl, der zweite dieses Namens, welcher im Jahre 1266 starb, und hier wurde auch der unglückliche Erich XIV., Sohn von Gustav I. im Jahre 1571 eingesperrt. Überhaupt hat dieses Schloß seit seiner Aufbauung mancherlei Schicksale gehabt, es brannte verschiedenemale ab und wurde wieder aufgebaut, es war die Residenz des Gouverneurs von Åland, das jetzt unter dem Gouvernement von Åbo steht, dann erhielt es die Königin Ulrike Eleonore, die Gemahlin Karls XI. bis es endlich wieder abbrannte und nicht

unten und 60 und einem halben Grade nördlicher Breite, und dem 36° 57′ und 39° 47′ der Länge liegen. Sie haben acht Kirchspiele, nämlich Sund, Saltvick, Finstrom, Hammarsand, Jomala, Lemland, Foglo und Kumblinge. — Die Krone Schwedens zieht von diesen Inseln jährlich ungefähr 18,986 Rebrls, und die Anzahl der Einwohner belief sich im Jahr 1792 auf 11,260. Sie haben ungefähr 3750 Aecker angebauetes Land, worauf sie Waizen, Korn, Gerste und Hafer ziehen, doch giebt es auch ein Kirchspiel, wo nicht eine handbreit artbares Feld ist. Die Einwohner nähren sich daher von der Fischerei, hauptsächlich der kleinen Heringe, Stromling.

d. Ueb.

Digitized by Google

wieder aufgebauet wurde. Nun liegt es ganz in Ruinen, und die Hand der Zeit hat diejenigen Formen gezeichnet, wodurch es in den Augen des Malers so viel Anziehendes erhält, und sich großen Naturmassen nähert.

Die Küsten von Åland waren fast ganz mit Holzhaufen bedeckt, welche nach Stockholm bestimmt waren. Dieses Holz wird theils auf der Insel, theils in den Wäldern von Finnland geschlagen, und hier kann man sehen, wie durch große Städte ganze Provinzen verwüstet werden; denn ehemals waren die Küsten von Åbo bis Wasa mit den schönsten Wäldern bedeckt, und jetzt sieht man nichts, als das Bild der Verwüstung *)

Noch hatten wir einige Inseln vor uns, ehe wir das feste Land erreichten, und schon brach die Nacht herein, allein jetzt trat der Mond in seinem höchsten Glanze vor, und gewährte ein Schauspiel, das man selbst unter dem mitternächtlichen Himmel muß gesehen haben, weil weder Sprache noch Malerei im Stande ist es zu schildern. Die Zahl der Sterne scheint sich gleichsam verdoppelt zu haben, die Milchstraße ein Silbergewebe zu seyn, und der Schnee, der die Strahlen des Mondes

*) Vielleicht liegt aber auch der Grund davon an den Verwüstungen, welche nach Acerbi eine Art Käfer in den Wäldern errichtet. Er rechnet ihn unter die Klasse der Schabkäfer, dermestes, und sagt, daß sie selbst in neuerbaueten Häusern großen Schaden anrichten. Man sehe dessen Reise 1r Thl. S. 259 des Originals.

d. Ueb.

Digitized by Google

zurückwirft aus unzähligen Steinen zu bestehen, die tausendmal schöner glänzen als Diamanten.

Zwei Tage blieben wir auf der Insel Warsala, und da es eben Charfreitag war, hatten wir auch Gelegenheit die Einwohner in ihrer Festkleidung zu sehen. Die Männer haben nichts auszeichnendes; die Weiber tragen auf dem Wirbel des Kopfes eine Art runde Mütze, die einen Theil der Haare frei läßt; sie sind gescheidelt, daß sie auf beiden Seiten herunter fallen und einen Theil der Stirn bedecken, wo man sie mit starkem Biere reibt, das, wenn es trocken ist, eine Art Firniß wird.

2.

Ankunft in Finnland. — Åbo. — Finnländische Dichtkunst. — Der Wald von Kyro. — Nordlicht. — Fall des Flusses Kyro.

Am 23. fuhren wir noch über einen Arm des Meeres und kamen nun auf das feste Land von Finnland. Das Land ist äußerst flach, und gewährt gar keine malerischen Ansichten; auch die Schlittenbahn war schlecht, und wir mußten zu Fuße bis Åbo gehen, der Hauptstadt der Provinz gleiches Namens und der Provinz Björneborg. Um Mitternacht kamen wir in die Stadt, indem wir über das Eis eines Meerbusens giengen, der den Fuß des Schlosses bespült.

Digitized by Google

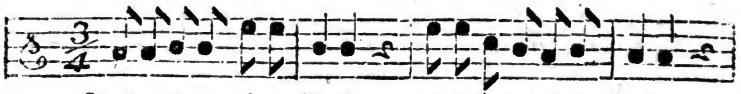
Das Schloß von Åbo ist ebenfalls vom Birger Jarl erbaut, und hat sich besser erhalten, als Castelholm. Auch hier saß Erich XIV. gefangen, der nicht nur die beiden genannten Schlösser sondern noch mehrere Oerter durch sein Unglück berühmt gemacht hat. Gleich bei dem Schlosse ist die Residenz des Admirals der leichten Eskadre, wovon ein Theil hier frei lag. In der Ferne sieht man einen Theil der Stadt und die Kirche, welche ein ächt Gothisches Gebäude ist.

Die Stadt Åbo ist wegen ihrer Akademie bekannt; zwei Professoren Porthan und Franzén, beide Finnländer, und Männer, auf die ihr Volk stolz seyn kann, zeigten uns die Bibliothek, und erwarben sich unsre Achtung durch ihr liebenswürdiges Betragen und ihre Gelehrsamkeit. Franzén ist einer der schätzbarsten Dichter in Schweden, und er zeigte uns auch ein Liedchen, das eine ganz simple Finnländische Bäuerin gemacht hatte, und ein Beweis ist, daß der Keim eines so seltenen Talentes in dem Blute der Nation liegt. Um sich von der Kadence der Verse und der Schönheit der Sprache einen Begriff zu machen, theilen wir das Ganze mit.

Jos mun tuttuni tuliſsi
Ennen näh tyni näkyiſsi.
Sillen ſuuta ſuika jaiſsin
Olis ſun ſuden werelsä.
Sillen Kättä Käppä jaiſsin
Jospa kärmä kämmen pääſsä'

Olisko tuuli mieleliſsä!
Aha wainen kieleliſsä.
Sanan toisi ſanan weisi,
Sanan luan lukuttäiſsi.
Kahden rahkaan wälillä
Ennembä heitän herkurruat.
Paisit papillan unohdan
Ennen kun heit än hertaiseni
Kesan kestytel dyäni
Talwen tai wulel duäni.

Ach! wenn er doch käme, mein Vielgeliebter!
Wenn er erſchiene mein Wohlbekannter!
Wie würde mein Küſſen fliegen an ſeinen Mund,
Auch wenn er gefärbt wäre vom Blute eines Wolfs,
Wie würde ich drücken ſeine Hand.
Auch wenn ſie eine Schlange umſchlungen hätte
Der Hauch des Windes, daß er nicht hat einen Geiſt,
Daß er nicht hat eine Sprache
Um zu tragen meinen Gedanken an meinen Geliebten
Um mir zu bringen den ſeinigen
Um zu wechſeln die Worte zwiſchen zwei liebenden Herzen!
Ich würde ausſchlagen den Tiſch des Pfarrers
Ich würde verachten den Putz ſeiner Tochter
Vielmehr, als zu verlaſſen den lieben Gegenſtand
Ihn, den ich ſuchte zu feſſeln im Sommer
Und zu zähmen im Winter.



Jos mun tu-tu-ni tu-liſ-ſi Ennen nähtyni nä-kyiſsi.

Diese Melodie paßt fast auf alle Finnische Verse; man nennt sie Runa, ein Wort, das sonst das ausdrückt, was in alter scandinavischer Sprache geschrieben ist.

Am 26. Nachmittags verließen wir Åbo, und kamen nun durch ein flaches Land, das gut angebaut und mit Dörfern besetzt war; der Fluß Aura bewässert es, fließt dann durch die Stadt und von da in das Meer. Indessen ist der Anblick des Landes sehr traurig, die Bäume sehr selten, und die Dörfer durch den Rauch geschwärzt, weil man nichts von Schornsteinen weiß, und der Rauch durch die Oeffnungen, die man zwischen den Balken anbringt, abziehen muß.

Auf dem Wege tödteten wir eine Art von weißem Sperling, den man in Schweden *Snösparf* nennt *). In Schweden sieht man ihn bisweilen während des Winters, wo er als Vorbote des Schnees angesehen wird, hier warteten wir umsonst darauf. Gegen das Frühjahr verändert er seine Farbe, und wird endlich ganz braun; wenn er zwischen beiden steht, ist er sehr schön.

Da die Schlittenbahn noch immer sehr schlecht war, so nahmen wir den kürzern Weg durch den Wald von Kyro, da wir vorher an dem Botnischen Meerbusen hinauf reisen wollten, wo wir durch eine Menge Städte gekommen wären. Wir folgten eine ziemliche Strecke

*) Emberiza nivalis L. Schneeammer. d. Ueb.

den Aurajocki und kamen über den Fluß Kumo. Ueber denselben geht die Brücke von Wama, die in krummer Linie oder wie ein Zirkelschnitt gebaut ist, so daß sie mit dem Strome einen eingehenden Winkel bildet. Man behauptet, daß sie der Kraft des Wassers, das bei Thauwetter sehr hoch anschwillt, besser widerstände, das auch durch die Erfahrung bestätigt ist, indem diese schon mehrere Jahre steht, und die vorigen jährlich weggerissen wurden.

Abends sahen wir ein sehr schönes Nordlicht, von dem ich weiter unten noch etwas sagen werde. Die übrige Reise bis Jervenkylä, siebzehn Meilen von Åbo enthielt nichts merkwürdiges. Hier machten wir Halt, um den Fall des Kyro zu betrachten, weswegen man sich eine Viertelmeile von der Hauptstraße rechts wenden muß.

Es war ein schöner Abend; durch die Wolken brachen noch bisweilen die Strahlen der untergehenden Sonne, die über die Landschaft den schönsten, wärmsten Ton verbreiteten, und von ferne hörten wir schon ein dumpfes Geräusch, das dem Brausen des bewegten Meeres gleich war. Der Weg geht zwischen Felsen, die mit Tannen bewachsen sind, wodurch die Aussicht verhindert wird, aber bald nahm das Geräusch zu, und ließ uns die Nähe des Falles vermuthen. Jetzt wendeten wir uns links, und wir sahen das Schauspiel in seiner ganzen Schönheit. Der Fluß stürzt sich siebzig bis achtzig Ellen (aunes) zwischen Eisgewölben herunter, wodurch man gehindert

Digitized by Google

wird, seine Ufer zu sehen. Der Vorgrund war mit Schnee bedeckt, der von Staube, welchen der Wind hingeführt hatte, ganz schwarz war. An jeder Seite stehen drei kleine Mühlen, die ganz schlecht gebaut sind, weil sie oft von Bergströmen weggerissen werden.

Um das ganze große Schauspiel zu übersehen, muß man sich auf den Gipfel der Berge an der rechten Seite des Falles stellen, wo man den Fluß oberhalb und unterhalb seines Falles, sieht. In einem sehr tiefen Thale, bildet er ein rundes Becken, wendet sich dann sogleich herum und verliert sich durch einen langen Umweg zwischen Fichten und Tannenwäldern, die sich in Form eines Amphitheaters auf den mit Schnee bedeckten Hügeln erheben, und endlich in den entfernten Bergen verlieren. Noch sah man von einem Ufer zum andern zwei Eisbrükken, die der außerordentliche Frost im Winter gebildet hatte, und sorglos sahen wir zwei Bauern über diese zerbrechlichen, glatten Brücken gehen, während daß unter ihnen das Wasser mit furchtbarem Geräusche tobte; wir zitterten vor Furcht schon bei dem bloßen Anblick, allein Gewohnheit härtet endlich selbst gegen die größte Gefahr ab.

Wir verließen diesen romantischen Ort mit Anbruch der Nacht, um nach Jervenkylá zu kommen, wo wir einige Tage blieben, und den Wasserfall noch ein paarmal besuchten.

Digitized by Google

3.

Abreise von Jervenkylä. — Gefährliche Fahrt über das Eis. — Wohnungen der Bauern. — Bäder der Finnländer. — Leichtigkeit in Finnland zu reisen. — Wasa. — Gamla Carleby. — Brahestad. — Uleaborg. — Jagd.

Jervenkylä liegt gleich am Walde von Kyro, durch den wir nun zwölf Meilen weit mußten. Wir schmeichelten uns, gute Schlittenbahn zu finden, allein statt dessen war gar keine Bahn, der Schnee lag noch sehr hoch, und es war unmöglich durchzukommen. Wir mußten daher einen andern Weg wählen, wo wir einige Seen antrafen, auf welchen es desto schneller vorwärts gieng.

Auf dem Wege bemerkten wir, daß die Einwohner dieses Kantons, Männer sowohl als Weiber über ihrer Kleidung noch Hemden anhatten, um sich auf der Reise gegen den Frost zu schützen. Anfangs machte es uns vielen Spas, diese Menschen in Hemden zu sehen, während wir uns in Pelze eingehüllt hatten, bis wir endlich bemerkten, daß sie darunter noch gut gekleidet waren.

Endlich mußten wir doch noch durch eine Strecke Wald, der um so furchtbarer war, da man noch die Spuren eines großen Brandes gewahr wurde. Die Nacht überfiel uns, der Weg war äußerst glitschrig und

Digitized by Google

oft abhängig, und wir mußten uns ganz der Führung der Bauern überlassen. Sie brachten uns an einen kleinen Fluß, wo wir aber bald merkten, daß das Eis sehr schwach sey, weil es knackte, das auch die Pferde zu merken schienen.

Der Gedanke an Gefahr schwand aber bald, als wir ein Nordlicht (1. April) sahen, das wir beständig im Angesichte hatten, weil wir gegen Nord fuhren. Der Fluß war fast ganz mit alten Tannen bedeckt, die an beiden Seiten des Ufers herüber hiengen, der Horizont aber war von der beweglichen Masse farbigen Lichtes erleuchtet, das bald strahlende Kreise, bald aber unregelmäßige Figuren bildete, während daß gegen den Zenith die Sterne durch die Gipfel der Bäume strahlten, welche der Wind in sanften Wellen bewegte.

Es giebt Augenblicke, wo die Seele solche Naturscenen am stärksten fühlt, um so mehr that es mir Leid, daß ich mich gerade bei der Stelle befinden mußte, wo man ein gutes Feuer angemacht hatte, und das Tannenholz in den Flammen platzte. Wir hatten zum Abendbrod eine delikate Milch, und legten uns auf das Stroh zur Ruhe. Der Weg war sehr beschwerlich gewesen, und doch hatten wir zwölf Meilen gemacht.

Den folgenden Tag wurden wir sehr ermüdet, weil wir keinen Schnee auf dem Wege fanden, desto größer war daher unsere Freude, als wir an den Kyro Fluß kamen, dessen Eis uns die Fahrt gar sehr erleichterte.

Digitized by Google

Wo kein Schnee lag, war das Eis des Flusses ganz durchsichtig, weil sein Wasser ganz hell ist, nur hatte es eine schwarz blaulichte Farbe. Die Stärke des Eises konnte man sehr deutlich bemerken, und unzählbare Risse die eine Silberfarbe hatten, gaben ihm das vollkommne Ansehen von schwarzem Marmor mit blaulichten Adern.

Gegen Abend, am 2. April wurde die Fahrt sehr gefährlich; wir mußten oft über ganz schmale Eiszungen, an dessen Enden das Wasser wallte und uns fortzureißen drohte. In der Nähe einer Mühle, wo man die Aussicht auf die Kirche von Stor-Kyro hat, schien es fast unmöglich weiter zu kommen, ohne einzusinken, indessen kamen wir doch glücklich durch, und die kleine Gefahr machte uns sogar Vergnügen. So ist nun einmal der Mensch, eine ununterbrochene Sicherheit wird ihm zur Langenweile. Die Felder von Kyro, wo wir vorüber fuhren, sind durch die mörderische Schlacht zwischen den Schweden und Russen im Monat Januar 1714 berühmt. Dieser Theil von Finnland ist vielleicht am besten angebaut, die Bevölkerung ist zu einem sehr hohen Grad gestiegen, und das platte Land ist mit Dörfern bedeckt.

Von den Wohnungen der Bauern kann man freilich keinen Schluß auf die Wohlhabenheit machen, vielmehr herrscht hier die größte Unreinlichkeit und Anschein von Mangel, den man aber wirklich nicht findet. Ein solcher Wohnplatz heißt in der Landessprache Pörte; hier befindet sich der Heerd oder eine Art von Ofen ohne Schorn-

Digitized by Google

stein, und der Rauch muß durch das Dach abziehen. Statt der Lichter braucht man Schleußen, wodurch der Rauch noch mehr vermehrt wird. Gleich am Dache ist das Brod zum Trocknen aufgehängt *), das bisweilen von Gerste ist. Alles, bis auf das leinene Zeuch und die Kleider ist schwarz und unreinlich; denkt man sich nun noch die erstickende Hitze in einem solchen Pörte, so hat man einen Begriff von den Wohnungen eines Volks, das vielleicht das robusteste auf der Erde ist, und mit Vergnügen dem außerordentlichen Froste dieses Klimas trotzt. Uebrigens tischen diese Leute sehr gut auf; Milch, Butter, Käse, Fleisch, Fische u. s. w. haben sie im Ueberfluß.

Eine Lieblingsunterhaltung ist die Runa; zwei Bauern halten sich bei den Händen, biegen sich vor und rückwärts, und singen wechselsweise ihre Verse allein oder als Duett, nur immer Unisono **).

*) In der Mitte macht man gewöhnlich ein Loch, um es an die Trockenstange zu stecken, und auf Reisen ziehen die Bauern einen Strick durch, um es anzuhängen.
d. Ueb.

**) Das musikalische Nationalinstrument der Finnländer ist die Harpu, welche eine plumpe Nachahmung der alten Kithara der Griechen ist. Sie hat fünf metallene Saiten a. b. c. d. e. und da das c eigentlich b mol ist, so wird das Instrument im kleinen la, dem Lieblingston aller nordischen Völker gestimmt. So singen und tanzen und spielen sie also immer nur fünf Töne, weil man die Saiten nicht so wie bei der Guitarre greifen kann. d. Ueb.

Digitized by Google

Noch merkwürdiger sind die Bäder der Finnländer. Man denke sich eine Badestube mit einem so starkgeheizten Ofen als möglich, hier hinein gehen die Männer nakend, die Weiber aber im Hemde. Hier setzen sie sich auf eine Art von Gallerie gleich bei dem Dache, und die Weiber gießen auf den Ofen kochendes Wasser, wodurch ein außerordentlicher Dampf sich in der Stube verbreitet und in Zeit von einer Minute die höchste Ausdünstung bewirkt. Die gewöhnliche Wärme ist 70 bis 80 Grad (Celsius), 56 bis 64 (Reaumur) und 158 bis 176. Fahrenheit, und wer es nicht gewohnt ist, dem wird es unmöglich hinein zu gehen, ohne einigemal zurückzutreten und Athem zu schöpfen, so bald aber die Ausdünstung anfängt, wird die Wärme erträglich. Endlich steigen die Männer von der Gallerie, um sich mit lauem Wasser waschen zu lassen, und es sind die Weiber, welche ihnen den Körper reiben, und dann mit birkenen Ruthen, woran noch die Blätter sind, leichte schlagen, was äußerst angenehm ist. Ehe die Männer ihre Kleider wieder anziehen, wälzen sie sich im Winter im Schnee, und im Sommer auf dem Grase herum. Hierauf vollenden auch die Weiber ihr Bad, nur daß sie sich nicht frei herumwälzen. Man muß bemerken, daß bei aller Nacktheit nichts vorgeht, das die strengste Schaamhaftigkeit beleidigte; eine Frau, die außerdem mit ihren Gunstbezeugungen nicht geizig seyn würde, würde im Bade auch nicht das geringste verwilligen.

Ein Finnländer, der in seinem Lande nicht wenigstens jeden Sonnabend Abends sein Bad nehmen kann,

Digitized by Google

würde sich äußerst unglücklich fühlen. Nach den unglaublichsten Strapazen, die diese Leute entweder auf ihren Reisen, oder wenn sie aus entfernten Wäldern über zwei Ellen hohen Schnee Holz nach Hause schaffen, ausstehen, giebt ihnen ein Bad alle ihre erschöpften Kräfte wieder, und macht sie frisch und stark, sogleich wieder an neue Arbeiten zu gehen.

Um einen Begriff von dem Stolz und der Uneigennützigkeit der Ostrobotnier zu geben, muß ich hier einen charakteristischen Zug erzählen. Ich hatte einem Bauer für seine Pferde ein Billet gegeben, das einige Sous mehr enthielt, als ich ihm zu bezahlen hatte, und er war unzufrieden und betäubte mich mit Gegenvorstellungen, die ich nicht verstand. Ein Soldat, der Schwedisch sprach, erklärte ihm meine Meinung, daß er nämlich das Ganze behalten sollte, worauf er, ohne seinen Ton zu verändern, ein, „ich dank euch" sagte, mit dem Zusatz, aber es ist nicht recht und ich habe es auch nicht nöthig. Er entfernte sich nun, und schlug eine helle Lache auf. Man wird wenig Länder antreffen, wo man in gleiche Streitigkeiten mit dem Postillon verwickelt wird; übrigens weiß man, so bald man nach Finnland kommt, gar nichts von dem Trinkgelde, das fast in allen Ländern gewöhnlich ist.

Besonders merkwürdig ist die Leichtigkeit in Finnland zu reisen, auch ohne daß man die Sprache kennt, die einzige Vorsicht, die man anzuwenden hat, ist, daß wenn man von einer Stadt abreist, man dem Bauer den

Digitized by Google

Namen der folgenden angeben muß, wo man hin will. So wie man auf den Posten ankommt, geben sie einander von der Bestimmung Nachricht, und wenn man sich gegen sie so betragen hat, daß sie sagen hywä herra (gute Herren), so kann man fest darauf rechnen, daß man mit aller möglichen Gutmüthigkeit behandelt wird. Hingegen behauptet man auch, daß es gefährlich sey, Finnländische Bauern zu beleidigen, ich habe aber darüber keine Erfahrung gemacht, nicht weil ich mich vor ihrer Rachsucht fürchtete, sondern weil ich von Natur friedlich bin. In der That ist es doch kein Vergnügen, mit Leuten zu reisen, die aufgebracht sind, und deren Beistand man doch nicht entbehren kann, und ich bin überzeugt, daß die mehrsten Klagen, welche Reisende über das schlechte Betragen der Postillons und Bauern führen, ihren Grund in dem verkehrten Betragen der Reisenden haben.

Am 5. April kamen wir zu Wasa an, nachdem wir zwei Tage zu Sillanpää, einem Posten zwei Meilen von der Stadt, zugebracht hatten, um unsre Tagebücher in Ordnung zu bringen, eine Vorsicht, die jedem Reisenden zu empfehlen ist, da man in Städten immer zu viel Zerstreuung hat, und nicht im Stande ist, kaltblütig nachzudenken und aufzuschreiben. Ueberhaupt muß man den Finnländern nachrühmen, daß sie die größte Gastfreundschaft ausüben; der Fremde, bekannt oder unbekannt kehrt gewöhnlich bei den Predigern ein, wo er gut aufgenommen und nicht selten prächtig traktirt wird.

Digitized by Google

Die Lage von Wasa hat nichts interessantes; der Sitz des Parlaments ist hier; auch ist es wegen seines Roggens berühmt, wovon jährlich eine ziemliche Menge, so wie auch Theer, Butter, Fische, Holz u. s. w. ausgeführt wird. Der Haven war ehemals sehr gut, jetzt ist er aber fast unbrauchbar, und es ist augenscheinlich, daß das Wasser an dieser Seite des Meerbusens immer mehr abnimmt. *)

Am 7. früh reisten wir von Wasa ab. Im Winter sind die Posten anders als im Sommer; denn bis Uleaborg, das 37 Meilen sind, fährt man fast immer auf dem Eise des Botnischen Meerbusens, indem man sich an den Küsten hält, wo man alle zwei bis drei Meilen Relais antrift. Links hat man nun immer das unübersehbare Meer, rechts aber ein plattes Land, das mit Strauchwerk bedeckt ist. Zu unserm Erstaunen trafen wir oft Schiffe von zwei und drei Masten an, die eingefroren waren. Sie werden von den an der Küste wohnenden Bauern gebaut, die einen ansehnlichen Handel mit Getraide, Theer, Butter u. d. m. treiben. Theer ist besonders ein Lieblingsgegenstand ihrer Industrie.

*) Die Stadt Wasa, so wie die Kirche Mustasaari wurde von Karl IX. erbaut, und unter Gustav III. im Jahre 1775 erhielt sie einen obern Gerichtshof für das nördliche Finnland, da ihre Streitigkeiten vorher in Åbo ausgemacht wurden. Im Jahr 1790 bestand es aus 384 Häusern, 455 Familien, und 1155 Bürgern, welche vom 15. bis zum 60. Jahre die Taxe an den König bezahlten. Die Zahl der Menschen betrug überhaupt 2166, und die Einkünfte des Seezolles 1815 Rdlrs. d. Ueb.

Digitized by Google

Die Tage hatten schon beträchtlich zugenommen, und am 9ten April konnte ich schon um acht Uhr Abends ohne Schwierigkeit lesen, obgleich der Himmel mit Wolken bedeckt war.

Gamla Carleby *) und Brahestad **) sind kleine aber sehr artige Städte, durch die wir kamen, und endlich am 11ten Uleaborg erreichten. Dies ist die Hauptstadt von Ostrobotnien und der Sitz des Gouverneurs dieser Provinz.

Hier mußten wir zwei Monate bleiben, weil Thauwetter einfiel und die Wege nicht zu passiren waren. Der Weg von Uleaborg bis Tornea ist von neun großen Flüssen durchschnitten, und alle Brücken waren durch die Bergströme im vorigen Jahre weggerissen;

*) Gamla Carleby wurde unter Gustav Adolph 1620 gegründet, und ist sehr regelmäßig gebaut. Es hat fünf Straßen in die Länge und eben so viel in die Breite, welche sechzig Schritte breit sind. Die Stadt enthält im Ganzen 214 Baustellen, und im Jahr 1790 zählte man 31 Kaufleute, 328 Familien, 827 Köpfe welche die Taxe bezahlten, und 1367 Einwohner. Der Zoll auf den innern Handel betrug 1781. 2125 Rdrs. und der auf den auswärtigen 2027. d. Ueb.

**) Brahestadt wurde von dem Grafen Peter Brahe im Jahr 1649 gegründet. Sie liegt am Botnischen Meerbusen unter dem 64° 43′ der Breite, und treibt einen ansehnlichen Handel mit Pech, Butter, Häuten, Pelzwerk, Fischen u. a. m. Im Jahr 1790 zählte man 763 Einwohner. Der Seezoll betrug 1791. 1025 Rdrs. d. Ueb.

Digitized by Google

wir hätten also mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die Einwohner von Uleåborg, deren viele die Reise nach Lappland gemacht hatten, versicherten uns, daß in dieser Jahreszeit die Thäler zwischen den großen Bergen voller Wasser stünden. So unangenehm uns dieser Aufenthalt war, so viel Annehmlichkeiten suchte man uns in Uleåborg zu verschaffen, und wir hatten Gelegenheit in der schönsten Jahreszeit ein so wenig bekanntes Land näher kennen zu lernen.

Uleåborg liegt unter dem 65sten Grad fünf Minuten der Breite und 7 Grad 5 Minuten der Länge gegen Ost des Meridians von Stockholm, an den Küsten des Botnischen Meerbusens, am Ausfluß des Flusses Uleå, der bei der Stadt einen beträchtlichen Fall macht. In den Jahreszeiten, wo das Wasser hoch steht, sieht man eine Menge Fahrzeuge mit Theer u. a. m. beladen, das gefährliche Manöver machen, den Fall herunter zu fahren. Die Ruinen des Schlosses von Uleåborg sieht man noch auf einer Insel, die von zwei Armen des Flusses gebildet wird, aber es ist nur noch wenig davon übrig, weil der Blitz in den darin aufbewahrten Pulvervorrath schlug, und Gewölbe und Mauern in die Luft sprengte. Das herumliegende Land ist platt, sandig und mit kleinem Buschwerk und Sträuchen bewachsen, doch sieht man hier und da angebaute, sehr fruchtbare Felder. Der Haven ist in dem nämlichen Zustande wie der zu Wasa, und die Schiffe müssen eine Meile davon auf der Rheede ankern. Der Handel ist sehr blühend, und nach Åbo ist Uleåborg die größte Han-

delsstadt in ganz Finnland. Die jährliche Ausfuhr beläuft sich auf 30,000 Liespfund (à 20 Schwed. Pfund) Butter, 6 bis 7000 Liespfund Talg, 4 bis 5000 Liespfund an der Sonne getrockneten Hecht, 600 bis 2000 Tonnen Lachs, 30,000 Tonnen Theer, 3000 Tonnen Pech, eine mäßige Quantität Planken, und bisweilen auch etwas Getraide. Die Volksmenge beläuft sich beinahe auf 4000 Seelen, und darunter giebt es sehr reiche Kaufleute. Während unsers Hierseyns wurden neun Schiffe vom Stapel gelassen, die alle von Bauern des Landes gebaut waren.

Von 1776 bis 1787 war die höchste Kälte vom 22 bis 25 Reaumur 27 und 32 Celsius, ein einziges Jahr 1781 stand das Thermometer 40 Celsius oder 37 Reaumur. Die höchste Wärme war zwischen 21 und 27 Celsius, 16 und 20 Reaumur und 68 bis 81 Fahrenheit.

Der Uebergang vom Winter zum Sommer war dies Jahr nicht so reißend, als er sonst in diesen Klimaten zu seyn pflegt, das Eis gieng fast ohne Regen, bloß durch die Sonnenwärme auf, und der Eisgang zeigte daher kein solches Schauspiel, als man uns geschildert hatte.

Während daß wir die bessere Jahreszeit erwarteten, beschäftigten wir uns mit der Jagd und der Musik, und man wird sich wundern, daß wir in einer Stadt die unter dem 65sten Grad der Breite liegt, Quartets spielen hörten, einen Musikus fanden, der ein verdienstvol-

Digitized by Google

ler Komponist ist, und eine Stimme hörten, die man überall mit Vergnügen hören würde. *)

So bald die Wasservögel aus den südlichen Ländern zurückkehren, um an den Ufern das Fest der Liebe zu feiern, wird die Jagd leidenschaftlich getrieben. Nun sieht man Schwäne, wilde Gänse, alle Arten von Bekassinen, Züge von wilden Enten verschiedener Arten, Langschnäbel, verschiedene Arten Schnepfen, **) Meerelster u. a. m., ***) die bald auf der Oberfläche des Wassers hinrudern, bald kühn zwischen den Eisschollen hinschwimmen, die ihnen bald einen größeren Spielraum versprechen. Die schönste Art unter den Enten ist der sogenannte Spitzschwanz; †) sie steigt höher als die andern, fliegt in großen Zirkeln und scheint durch die Schnelligkeit des Flugs auch den besten Schützen zu täuschen. Wolken von Kampfhähnen ††) verdunkeln den Himmel, oder sitzen auf schwimmenden Eisschollen oder dem Sande des Ufers, lassen die Luft von ihrem Geschrei ertönen und paaren sich streitend, wie unsere Vorfahren es machten, und unter den vielen hunderten wird man nicht zwei von der nämlichen Farbe antreffen. Geht

*) Der Verfasser spielte das Violon sehr gut, und Acerbi blies die Klarinette. d. Ueb.

**) Scolopax arcuata, fusca, phaeopus L.

***) Haematopus astralegus L.

†) Anas acuta L.

††) Trunga pugnax L. Haustrufel.

Digitized by Google

man von dem Meere auf das Land, so findet man hier eine Menge Kraniche und Regenpfeifer *); in den Wäldern hört man mitten in der Nacht das scharfe Geschrei der Heerschnepfe **) eine Art von Bekassine, die sich auf die Bäume setzt, und des Schneehuhns, ***,) welche einen oft erschrecken, indem ihre Stimme einer alten Frau oder einer Ziege gleicht. Diese Vögel sind im Winter weiß, braungefleckt im Frühjahr, und ganz braun im Sommer; sie sind etwas grösser als ein Huhn. Gegen Anbruch des Tages hört man ein schwaches Geräusch, das der Birkhahn †), der König der Waldvögel, macht. Hasen giebt es hier in Menge; nur fehlt es an guten Jagdhunden, da sie mehrentheils eine Beute der Wölfe werden, und vor diesen auch in den Höfen nicht sicher sind.

Tausend Gegenstände reizen hier die Begierde des Jägers, bis mit einemmal sich die Wasservögel in den sumpfigen Wüsten Lapplands verbergen, und auf den beständigen Lärmen, der von den Ufern ertönte, eine tiefe Stille folgt.

*) Charadrius apricarius L. Schwedisch Åkerhöns. d. Ueb.

**) Scolopax gallinago, L. Bruchschnepfe, Becassine, Schwedisch Horsgök. d. Ueb,

***) Tetrao lagopus L. Schwedisch Snöripa.

†) Tetrao tetrix L.

Digitized by Google

4.

Abreise von Uleåborg. — Fahrt über den Kemi-Fluß. Kirche von Kemi. — Provinz Westrobotnien.

Endlich waren die Flüsse vom Eise frei, und wir verließen am 11. Junius Uleåborg. Ich weiß nicht, ob mich mein Schicksal je wieder hierher bringen wird, aber mein Dank für dies Wohlwollen der Einwohner bleibt immer, und ich setze ihnen die Verse Virgils als ein Andenken:

Vivite felices quibus est fortuna peracta
Jam sua; nos alia ex aliis in fata vocamur.

Es war Mitternacht, die Abwesenheit der Sonne war sehr kurz, Wolken, die uns verhinderten, ihren Untergang zu sehen, verbargen uns auch ihren Aufgang, aber ihn verkündigte uns der erneuerte Gesang der Vögel.

In der Nähe der Stadt sind die Wege sehr sandig, weiter hin aber beraset, ein Beweis, daß sie wenig betreten werden. Lieblich blühte an den Seiten des Weges die Nordische Himbeere *), eine Pflanze, deren Früchte saftiger und wohlschmeckender sind, als Erdbeere und gemeine Hinbeere, und besonders zum Ein-

*) Rubus arcticus L. Schwedisch Åkerbär.

machen vortrefflich sind. Man findet diese Pflanze nur unter dem Polarkreise, zwanzig bis dreißig Meilen nach Lappland höher hinauf sucht man sie vergebens.

Wir reiseten die ganze Nacht, so wie auch den folgenden Tag fast beständig an der Seite des Botnischen Meerbusens. Das Land war flach, oft sumpfig, und größtentheils mit Fichten, Tannen und Birken bewachsen, welche sogar höher waren als um Uleåborg herum. Wohnplätze trifft man in dieser Gegend selten an, aber wo man sie findet, sind sie recht artig, und um dieselben herum liegen angebaute Felder.

Auf unserm Wege fuhren wir auf Fähren über den Fluß Uleå, die Flüsse Haukipudas, Jo, Kuivaniemi, Simo und endlich den Kemi, wo wir am 12. Junius ankamen. Letzterer ist unter den genannten der beträchtlichste, und entspringt auf den Lappländischen Gebirgen, beinahe unter dem 68° 45′ der Breite. Jetzt war er gerade durch den auf den Gebirgen geschmolzenen Schnee stark angelaufen, dabei regnete es stark, über der ganzen Gegend lag ein dicker Nebel, und heftig wehte ein widriger Wind. Die Fahrt über denselben war daher äußerst beschwerlich, man mußte erst gegen den Strom fahren, und dann scharf rudern, um über denselben zu kommen; und doch riß uns der Strom eine ganze Strecke wieder hinunter, so daß man sich mit eben so viel Anstrengung wieder hinauf arbeiten mußte, um an die Stelle zu kommen, wo man aussteigen konnte. So groß aber auch alle diese Schwierigkeiten waren, so wur-

Digitized by Google

den sie doch durch die außerordentliche Stärke und Gewandheit unserer Schiffer glücklich überwunden, Eigenschaften, welche bei der Schiffahrt auf diesen Flüssen durchaus nöthig sind. Wir werden weiter oben sehen, mit welcher Geschicklichkeit man in diesen Gegenden furchtbare Fälle hinauf und herunter fährt, allein schon hier hatten wir einen Beweis von dem Muthe und Unternehmungsgeiste der Einwohner vor Augen. Dem Flusse weiter hinauf erblickten wir nämlich ein gescheitertes Fahrzeug, und nach der Erzählung unserer Schiffer, hatten es zwei arme, dienstlose Offiziere gebaut, um damit die großen Wasserfälle herunter zu fahren und ihr spärliches Brod zu verdienen. Der Fall ist eine und eine halbe Meile lang, allein dessen ungeachtet waren die beiden Offiziere mit zwanzig Mann in ihrem Fahrzeuge glücklich herunter gefahren, Wellen und Schaum hatten es oft vor den Augen der neugierigen Zuschauer verborgen, pfeilschnell eilte es durch die tobenden Fluthen, und nachdem es der größten Gefahr entgangen war, gerieth es auf eine seichte Stelle und blieb auf einer Sandbank sitzen. Alle Bemühungen der Einwohner, es wieder flott zu machen, waren umsonst, es saß fest und unbeweglich, und die Hoffnung dieser beiden braven, unternehmenden Offiziere war vereitelt. Der einzige Trost, der ihnen zu Theil wurde, war, daß die Einwohner von Kemi für ihre Bemühungen durchaus keine Bezahlung annahmen. *)

*) Acerbi in seiner Reisebeschreibung 2ter Th. S. 119. d. Franz. Ueb. erzählt die Geschichte des gescheiterten Fahrzeu-

Was hier in einem so wilden Lande am mehrsten auffällt, ist die Kirche von Kemi. Sie ist nämlich nach einem sehr schönen Plane *) regelmäßig von Steinen erbaut, hat einen vortrefflichen Dom und drei Haupteingänge mit dorischen Säulenordnungen, nur ist zu bedauern, daß sie nicht völlig ausgeführt ist, und jetzt das Fehlende zu ergänzen, würde zu viel kosten.

Dagegen stechen die kleinen Hütten der Einwohner wunderbar gegen dieses wirklich Griechische Gebäude ab, obgleich jene durch Größe, schönen Wuchs und gutes Ansehen sich auszeichnen. Dabei sind sie auch sehr gutmüthig, wenn man sie gut behandelt, allein bei der geringsten Beleidigung sind sie unversöhnlich, und ihre Rache ist oft blutig.

Wir wurden in dem Hause des Probstes **) Castren, Pfarrer des Kirchspiels sehr gut aufgenommen, ob er gleich selbst abwesend war, und am folgenden Tage, den

ges etwas anders, indem er sagt, ein Kaufmann habe mit seinem, mit Getraide beladenen Fahrzeuge herunterfahren wollen, sey aber für seinen Geiz bestraft worden, weil dasselbe am Felsen zertrümmert sey.

D. Ueb.

*) Den Plan dazu entwarf die Akademie zu Stockholm, und Gustavl II. genehmigte ihn.

D. Ueb.

**) Den Titel Probst führen diejenigen Geistlichen, welche über einige Kirchspiele die Aufsicht haben.

D. Orig.

Digitized by Google

13. Junius, reiseten wir nach Torneå ab, das zwei und eine halbe Meile von Kemi liegt. *)

Hier kamen wir nun nach Westbotnien, einer Provinz, welches bei ihrer Größe wenig bevölkert ist, aber desto mehr schönes für einen Maler hat. Ueberhaupt wird man wenige Gegenden auf der Erde antreffen, wo in einem so kleinen Raume so viele schöne Ansichten wären, als in der Gegend von Torneå, besonders an der südlichen Seite. Lachende Hügel, grüne Wiesen, die von verschiedenen Armen des Flusses Torneå durchschnitten werden, Dörfer, welche an den Ufern des Flusses stehen, und mit den Aspen, Erlen und Birken einen vortrefflichen Kontrast machen, alles gewährt eine Abwechselung, welche das Auge entzückt. Durch den Regen in der vergangenen Nacht hatte auch das Grün der Wiesen eine lebhaftere Farbe erhalten, und man kann mit Wahrheit behaupten, daß die Schönheit desselben im Frühjahr dieses Klimas alles übertrifft, was man sich denken kann, und selbst dem so gerühmten Englischen Rasen nichts nachgiebt. Gerade in dem Augenblicke, wo mein Auge auf der Landschaft weilte, war alles ruhig, kein Lüftchen regte sich, und man sah den Fluß bald ruhig, wie einen See, bald aber auch zwischen den Trümmern der vor ihm zerstörten Brücken rauschend

*) Bei Kemi merkt Acerbi noch an, daß hier das cypripedium bulbosum zu Hause sey, eine seltene Pflanze, welche Rudbeck 1685 entdeckte, Linné aber vergebens suchte, weil er erst im Julius, also nach ihrer Blüte, dahin kam.
D. Ueb.

durchrollen, als verhöhnte er gleichsam die schwache Macht der Menschen, welche seinen Wellen ein Hinderniß in den Weg zu legen sich erkühnten.

5.

Ankunft zu Torneå. — Klima. — Handel. — Lachsfang. — Schilderung der Westbotnier. — Oefver-Torneå.

Wir kamen auf unserm Wege durch eine Gegend, welche fast immer schön war, während wir noch über vier Flüsse fahren mußten, und erreichten endlich am 13. Abends Torneå. Dies ist die letzte Stadt, welche man auf der Reise nach Lappland antrifft; sie liegt unter dem 65° 51′ der Breite, auf einer Halbinsel*) des Flusses Torneå, gleich bei seinem Ausflusse, an dem nördlichsten Ende des Botnischen Meerbusens. Gegen Nord hängt sie mit dem festen Lande durch eine niedrige Erdzunge zusammen, wenn aber der Fluß anschwillt, steht letztere unter Wasser. Hier sieht man auch eine alte Kirche, wo Maupertuis den ersten Punkt seiner Messungen nahm, und jenseits des Flusses ist die Kirche des Kirchspiels Neder-Torneå mit ei-

*) Sie hat den Namen Swensar; man kann, wenn sie bei hohem Wasser überschwemmt ist, durchreuten, und wenn das Wasser nicht gar zu hoch steht, so kann man auch auf Schrittsteinen zu Fuße darüber gehen. D. Ueb.

Digitized by Google

nem Thurme, wo ich zum erstenmale die Sonne um Mitternacht sahe.

Von diesem Thurme hat man auch eine vortreffliche Aussicht auf den Ausfluß des Torneå in den Botnischen Meerbusen. Der Fluß war damals gerade mit einer Menge Fahrzeuge bedeckt, welche Theer, Salzhecht u. d. m. nach einem auf der Rheede vor Anker liegenden Schiffe brachten, das nach dem Mittelländischen Meere segelte. Das seichte Wasser verhindert hier nämlich ebenfalls, wie zu Uleåborg, daß Schiffe von beträchtlicher Größe sich der Stadt nähern können, und der Haven hat das nämliche Schicksal, wie die beiden vorhergenannten.

Zu Torneå trafen wir Herrn Swanberg, Sekretair der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm an, der einige Untersuchungen anstellen wollte. Die Gelehrten bezweifelten nämlich schon lange, ob Maupertuis Messung, welche er im Jahr 1736 machte, ganz richtig sey, wozu besonders Swanberg viel Gründe hatte. Er reiste daher auf Kosten der Akademie um zu untersuchen, ob es auch der Mühe lohnte, zur nähern Bestimmung der Gestalt der Erde neue Untersuchungen anzustellen. *) Wir bedauerten, daß wir nicht

*) Swanberg und der Ingenieur Oefverbom Prem haben jetzt auf Kosten des Königes die Messung eines Meridianbogens vollendet. Die Messung kostete drei Jahre Arbeit und Mühe, allein sie verbreitet auch neues Licht über die Form der Erde. Das Resultat ihrer Messungen ist folgen-

Digitized by Google

in Swanbergs Gesellschaft reisen konnten, allein er hielt sich zu lange auf, *) und wir durften es nicht wagen, in einer spätern Jahreszeit nach dem Kap Nord zu reisen.

Meteorologische Beobachtungen konnten wir, während unsers Aufenthaltes zu Tornea° nicht machen, und was wir ja bemerkten, ist gerade nicht merkwürdig, da die Witterung gemäßigt und angenehm war, allein nachher hatte ich Gelegenheit, in den Memoiren der Akademie der Wissenschaften zu Stockolm einiges über diesen Gegenstand zu finden, das ich hier mittheile.

Im Jahr 1760 den 23. Jenner Morgens sieben Uhr war die Kälte zu Tornea° 42½ Grad Celsius, 34 Grad Reaumur. Um neun Uhr Abends war sie 50½ Grad Celsius, 40½ Reaumur, und um Mitternacht 69

des: unter dem 66° 20′ 12″ der Breite ist der Grad des Meridians = 57198,83 Toisen, folglich muß die nach den Messungen von 1736 bestimmte Abplattung der Erde um vieles vermindert werden. Vergleicht man nämlich die neue Bestimmung nach der von Bouguer und Condamine unter dem Aequator angestellten Messung, so wird man finden, daß die durch die beiden Pole gehende Erdachse, der, welche durch den Aequator geht, weniger $\frac{1}{330}$ gleich ist, eine Berechnung, welche auch mit den theoretischen Resultaten genau übereinstimmt. D. Orig.

*) Swanberg erwartete nämlich seine Instrumente, konnte aber nicht mit Gewißheit bestimmen, wenn das Schiff, auf welchem sie sich befanden, ankommen würde.

D. Ueb.

Grad Celsius, 55¼ Reaumur. Der Wind wehte leicht aus Norden, und am Horizonte glänzte ein Nordlicht.

Zu Jukasjervi, das zwei Grad der Breite nördlicher und einen halben Grad der Länge westlicher liegt, war den nämlichen Tag die Kälte 51¼ Grad Celsius 41¼ Grad Reaumur; und zu Utsjocki, das noch zwei Grad der Breite höher, und beinahe drei Grad der Länge östlicher von Torneå liegt, war das Queckſilber ganz in die Kugel gefallen: das Thermometer war über dem Gefrierpunkte in 89 Grade getheilt.

Maupertuis *) beobachtete zu Tornea eine Kälte von 37 Grad Reaumur, 46 Grad Celsius,

*) Durch Maupertuis wurde Torneå zuerſt bekannt, allein er ſchilderte es auch ſo, daß man die armen Einwohner daſelbſt wirklich bedauern mußte, was man einem Franzoſen, der an das Klima von Paris gewohnt war, nicht verdenken konnte. Uebrigens hat Torneå nicht mehr als höchſtens ſechshundert Seelen, treibt aber einen beträchtlichen Handel mit Butter, Talg, eingeſalzenem und getrocknetem Fleiſche, eingeſalzenem und geräuchertem Lachſe, Stromlingen oder kleinen Heringen, clupea harengus minor L. Bretern, Bauholz, Theer, Rennthierhäuten, Bären-, Wolf-, Hermelin- und andern Fellen, ſo wie auch einer großen Menge Geflügel, beſonders weißen Haſelhühnern (Tetrao lagopus) L.), gemeinen Haſelhühnern (Tetrao Bonaſia L.), Birkhühnern (Tetrao tetrix L.) u. a. m. Im Winter reiſen die Kaufleute auf Schlitten auf die verſchiedenen Märkte, um mit den Lappländern zu handeln, und einige gehen bis Alten in Norwegen und ſelbſt bis

Digitized by Google

und nach Herrn de l'Isle *) war im Jahr 1749 den 14. November zu Jeniseisk in Sibirien die Kälte 70 Grad Reaumur, 87½ Grad Celsius.

Ehe wir Torneå verließen, versahen wir uns mit einem Dollmetscher und mit Lebensmitteln, besonders aber mit Brod, das man in Lappland nicht findet, so wie auch mit Branntwein, den man schlechterdings haben muß, wenn man sich die Gunst der Lappländer erwerben will. So versehen, reisten wir nun am 16. Junius um ein Uhr Nachmittags von Torneå ab, und unsre Gesellschaft bestand aus eilf Personen, worunter drei Bedienten waren, die wir vorausschickten, um bis Oefver-Torneå, wo die Straße sich endigt, Pferde zu bestellen. Der Weg bis dahin beträgt sechs Meilen, und man macht ihn mit Bauernwagen oder Chaisen mit einem Pferde.

Das der Stadt nördlich liegende Land ist nicht so schön, als das gegen Süd, indessen hat man doch einige schöne Aussichten, besonders bei der Kirche Karl Gustav, von den Einwohnern Karungi genannt, wo der Fluß Torneå mit dem Berge Nivavara einige

Archangel. Von den Lappländern tauschen sie gegen Tabak, Mehl, und Branntwein gewöhnlich gutes Pelzwerk ein, und nebenher treiben sie auch einen einträglichen Schleichhandel. D. Ueb.

*) Memoires de l'Academie des Sciences à Paris.

D. Orig.

Digitized by Google

vortreffliche Partien macht. Dieser Berg war einer von Maupertuis Stationen, und seit unsrer Abreise von Stockholm war er auch der erste, etwas beträchtliche Berg, den wir wieder sahen.

Nicht weit davon macht der Tornea° Fluß einen Fall, den man Woyenakoski nennt, und wo der Zug des Wassers außerordentlich reißend, obschon gleichförmig ist. Die Breite des Flusses, so wie die Höhe seiner Ufer machen die Scene noch auffallender, und mit Bewunderung betrachtet man die ungeheure Wassermasse welche sich hier herunterwälzt.

Hier fanden wir auch einige Leute mit dem Lachsfange beschäftigt, der sonderbar genug ist, um hier kurz beschrieben zu werden. Wenn nämlich der Fluß vom Eise frei ist, schlägt man zwei parallele Reihen Pfähle, zwei bis drei Ellen auseinander queer in den Fluß, eine Arbeit die sehr gefährlich ist, aber von den Einwohnern mit vieler Geschicklichkeit verrichtet wird. Männer, Weiber und Kinder sieht man sorglos von Pfahl zu Pfahl springen, unbekümmert des Schwankens derselben, das der reissende Strom verursacht. Ist diese Arbeit vollbracht und die Pfähle fünfzehn bis zwanzig Toisen vom Ufer in den Katarakt hineingeschlagen, so macht man von Baumzweigen oder gespaltenem Holze eine Art Flechtezaun, und läßt nur einige Oeffnungen, wo man Netze hineinhängt. Bekanntlich schwimmt nun der Lachs mit erstaunlicher Kraft gegen den Strom, und wo er senkrechte Fälle findet, macht er ungeheure Sprünge, um über dieselben zu kom-

Digitized by Google

men. Reicht aber seine Kraft nicht hin, die Fälle, welche er auf seinem Zuge antrifft, zu überspringen, so läßt er sich von dem Strome fortziehen, und fällt gewöhnlich in die Schlinge. Man war eben beschäftigt, eins von den Netzen, das an dem äußersten Ende des Werks angemacht war, herauszuziehen, und wir giengen näher, um der Arbeit zuzusehen. Alles zitterte unter unsern Füßen, und es war unmöglich auf den Strom zu sehen, ohne schwindelnd zu werden, das immer sehr gefährlich ist. Während wir hier waren fieng man mehrere Lachse, die bis vierzig Pfund schwer waren.

Der Regen wurde immer heftiger, und schwarze Wolken verbreiteten über die ganze Scene etwas Schröckliches, das nur Dichtern und Malern Vergnügen machen kann.

Auf dem Rückwege kamen wir in einen Stall, wo ein Dutzend Kühe standen, die alle von weißer Farbe mit braunen oder schwärzlichen Flecken waren, dies ist in diesem Klima die gewöhnliche Farbe dieser Thiere, und auf unserer ganzen Reise haben wir keine andern gesehen.

Endlich trafen wir unsere Chaise wieder an, und begaben uns nun auf den Weg, um unsere Reisegefährten wieder einzuholen, die schon voraus waren. Das Wetter wurde immer schlechter, und von Zeit zu Zeit entstanden Windwirbel mit Hagel, der uns gerade ins Gesichte schlug und bis auf die Haut durchneste. Dies hinderte uns auch den Tornea-Fluß, an dessen Seite wir

hinfuhren, so wie das gebirgige Land, das ihn einschließt genau zu sehen.

So kamen wir in das Dorf Virtzaniemi, wo wir Pferd und Chaise in Sicherheit brachten, und nun mehrere Cabanen durchsuchten, ohne Einwohner zu finden. Endlich kamen wir in eine, wo sie alle versammelt waren; zwölf bis fünfzehn Männer hockten in einer Ecke und einige Weiber in der andern, um das Ende des Sturms in völliger Unthätigkeit abzuwarten. Zum Glück fanden wir einen Soldaten der Schwedisch verstand, und da wir zugleich durch ein Geschenk von Tabak uns das Zutrauen dieser Leute erwarben, so wurden sie bald gesprächig. Sie bestürmten uns mit Fragen, und als sie hörten daß Herr A. ** viele hundert Meilen weit her sey, konnten sie sich nicht genug wundern, zogen auch dabei eine höhnische Miene, daß Menschen sich so viele Mühe gäben ein Land zu sehen, das ihnen so bekannt war.

Der Regen ließ jetzt nach, und die untergehende Sonne machte ein Schauspiel, das über alle Beschreibung geht. Noch drang sie schräg durch die dicken Nebel welche von der überschwemmten Gegend aufstiegen und an den Gipfeln der Berge hiengen, und malte die ganze Scene mit einem Feuer, das der kühnste Pinsel darzustellen umsonst wagt.

Es war Mitternacht, und wir reisten ab, um zu Hietaniemi zu übernachten, das nur drei Viertelmeilen davon lag.

Digitized by Google

Ehe wir weiter gehen, wird es nicht unangenehm seyn, einen flüchtigen Blick auf die Bewohner und Produkte des Landes zu werfen; die verschiedenen Schattirungen werden wir in der Folge finden, so wie wir uns den Gränzen von Lappland nähern.

Die Westbotnier sind gewöhnlich groß und gut gebaut, von edler Bildung und stoltzem, festem Blick, womit zugleich ein Ausdruck von hervorstechendem Wohlwollen verbunden ist, wodurch jener Stolz gemäßigt wird. Ihre Sitten entsprechen ganz dem Aeußern; die Männer haben mehr Sanftmuth in ihrem Charakter als ihre Nachbarn die Ostbotnier, deren Weiber auch von jenen an Schönheit um vieles übertroffen werden. Das Volk ist rechtlich, nüchtern, mäßig, und hat viel Muth; im Kriege, auf der Bärenjagd beim Hinauf- und Herabfahren der Katarakten wissen sie nichts von Furcht. Während die polirtesten Völker allen den verschiedenen Nuancen der Tugenden Namen zu geben suchen, leben die Westbotnier in einer glücklichen Unwissenheit aller entgegen gesetzten Laster und üben die Tugenden aus, ohne ihre Namen zu kennen.

Die herrschende Sprache ist die Finnische, von den Gränzen von Ostbotnien, welche Finnland von dem eigentlichen Schweden trennen, bis zwei oder drei Meilen westlich von Tornea, wo man anfängt Schwedisch zu sprechen. Ohngefähr 20 Meilen weiter nach Norden, sprechen nur die Kolonisten Finnisch, die ursprünglichen Einwohner aber Lapponisch. Dies ist das Land,

wodurch wir reiſten, und von dem wir jetzt eine Schilderung geben.

Die Tracht der Männer iſt eine Mütze von dunkelbraunem Tuch, in Form eines ſogenannten Käppchens (Calotte) mit Näthen von anderer Farbe, eine Art von Tunika oder Hemde von grobem, weißem Sarſche, das bis auf die Waden herabgeht, einen ledernen Gürtel, lange Hoſen, Stiefeln oder Halbſtiefeln ohne Abſätze, und Sohlen von dem nämlichen Leder wie die Schäfte, mit Näthen über dem Fuße, die ſich gegen die Spitze zu vereinigen; die Spitze endigt ſich in Form eines gekrümmten Schnabels. Die Stiefeln ſind ſehr gut zubereitet, und widerſtehen lange der Näſſe; in denſelben geht man auch ſehr bequem in den ſumpfigen Wüſten, durch die man in dieſen Gegenden oft wandern muß.

Die vorzüglichſten Gegenſtände ihrer Induſtrie ſind Ackerbau, Theerſchwelen, Viehzucht, Jagd und Fiſcherei. Der Boden iſt fruchtbar und wird alle Jahre beſäet, das Getraide reift in ſieben oder acht Wochen, nur kommen bisweilen in dieſem rauhen Klima Reife, welche die Hoffnung des Landmanns vereiteln. Zum Glück iſt das Volk gewöhnt, ſelbſt bei reichlichen Aerndten klar geſchnittenes Stroh unter das Brod zu miſchen, auch wohl Pflanzenwurzeln und Fichtenrinden, eine Gewohnheit, wodurch ſie im Stande ſind, den Mangel zu ertragen, der bei ihnen nicht ſelten iſt.

Die Lachsfiſcherei, von der wir ſchon oben geſpro-

chen haben, ist äußerst beträchtlich. Man fängt auch eine Art Lachs, den man Taimen nennt, und der von vortrefflichem Geschmacke ist, nur fängt man nicht so viel, daß er ein Handelsartikel werden könnte. Man trifft diesen Fisch auch in Ostbotnien an, und er ist kleiner und gefleckter als der gewöhnliche Lachs. Hechte und Forellen, an der Sonne getrocknet, sind auch vorzügliche Nahrungsmittel der Einwohner.

Vögel sind hier dieselben, wie die welche bei Uleaborg angegeben wurden, außer einige Arten, von denen wir weiterhin sprechen werden. Unter den wilden Thieren sind besonders die Bären merkwürdig, welche sich fast überall in Finnland häufig aufhalten. Einer dieser Bären wollte über den Fluß Kyro oberhalb seines Wasserfalls schwimmen, wurde aber vom Zuge des Wassers ergriffen, und den Fall hinunter gezogen. Die Einwohner fanden ihn unterhalb des Falles am Rande des Beckens, welches der Fluß hier bildet. Auch giebt es hier Wölfe, verschiedene Arten von Füchsen, schwarze, weiße und blaue, doch sind die letzteren sehr selten, Vielfraße, Bieber, Seekälber, Fischottern, Haasen, Eichhörnchen, Marder, Hermeline und wilde Rennthiere, die den zahmen ganz ähnlich sind, außer daß sie fetter sind, und eine dunklere Farbe haben.

Wir verließen unser Nachtlager Kirkomäki bei der Kirche von Hietaniemi und setzten nun unsere Reise an dem Ufer des Flusses Tornea fort, von dem sich nur bei Niemis der Weg etwas abzieht: das Land ist etwas gebirgig und gewährt vortreffliche Aussichten.

Digitized by Google

Es war die Blütezeit; der Boden der Wälder war mit Anemonen *) bedeckt, die wie Schnee glänzten, und dazwischen erhöhten andere Anemonen **) ein dunkelblaues Email. Die sumpfigen Gegenden waren mit der Calla palustris vergoldet oder der kriechenden Himbeere ***) versilbert. Die erstere heißt im Schwedischen Missne, und sie ist den Einwohnern von großem Nutzen, denn wenn sie Mangel leiden, machen sie von den Wurzeln Brod, indem sie sie im Frühjahre, ehe die Blätter hervorbrechen, ausgraben, in kleine Stücken zerschneiden, am Feuer trocknen und dann mahlen. Wenn man das Mehl mit Wasser kocht, ehe man es braucht, und dann mit gewöhnlichem Mehle vermischt, so wird das Brod sehr gut und nahrhaft. Eine andere Pflanze heißt Hjortron, hat eine gelbliche Frucht, von fadem Geschmack, ist aber sehr gut zum Einmachen; sie soll das Blut erfrischen und reinigen, auch giebt man sie Kranken, die das Fieber haben, oder am Skorbut und der Lungensucht leiden. An den Ufern der kleinen Flüsse oder Bäche blühen Vergißmeinnicht †), und das lebhafte Grün wird durch eine Menge anderer Blumen erhöht als des Schwedischen Kornelkirschen-

*) Anemone nemorosa L. Hainanemone.

**) Anemone hepatica L. Leberkraut.

***) Rubus chamaemorus L. Maultbeere, Pautkenbeere, kriechende Himbeere. Franz. Mouron.

D. Ueb.

†) Myosotis scorpioides L.

Digitized by Google

baumes *) mit weißen Blumenblättern und schwarzen Staubfäden, Sternblümchen oder Schirmkraut, **) eine kleine Blume in Form eines Trichters, und die man sonst nur in den Wäldern findet, die Nordische Himbeere, ***) eine Pflanze so groß wie die Erdbeeren, deren Blüte ins Rosenfarbne fällt, und die vortreffliche Früchte bringt u. s. w. Die Bäume sind von mittelmäßiger Größe, haben aber vortreffliches Laub. Rothe und schwarze Johannisbeeren, so wie auch Himbeeren wachsen in den Wäldern.

Jetzt verschwanden nach und nach die schwarzen Wolken, die seit dem gestrigen Sturme aufgestiegen waren, und eine angenehme Wärme ließ uns ganz vergessen, daß wir am Polarkreise waren.

Ehe man nach Niemis kommt, das der letzte Posten, zwei Meilen von Kirkomäki ist, muß man über die letzte Brücke über den kleinen Fluß Armasjocki, der sich nicht weit davon in den Fluß ergießt. Links dieses Flusses erhebt sich der Felsen von Luppio, der den Ruinen eines ungeheuern Schlosses gleicht; er besteht aus horizonten Schichten von Granit und Schiefer, das man selten beisammen antrifft.

Bei der Kirche von Oefver-Torneå, welche ein und eine Viertelmeile von Niemis, und sechs und eine

*) Cornus Suecica L. die Schwedische Dirlitzen.

**) Trientalis Europaea.

***) Rubus arcticus L. Schwedische Åkerbär.

halbe Meile von Tornea liegt, fängt der Weg an nach und nach auszugehen, und wird endlich ein Fußsteig, der zu dem Hause des Pfarrers führt. Man kann auch von Tornea auf Kähnen dahin fahren, aber der Fluß geht zu reißend, wodurch der Weg nicht nur sehr verlängert, sondern auch dadurch noch erschwert wird, daß man an mehrere beträchtliche Wasserfälle kommt, als Gyllhakoski, Matkakoski, Vuojenakoski u. a. m.

Als wir zu Ofver-Tornea ankamen, war unser Vorsatz, in dem Dorfe Mattarengi uns einzuquartieren, und von da aus den Probst Sandberg, Pfarrer des Kirchspiels zu besuchen, allein man versicherte uns, wir würden den Pfarrer beleidigen. Ich hatte gut Einwenden, daß unsrer eilf Personen wären, es half nichts, wir mußten uns fügen, und wir bereuten bald genug unsre Zweifel, da wir mit offner Herzlichkeit von dem Pfarrer und seiner Famile aufgenommen wurden.

Seine Wohnung liegt sehr angenehm an den Ufern des Flusses. An dem Fuße eines Berges sieht man gut angebaute Felder, und auf der Spitze des Berges sieht man während des Solstiz einen Theil der Sonne um Mitternacht. Wir entschlossen uns auf die Spitze des Avasara zu steigen, ein Berg der durch Maupertuis Beobbachtungen berühmt ist, um die mitternächtliche Sonne zu beobachten. Um dahin zu kommen, muß man eine Viertelmeile auf dem Flusse fahren. Dieser ist erst sehr breit, und sein klares Wasser zieht so sanft, daß nur die Ruderer den Zug fühlen, dann theilt er

sich aber in mehrere Arme, welche Inseln bilden und sich endlich zwischen den Bergen wieder vereinigen. Der kleine Fluß Tengeli bespült den Fuß des Avasara, um den er fast ganz herum geht, und vereinigt dann sein Wasser mit dem Flusse.

Der Himmel war heiter und rein und eine tiefe Stille flößte eine sanfte Melancholie ein. Ein Maler, der die glücklichen Gefilde von Arkadien schildern wollte, würde hier die schönsten Bilder dazu finden. Das von Bergströmen angeschwellte Wasser berührte den Rasen, — und was für Rasen! Die Ufer bestehen bloß aus Rasen, der mit Buschwerk bestreut und mit Blumen bedeckt ist, und dies Gemälde wird auf der einen Seite von dem Berge Avasara begränzt, dessen perpendikulare Höhe von der Oberfläche des Wassers 108 Schwedische Toisen beträgt; seine Form hat übrigens nichts besonderes.

So bald wir am Ufer des Tengeli den Fuß auf die Erde setzten, mußten wir auch aufwärts steigen, oder vielmehr den Avasara hinauf klettern. Zum Glücke hatten wir einen Führer mitgenommen, sonst wären wir nicht so glücklich gewesen, die Spitze zu erreichen. Wir kamen erst zwischen Erlen hindurch, welche am Ufer des Flusses stehen, und dann durch einen dicken Wald von Fichten und Tannen. Hierauf trafen wir einen Haufen Felsenstücke, die von oben herabgerollt waren, und zwischen denen hie und da einige Birken standen; weiter oben ist der Boden mit grünem Moos bedeckt, das mit

Digitized by Google

Rennthiermoos vermischt *) ist, aber dem in Lappland nicht gleich kommt. Die Bäume sind schwächer und seltener, aber der Gipfel ist mit Tannen, Fichten und sehr schönen Birken bedeckt, ein Beweis, daß die Höhe des Berges, den ich in 35 Minuten erstieg, geringer ist, als die der Fiäll Berge, wo man oft nur ein Drittel der Höhe noch Bäume antrifft.

Von dem Gipfel des Avasara sieht man gegen Süden den Zusammenfluß der Flüsse Torneå, und Tengeli, die Menge Inselchen und Auen, die Kirche vom Ofver-Torneå, die Wohnung des Pfarrers und endlich eine Reihe ferner Gebirge. — Eine heitere, weite Aussicht! —

Gegen Nordost ist ein fürchterlicher Abhang. Mit Vergnügen entdeckten wir hier das Falkennest, welches Maupertuis im Jahre 1736 gesehen hatte. Wir warfen einige Felsenstücke herunter, wodurch die Vögel aufgeschreckt wurden, um ihr Nest herumflogen, und mit ihrem Geschrei die Luft erfüllten. Am Fuße des Abhanges ist eine sandige Ebene, welche der Tengeli bespült, der in der Ferne aus einem von Bergen eingeschlossenen See hervorgeht. Der Ort, wo der Fluß einen kleinen Katarakt macht, und wo man Schneidemühlen sieht, heißt Christineström.

Gegen Norden sahen wir ebenfalls den Tengeli, dessen ruhiges Wasser nur von dem Kahn eines Fischers

*) Lichen rangiferinus L.

Digitized by Google

bewegt wurde. Jenseits des Flusses ist der Abhang eines Hügels, wo sich eine Rauchwolke erhob; sie entstand von dem Feuer, das man angezündet hatte, um die Mücken von den Thieren abzuhalten. Ueber dem Abhange ragt eine Bergreihe hervor, wo sich einer über den andern erhebt, wie der Ossa über den Pelion.

Gegen West wird die Aussicht durch den ruhigen, majestätischen Torneåfluß begränzt, der von schroffen Bergen eingeschlossen ist.

Es war Mitternacht, und die Sonne berührte den Gipfel eines hohen Berges, der ihren untern Rand bedeckte. Die schlummernde Natur erwartete die Entscheidung dieses Gestirns, ob sie die Erde in die Schatten der Nacht versenken, oder ihren wohlthätigen Lauf wieder antreten, fortsetzen und die Erde erleuchten würde.

Wir zeichneten den Schatten eines Felsen an einem andern, um die Bewegung der Sonne zu bemerken, und in einigen Minuten sahen wir, daß der Schatten niedriger wurde, ein Beweis, daß die Sonne stieg. Bald ertönten mannichfaltige Stimmen der Vögel, und sie feierten einen Morgen, als ich noch keinen erlebt hatte.

Digitized by Google

6.

Abreise von Ofver-Tornea. — Fahrt auf dem Flusse. — Der Avasara Berg. — Katarakt von Kattila. — Das Eisenwerk von Kengis. — Kolare und die schöne Kolarienserin.

Am 20. Junius verließen wir Ofver-Tornea, und fuhren auf Kähnen den Fluß hinauf, weil wir keinen Weg mehr hatten. Der Wind war uns zuwider, und der Fluß schlug beträchtliche Wellen. Indessen gieng die Fahrt durch Hülfe der Segel und Ruder ziemlich schnell, und die leichten Fahrzeuge, welche bei der geringsten Bewegung umzufallen schienen, flogen unvermerkt und kühn über die Wellen hin. Was uns aber am mehrsten auffiel, war, daß wir einen kleinen Katarakt mit vollem Segel und bei heftigem Winde hinauf fuhren. Die Länge dieser Fahrzeuge ist zehn bis zwölf Ellen.

Da wir auf diese Art eine Fahrt von fünfzig Meilen flußaufwärts machten, so wird es nicht unnütz seyn, einiges von den dabei nöthigen Manövren zu sagen.

Zwei Männer, der eine auf dem Vordertheile, der andere auf dem Hintertheile des Fahrzeuges sind mit langen Ruderstangen versehen, die man Berlingar nennt, und mit diesen treiben sie das Fahrzeug vorwärts, indem sie beide an einer Seite mit den Ruderstangen gegen den Grund oder das Ufer stoßen. Bisweilen werden sie durch die Gewalt des Wassers, besonders bei Katarak-

Digitized by Google

ten aufgehalten, und hier haben sie alle Kräfte und Geschicklichkeiten aufzubieten, um sich durchzuarbeiten. Oft krümmen sich die Fahrzeuge wie ein gespannter Bogen, aber äußerst selten ist der Fall, daß sie brechen, welches immer sehr gefährlich ist. Die größte Kunst besteht darinne zu verhindern, daß sich das Fahrzeug nicht dreht; geschieht dies auch nur in einem kleinen Katarakte, so ist man unvermeidlich verloren. Eben so viel Gewandheit wird auch erfordert, mit den Ruderstangen den Grund zu treffen, ein einziger Fehlstoß würde traurige Folgen nach sich ziehen. Die Sicherheit und Ruhe der Schiffer flößen auch dem furchtsamen Reisenden Zutrauen ein, und überdies gewöhnt man sich auch bald an die Gefahr. Auch der muthigste Mann, der zum erstenmal in einem Kabriolet führe, das mit hitzigen Pferden bespannt wäre, würde schwerlich die Ruhe einer schwachen, furchtsamen Frau haben, die sich schon an das Fuhrwerk gewöhnt hat.

Jetzt war der Avasara so wie die nahgelegenen Höhen aus unsern Augen verschwunden, und wir sahen nun lachende, malerische Gegenden. Der Fluß ist oft sehr breit, bisweilen über eine halbe Viertelmeile. An den Ufern sahen wir eine Menge Weiler, die mit grünen Auen und Gerstenfeldern umgeben waren, bisweilen waren die Ufer aber auch mit Weiden und Birken bewachsen, über welchen sehr hohe, dünne Fichten emporragten.

Wir fuhren den Katarakt Kavasarikoski *) hin-

*) Koski heißt Katarakt und Sari Insel.

D. Orig.

auf und entdeckten von ferne den Kattilavara einen Berg, der in der Form dem Avasara gleicht, aber nicht so hoch ist. Zu Marjosari, das eine Meile von Ofver-Torneå liegt, wechselten wir die Fahrzeuge, und badeten uns im Flusse, da die Hitze außerordentlich war, obgleich ein heftiger Wind wehte. Das Wasser war sehr kalt, und so helle als Kristall.

Nicht weit von Marjosari ist der Katarakt von Kattila, der nach Maupertuis gerade unter dem Polarzirkel liegt. Hier mußten wir zu Fuße gehen, um die Fahrzeuge zu erleichtern, die mit Stricken gezogen wurden, während daß ein Mann in jedem Kahne bleibt, um zu verhindern, daß es nicht auf Klippen stößt. Nach den Merkmalen am Ufer muß das Wasser bei Thauwetter sehr toben.

Während man die Fahrzeuge hinauf zog, wanderten wir durch einen artigen Busch und begrüßten bei einer erstickenden Hitze die Eiszone. Der Wind legte sich, und es war ein vortrefflicher Abend.

Zu Puorgänge hätten wir wieder die Fahrzeuge wechseln sollen, allein unsre Schiffer hatten noch Kräfte, und brachten uns bis Turtula, so daß der ganze Weg zwei und eine Viertelmeile ausmachte. Die Berge in der Gegend von Kattilakoski verschwanden nun aus den Augen, da eine Menge Rauch den Horizont verdunkelte, weil man nicht nur überall Feuer unterhielt, um die Mücken von den Thieren zu verscheuchen, sondern hie

Digitized by Google

und da Theer auch schmolz. Das Wasser schien den Rauch anzuziehen, er schwebte nach den Ufern zu, und verbreitete sich längs des Laufes vom Strome wie ein dünner Nebel. In der Gegend von Turtula ist der Strom sehr breit, und seine flachen Ufer sind größtentheils gut bewohnt. Gegen Nordwest sieht man Berge, unter denen der Pullinger am höchsten hervorragt. An der nämlichen Seite ist das Eisenwerk Swanſten, das zu dem von Kengis gehört, von dem wir weiter unten sprechen werden.

Wenn man bedenkt, wie noch vor kurzem hier alles mit Schnee und Eis bedeckt war, so muß man über die Höhe des Grases und der Gerste erstaunen. Der Grund davon liegt unstreitig theils in der ununterbrochenen Sonnenwärme, die hier die ganze Nacht scheint, theils auch in dem Boden, der so lange unter dem Schnee ruhte, und nun seine produktive Kraft desto stärker äußert.

Die Bäume stimmen indessen nicht mit dieser reichen Vegetation überein; die Birken sind unter der mittelmäßigen Größe, die Tannen sehr schwach und ihre obeliskenartige Form giebt der Landschaft einen bisarren Charakter; die Fichten haben zwar auch nicht den majestätischen Wuchs, wodurch sie sich in den großen Wäldern von Schweden auszeichnen, aber sie sehen doch stark und lebhaft aus; auf den Spierlingsbaum, Traubenkirschen *), Wacholdern, und Weiden wirkt das Klima

*) Prunus padus L. Schwedisch Hägg.

Digitized by Google

nicht, und sie bleiben unverändert. In Westbothnien und Lappland hat man 23 Arten von Weiden, die größtentheils in andern Gegenden unbekannt sind. Die Aspen, die man hie und da sieht, sind nicht sehr groß, aber von sehr schönem Laubwerk, was auch der Fall mit den Erlen ist. Ueber die Gegend von Gefle hinaus, eine Stadt, die von Stockholm 17 Meilen nördlich liegt, wachsen keine Eichen mehr.

In der Nacht kamen wir durch Turtula, wo wir ganz frischen Lachs *), delikate Milch und an der Sonne getrocknetes Rennthierfleisch zum Abendessen bekamen. Die Butter ist in diesem Lande vortrefflich, nur bekommt man kein anderes Brod, als mit klarem Stroh vermischt, das einen bittern unangenehmen Geschmack hat, weswegen wir unsere Zuflucht zu unserm Vorrath, mit dem wir uns zu Torneå versehen hatten, nahmen. Hier fanden wir eine Anzahl von den Schlitten, die man Ackia oder Pulka nennt, und deren sich die Lappländer bedienen; wir werden weiter unten noch einiges darüber sagen.

Am ein und zwanzigsten wurde unsre Fahrt wegen des reißenden Stromes sehr beschwerlich. Die Ufer des

*) Gewöhnlich ißt man auch den frischen Lachs roh, indem man ihn in schmale Streifen schneidet, diese mit Salze einreibt, und dann in einen hölzern Napf mit Wasser drei Tage einweicht. Dies ist dann ein delikates Gericht, und selbst in den vornehmsten Familien zu Stockholm ist es ein Lieblingsessen. D. Ueb.

Digitized by Google

Flusses bestanden aus ausgehölten Felsen, welche bisweilen mit Tannen von ganz dunkler Farbe bedeckt waren. Die Wärme war außerordentlich, in den Wäldern herrschte eine Todtenstille, und man hörte auch nicht ein Vögelchen. Desto deutlicher hörten wir das Tosen der Katarakte, deren Brausen einen ganz betäubt, wenn man sich in der Mitte der schäumenden Wogen befindet; kurz alles schien sich zu vereinigen, um den drohenden Anblick der Natur zu vermehren.

Ehe man nach Pello kommt, trifft man einige Stellen an, wo der Fluß sich erweitert und ruhiger fließt. Ein starker Wind war uns günstig, und mit Hülfe der Segel und Ruder fuhren wir schnell am linken Ufer hin. Endlich mußten wir aber über den Fluß, um an das andere Ufer zu kommen, und hier war es beinahe daran, daß das Fahrzeug, wo unsere Bedienten waren, sich herumdrehte, so daß wir uns schon in Bereitschaft setzten, die Menschen zu retten. Wir bemerkten dabei, daß diese Fahrzeuge gar nicht dazu gemacht sind, ein Segel zu führen.

Von Turtula bis Pello hat man zwei Meilen; letzteres ist ein Dorf, das von dem Glockenthurm von Tornea° gerade einen Grad nördlich liegt, und dies ist der Grad, den Maupertuis gemessen hat. Man sieht hier die Berge Kittisvara und Kokasvara, die aber nicht so beträchtlich sind, als der Avasara. Weiterhin über Pello macht der Fluß eine ganze Reihe von Katarakten, die mehr oder minder groß sind, und

Digitized by Google

zwar in einer Strecke von zwei und einer halben Meile bis Kardis. In einem dieser Katarakten blieb unser Fahrzeug auf einem verborgenen Felsen sitzen, und eine Welle füllte es halb mit Wasser an, aber die außerordentliche Anstrengung der Ruderer rettete uns aus der Gefahr. Der Wind wurde bald ruhiger, und nach einem erfrischenden Regen hatten wir einen schönen Abend und noch eine schönere Nacht, wenn man eine Zeit Nacht nennen kann, wo die Sonne scheint.

Bei Kardis waren die Bäume viel größer, als wir sie vorher gesehen hatten. Der Fluß ist zwischen zwei außerordentlich hohen Ufern eingeengt, und ist wirklich reißender, als es den Anschein hat, weil der Abhang gleicher ist. Als wir bei Kardis ankamen, war es Mitternacht, und wir sahen die Sonnenscheibe fast ganz.

Jetzt ist der Torneå-Fluß nicht mehr so sanft und lachend, als vorher, wo er bei allen seinen Launen uns so liebenswürdig vorkam; er wüthet und schäumt und scheint den Reisenden den Weg in diese Gegenden gleichsam streitig zu machen. Indessen besiegten wir doch glücklich seine Hindernisse, und kamen um zehn Uhr Morgens zu Kengis an, wo man unsre Ankunft von Stockholm aus schon gemeldet hatte.

Kengis ist das letzte Eisenwerk gegen Norden, und liegt ungefähr 17 Meilen von Torneå an dem Flusse gleiches Namens, etwas oberhalb seiner Vereinigung mit

Digitized by Google

dem Muonio-Flusse. Zwei Brüder, Abraham und Jakob Reenstjerna hatten den Muth, hier in einem entfernten wüsten Lande ein Eisenwerk anzulegen, wozu sie 1643 ein Privilegium bekamen. Zu Kengis schmiedet man tausend Skeppund Eisen, und zu Swanstjen das dazu gehört, fünfhundert Pfund. Das Eisen bekommt man aus den Bergwerken von Joneffuvando, sieben und eine halbe Meile davon und zu Torneafars, bei dem See Tornea, wo der Fluß seinen Ursprung hat, wird es geschmolzen.

Die ungeheuern Wälder und die Leichtigkeit des Transports sind die Hauptvortheile des Eisenwerkes zu Kengis. Ein Fahrzeug mit sieben Skeppund Eisen beladen fährt ohne Anstoß den Fluß hinunter bis nach Tornea, und fährt mit einer leichten Ladung von Lebensmitteln ꝛc. eben so wieder herauf. Auf eben diese Art fährt man das Minetal von Joneffuvando nach Torneafors und von da nach Kengis. Im Winter schafft man es mit Rennthieren fort, nur können diese Thiere nicht über zehn bis zwölf Liespfund ziehen, und der Transport ist daher etwas kostbar.

Wir wurden hier sehr gut aufgenommen, und unser Wirth ließ es an nichts fehlen, uns unsern Aufenthalt angenehm zu machen, besonders aber uns nach einer so mühsamen Reise mit einer guten Mahlzeit zu bewirthen. Den folgenden Tag nach unsrer Ankunft fiel das Johannisfest, das in ganz Schweden gefeiert wird; man schmückt auf dieses Fest Kirchen und Häuser mit Blumen

und grünen Maien, und Abends tanzt man um eine Maie.

Des Morgens giengen wir in die Kapelle, wo gewöhnlich eine Rede in Schwediſcher Sprache und dann auch in Finniſcher gehalten wird, weil die Arbeiter der Schmiede größtentheils Schweden ſind. Gegen Abend hatte man ein Zelt auf einem Hügel zwiſchen einige Partien Aeſpen aufgeſchlagen, wo ſich die jungen Leute aus den benachbarten Wohnungen verſammelten. Der Aufſeher des Eiſenwerks ließ die ſchönſten Mädchen in das Zelt kommen, und ſetzte ſie neben uns, wobei wir nichts mehr bedauerten, als daß wir ihre Sprache nicht verſtanden; denn nach dem Lachen zu urtheilen, das ſie jeden Augenblick erregten, mußten ſie Bon Mots machen. Indeſſen waren die jungen Burſche neugierig, was wohl in dem Zelte vorgehen möchte, und da ſie nicht ſo kühn waren, hinein zu kommen, ſo ſteckten ſie ihre Köpfe unter dem Zelte durch; und da wir darauf nicht zu achten ſchienen, ſahen wir bald einen ganzen Zirkel von Menſchenköpfen auf der Erde. Dies Schauſpiel und unſer Erſtaunen erregten bei den Mädchen ein lautes Gelächter, ohne daß ſie mehr oder weniger zurückhaltend wurden, da ſie ſich von ihren Brüdern, Anverwandten oder vielleicht auch Liebhabern beobachtet ſahen. Vielleicht hat auch hier die Liebe ihr Scepter erhoben, aber ihr Gewand iſt etwas eiſig. Heurathen werden nur aus Konvenienz geſchloſſen, indem die Aeltern die Wahl für ihre Kinder treffen. Die außerordentliche Freiheit, welche hier zwiſchen Mädchen und Jünglingen

herrscht, hat weniger Laster zur Folge, als die Zurückhaltung in civilisirten Ländern.

Wir brachten den Abend sehr angenehm zu, und der Tanz der jungen Leute machte uns viel Vergnügen *). Bei unserer Nachhausekunft stimmte unser Wirth ein artiges Lied an, um uns zum Trinken zu ermuntern, und wir antworteten mit dem Refrain: laßt uns heute trinken, weil wir morgen wandern; denn wir hatten auf den folgenden Tag unsre Abreise fest gesetzt.

So bald die Gesellschaft auseinander war, begab ich mich auf den Gipfel des sogenannten Rennthierberges, um die Mitternachtssonne zu beobachten. Ihre Scheibe blieb in der Höhe von zwei bis drei ihrer scheinbaren Diameter über dem Horizont, und nach einem Augenblick von scheinbarer Ruhe, trat sie ihre Laufbahn wieder an; ein Schauspiel, das immer reizend und prächtig ist.

Am Morgen nahmen wir Abschied, und unsere Gesellschaft verminderte sich nun von eilf Personen auf viere, nämlich Herr A., ich, der Dollmetscher und ein Bedienter. **) Wir setzten unsere Reise auf dem Torneå

*) Nach Acerbi's Erzählung 2r Thl. S. 203. machte einer von den jungen Purschen den sogenannten Bärentanz, indem er wie das Thier auf allen Vieren kroch und nach dem Takte Sprünge machte. D. Ueb.

**) Belloti nämlich und Fulin kehrten wieder nach Uleåborg zurück. D. Ueb.

Digitized by Google

Fluß bis an seine Verbindung mit dem Muonio fort, worauf wir letztern hinauf fuhren.

Der Ort, den wir verließen, war nun der letzte diſſeits des Eismeers, der von gebildeten Menſchen bewohnt wurde.

Während unſers Aufenthalts zu Kengis war der Fluß beträchtlich angewachſen, und das furchtbare Brauſen der Katarakten vermehrte ſich mit jedem Augenblicke. Zuerſt fuhren wir über den Katarakt von Neverskoski, der uns ſehr fürchterlich ſchien, aber noch weit fürchterlichere machten, daß wir ihn bald vergaßen. Endlich kamen wir an eine Stelle, wo der Fluß einem Spiegel glich, in dem die mit dem freundlichſten Buſchwerk beſetzten Ufer ihr Bild deutlich darſtellten; die Traubenkirſche ſtand in voller Blüte und entzückte das Auge, während ein Chor von Vögeln mit ihren uns unbekannten Melodien das Ohr entzückten. So iſt es im ganzen menſchlichen Leben, Leiden und Freuden wechſeln beſtändig mit einander ab, und ſelbſt in die Freuden miſcht ſich oft ein Tröpfchen Bitteres. So gieng es auch hier; denn ein Heer von Mücken fieng uns zu peinigen an, und war gleichſam das Vorſpiel von dem, was wir noch von ihnen zu fürchten hatten.

Bei unſrer Fahrt machten wir die Bemerkung, daß einige Entenarten, als die braune Ente *) und das Gold-

*) Anas fusca L. Schwediſch Svärta.

äuglein *) ihre Nester auf Bäumen, besonders aber Fichten machen. Die Uferbewohner ersparen ihnen die Mühe sich selbst ein Nest zu bauen, indem sie an die Bäume ausgehölte Stücken Holz befestigen, worein die Enten legen, und für die Mühe nehmen sich dann die Erbauer einige Eier heraus, die bei ihnen die Stelle der Hünereier vertreten.

Drei und drei Viertelmeilen von Kengis kamen wir nach Kolare, das auf der Insel Ylessari liegt, und von Tornea zwanzig und drei Viertelmeilen entfernt ist. Eine von den jungen Mädchen, die uns in dem Zelte zu Kengis besucht hatte, empfieng uns hier sehr artig. Ihre Mutter war die Wittwe eines reichen Kolonisten und Besitzerin des Orts. Christine von Kolare war eine junge, blühende Schönheit von dem Wuchs einer Amazone, und ihre Kräfte entsprachen ganz ihrem Wuchs. Sie war bis zu einem gewissen Grad äußerst lustig, aber sobald man sich nur die geringste Freiheit herausnahm, fühlte man sich mit einer erstaunlichen Kraft zurückgestoßen, **) und sie feierte dann ihren

*) Anas clangula L. Schwedisch Knipa.

Acerbi 2r Th. S. 196. nennt auch den Mergus merganser L.

**) Acerbi sagt, wenn man etwas zu frei gegen sie gewesen sey, so haben sie diese Freiheit mit einem so kräftigen Stoß zurückgewiesen, daß man vier bis fünf Schritte zurückgetaumelt sey. Uebrigens schildert er sie als ein artiges Frauenzimmer von weichen, biegsamen Gliedmaaßen, ei-

Digitized by Google

Sieg immer mit einem lauten Gelächter. Den Morgen darauf nahm ich ein warmes Bad, um das Vergnügen zu haben, von ihr bedient zu werden; denn wenn ein Fremder ein Bad nimmt, so muß ihn gewöhnlich das schönste Mädchen des Weilers bedienen. Christine, bloß mit einem Hemde bekleidet war zum Entzücken, und sie handelte mit einer solchen Grazie und Gleichgültigkeit, daß es mich reute, ein Bad genommen zu haben. Gleich darauf reisten wir ab, und Christine sehr reinlich gekleidet, nahm ein kleines Paket von unsern Effekten um es ans Ufer zu tragen, scherzend gieng sie mit uns und freute sich der Wirkung ihrer Reize, so wie aber das Fahrzeug abstieß veränderten sich ihre Mienen und sie sagte uns mit sanfter Stimme ein „lebe wohl.“ Noch sah ich ihr Bild mit dem braunen Haare und der Scharlachmütze in dem Wasserspiegel, sie nickte uns noch ein Lebewohl zu und verschwand, aber als sie auch nicht mehr da war, glaubte ich ihr Bild im Wasser zu sehen.

ner etwas aufgeworfenen Nase, braunem Haar, lebhaften Augen und gesunder frischer Farbe. Wer will es nun dem Herrn Skjöldebrand verdenken, wenn er sie eben so ungern verließ, als Acerbi einige Pfarrerstöchter: —

D. Ueb.

Digitized by Google

7.

Reise nach Lappland. — Der Muonio-Fluß. — Katarakt desselben. — Muonioniska. — Tunduri Pallas.

Wir hatten zu Kolare Schiffer genommen, welche uns bis Muonioniska bringen sollten, und nach einer Fahrt von drei Meilen hielten wir bei Kihlangi an. Die Hitze war unerträglich, besonders aber für mich, weil ich ein warmes Bad genommen hatte, ich badete mich daher im Flusse, dessen Wasser desto kälter wird, je mehr man sich den nördlichen Gebirgen nähert, wo er entspringt, und dieses kalte Bad that mir sehr wohl, so daß ich es nachher fast täglich wiederholte.

Zwischen Kihlangi und Parkajoensu hielten wir wieder an. Auf den Fluß Muonio hat man hier eine vortreffliche Aussicht; sanft fließt er zwischen seinen reizenden Ufern dahin, und eine Insel mit Sträuchen und kleinen und großen Fichten besetzt, so wie das Vieh, welches sich truppweise um das angemachte Feuer versammelt, um sich gegen die Mücken zu schützen, erhöht das Malerische der Gegend noch mehr.

Nach einigen Stunden langten wir zu Parkajoensu an, das vier Meilen über Kihlangi und sieben und drei Viertelmeilen von Torneå liegt, und diese Strecke hatten wir vom 26. Abends bis den folgenden Tag Mittags zurückgelegt.

Digitized by Google

Die Einwohner dieses Weilers, so wie auch der andern, an welche wir gekommen waren, lassen ihre Rennthierheerden von Lappländischen Familien hüten. In dem Augenblicke als wir ankamen, waren sie von dem Weiler ziemlich weit entfernt, und da es mit einigen Schwierigkeiten verknüpft war, zu ihnen zu kommen, so gab ich den Vorsatz, sie zu sehen, auf, um so mehr, da ich hoffte, sie bald in ihrem eigenen Lande zu sehen.

In diesen Weilern herrscht immer eine Art von Wohlhabenheit; man findet Milch, Butter, Lachs, an der Sonne getrocknetes Rennthierfleisch und Käse von Kuh- oder Rennthiermilch. Die Bewohner haben ein gesundes freies Ansehen, und beweisen daß das Volk nicht nur glücklich, sondern auch des Glückes würdig ist.

Der Fluß Muonio ist hier sehr tief, und sein Bette äußerst eng, so daß sein Wasser ganz schwarz schien. Lange fließt er dem Auge unbemerkt zwischen düstern Fichtenwäldern, bis er endlich in der Ferne wieder hervorkommt, und durch den Wiederschein dem Auge eine angenehme Ansicht gewährt.

Uebrigens sind die Weiler, die ich eben genannt habe, die einzigen, welche man an dem Ufer des Flusses antrifft, im Innern des Landes findet man nicht einen einzigen.

Wir setzten nun unsere Reise auf dem Flusse fort, der sich eine ziemliche Weite zwischen schönen aber eintönigen

Digitized by Google

Ufern durchschlängelt, bis wir endlich von ferne, gleich einer drohenden Wolke, den Berg Pallas erblickten. Dieser Name ist auffallend, und fast schien es mir ein verdorbenes Wort zu seyn, allein so vielmal ich mir ihn von den Einwohnern wiederholen ließ, blieb immer die nämliche Aussprache; seine Etymologie habe ich umsonst zu erforschen gesucht *) Der Donner rollte, Regenströme durchnäßten uns, der Fluß fieng sich zu erweitern an und bildete eine Menge Inseln, deren Sträuche und lebhaftes Grün gegen den düstern Anblick des Himmels vortrefflich abstachen. Bald klärte sich der Himmel gegen Norden auf, gegen Süden aber war er noch mit dikken Wolken geschwängert, in welchen der Donner tönte; der obere Theil der Wolken war schwarz wie die Nacht, der untere Theil aber glich einem Schneehaufen.

Endlich landeten wir bei einer Hütte, welche der Aufenthalt des Elends und Mangels zu seyn schien. Wir trafen nur zwei Weiber und zwei Kinder darinnen an, weil die Männer an die entfernten Seen auf die Fischerei gegangen waren, und diese unglücklichen Kolonisten besaßen weiter nichts als ein kleines Gerstenfeld und vier Kühe, wovon sie sich nährten. Unser Dolmetscher hatte im vorigen Winter auf einer Reise mit Kaufleuten

*) Pallas heißt im Lappländischen eine Art Fisch Pleuronectes flesus Linné. Flunder oder Struffblut. Im Handel kennt man sie unter dem Namen Rigische und Holländische Butte. Der Verfasser erfuhr diese Bedeutung des Wortes Pallas erst späterhin, wie er in einer Note bemerkt. D. Ueb.

diese armen Leute in dem traurigen Zustande, zu verhungern, angetroffen, ein Zustand der um so furchtbarer ist, da man sich in diesen Wüsten gar nicht helfen kann, und wegen des hohen Schnees fast alle Verbindung unterbrochen ist. Indessen scheint doch auch vieles an der Industrie der Bewohner zu liegen, da die schönsten, natürlichen Auen um ihre Wohnung herum leicht alle ihre Bedürfnisse befriedigen könnten.

Nicht weit von dieser Wohnung ist der furchtbare Katarakt des Muonio, der fast eine Meile lang ist. Schon die Ansicht der Ufer beweist die Gewalt des Wassers, denn überall erblickt man nichts als nakte Felsen, auf denen einige armseelige Fichten und Tannen wachsen. Die schwachen Zweige dieser Bäume sind mit einem ganz schwarzen Moose bedeckt, das wie Festons herabhängt, und den Trauerflören gleicht, welche an den Fahnen oder Wappenschildern, der in den Kirchen begrabenen alten Krieger befestigt sind. Das Brausen des Wasserfalles gleicht einem ununterbrochenen Donner, in dessen Nähe man ganz betäubt wird. Wir mußten gerade an einer Stelle über den Fluß, wo sein Lauf von der sich herabstürzenden Wassermasse äußerst heftig war, kamen aber glücklich an das andere Ufer, wo man eins von den Fahrzeugen auf das Land zog, in das andere aber schaffte man unser Gepäck und zog es an Seilen bis zu einer gewissen Höhe des Falles, wo es unmöglich war es weiter zu ziehen, ohne es in tausend Stücke zerschmettert zu sehen.

So schauderhaft aber auch der Fall ist, so fährt man

Digitized by Google

doch in Fahrzeugen denselben herunter, und zu Muonioniska ist ein alter Schiffer, der schon dreißig Jahre den Piloten gemacht hat, ohne daß ihm ein Unglück begegnete, und selbst über die gefährlichste Stelle, welche man Eyanpaika nennt, fährt er ohne den geringsten Anstoß.

Bei unserer Rückreise fuhr auch ich den Fall herunter, und um nicht weiterhin wiederholen zu müssen, will ich gleich hier unsre Fahrt kurz schildern. In tiefem Stillschweigen heften die Ruderer ihre Augen bloß auf den Piloten, und befolgen seine Befehle und Winke mit der größten Genauigkeit. Der Pilote steht beständig aufrecht, und beobachtet mit der größten Aufmerksamkeit die Bewegung des Wassers, um die Tiefe desselben daraus zu merken; den Lauf des Kahns richtet er aber mit einem breiten Steuerruder, das mit Weiden an das Fahrzeug befestigt ist. Furchtbar braußen und toben die Wellen des reißenden Stroms, und bald schwebt das Fahrzeug auf der Spitze einer Welle in der Luft, bald ist es wieder ganz unter schäumenden Wogen begraben, indeß die Ruderer alle Kräfte anstrengen, das Fahrzeug schneller fortzutreiben als das Wasser strömt, und je reißender der Strom ist, desto mehr arbeiten sie mit den Rudern vorwärts, weil darauf alles ankommt, daß das Fahrzeug dem Steuerruder folge. Der Steuermann hingegen richtet seine Aufmerksamkeit auf die Felsen, und bald weicht er einem schon von weitem aus, bald steuert er gerade auf einen andern zu, um in dem Augenblick, wo er sich ihm nähert, ihn zu umfahren und denen, die

Digitized by Google

unter dem Waſſer verborgen ſind, auszuweichen. So macht man in einer Viertelſtunde eine Meile, eine Strecke, welche ein Pferd im Trabe kaum in einer Stunde zurücklegen kann, und alles kommt einem vor, wie ein furchtbarer Traum, da Geräuſch und Gefahr Sinn und Geiſt betäuben. Bei dem allen mußten wir die Kräfte der Schiffer bewundern, die uns ſchon eilf Meilen weit gefahren hatten, und doch immer ſtark genug blieben, den außerordentlichſten Anſtrengungen zu trotzen. Und dabei trinken ſie äußerſt wenig Branntewein, Milch iſt immer ihre vornemſte Nahrung, ein Beweis, daß ſtarke Getränke und ſaftige Speiſen, welche gebildete Völker genießen, um die verlornen Kräfte wieder zu erſetzen, den Menſchen nicht ſtark machen, ſondern Nüchternheit und Mäßigkeit.

Abends um halb zehn Uhr kamen wir zu Muoniosika an, ein Kirchſpiel, das ungefähr ſechs Meilen lang und etwas über fünf Meilen breit iſt. Es beſteht aus fünf und dreißig Weibern, welche zuſammen drei Hemman ausmachen; Hemman aber iſt eine Strecke Land, welche einen gewiſſen Tribut an die Krone bezahlt, und nach welchem man die Schwediſchen Beſitzungen berechnet. Dieſe drei Hemman, von welchen der erſte im Jahre 1623 angelegt wurde, haben drei Soldaten von dem Weſtbotniſchen Regimente zu unterhalten. Da in dem Norwegiſchen Lappland die neuen Koloniſten ſehr große Vortheile genießen, ſo wandern hier jährlich ſehr viele aus, und ſeit zehn Jahren zählt man von vierhundert Seelen nur noch zweihundert. Uebrigens

Digitized by Google

ist das Klima gesund und der Boden fruchtbar, so daß man eine beträchtliche Anzahl Thiere halten könnte. Im Jahre 1792 begrub man einen Lappländer, *) der hundert und zehn Jahr alt war; die einzige hier herrschende Krankheit ist ein hitziges Fieber, welches bisweilen tödtlich wird. Ihre Sitten sind rein, und Keuschheit und eheliche Treue sind so gemein, daß man ihnen kaum den Namen von Tugenden giebt. Beispiele von romanhafter Liebe sind daher auch äußerst selten, aber desto schrecklicher sind bisweilen Beispiele von Eifersucht. So hatte vor Kurzem eine junge Frau Verdacht, ihr Mann sey ihr untreu, sie wurde darüber wahnsinnig und in einem Anfall von Raserei wurde sie eine neue Medea und mordete ihr eigenes Kind. Sonst hört man selten etwas von Mordthaten, außer daß bisweilen einer sich selbst das Leben nimmt. Alle diese Nachrichten theilte mir der Pfarrer des Kirchspiels mit.

Am 30. Nachmittags zwei Uhr machte ich mit A. eine kleine Wanderung, zwei und eine halbe Meile weit, um den Tunduri Pallas in der Nähe zu sehen. (Tunduri ist mit dem Schwedischen Fjäll gleichbedeutend und bezeichnet einen Berg der| ersten Größe),**)

*) Die Einwohner von Muonioniska sind eigentlich ausgewanderte Finnländer, allein gewöhnlich nennt man sie Lappländer schlechtweg. Richtiger sollte man sie in Lappland wohnende Finnländer nennen.

D. Ueb.

**) Die Finnländer haben sechs verschiedene Benennungen um damit verschiedene Berge zu bezeichnen. Sadio be-

Man gelangt auf dem Jirisjervi dahin, einem kleinen Fluß, der durch verschiedene Seen geht, und sich endlich in den Muonio ergießt. Die Ufer sind mit Büschen bewachsen, wodurch sie äußerst angenehm werden, und in dem Flusse findet man einige Perlenmuscheln. Diese kleine Reise war für uns wahrer Genuß; schon von ferne hörte man das Geräusch der mannichfaltigen Wasserfälle, die den Reisenden gleichsam von seinem kühnen Vorsatze abzuschrecken scheinen, über die wir aber muthig hinauf fuhren. Da wo der Fluß aus dem dritten See herausfließt bildet er einige kleine Inseln, welche mit Bäumen bewachsen waren, die gleichsam natürliche Gewölbe bildeten. Gleich Schneeballen strahlten die Blüten der Traubenkirsche zwischen dem lebhaften grünen Laube vor, sanft eilten hier die Wellen vor dem Auge dahin, schäumend arbeiteten sie sich dort zwischen Felsenstücken durch, und durch das Murmeln der Wellen tönte lieblich die Stimme des Blaukehlchens*) das durch die Mannichfaltigkeit seines Gesanges das Ohr bezaubert, weswegen es auch in der Landessprache Sattakielli oder die Hundertzüngige genannt wird. Sie ist so groß wie eine Bachstelze, von dunkelbrauner Farbe,

deutet einen kleinen, mit Holz bewachsenen Hügel. Rova eine größere Anhöhe, mit Steinen bedeckt. Wara einen kleinen Berg mit Baumgruppen. Kero einen breiten Berg, dessen Wände mit Strauchwerk bewachsen sind, Tunburi einen hohen, kahlen Berg. Selkr eine lange Bergkette ohne Rücksicht auf Höhe.

D. Ueb.

*) Motacilla suecica L.

und hat an dem Halse einen Flecken, der aus dem Azurblauen ins Violette spielt. Auch die Oberfläche des Wassers war mit einer Menge wilder Enten von verschiedener Art bedeckt, und hier hatten wir Gelegenheit, ein auffallendes Beispiel mütterlicher Sorgfalt zu bemerken. Als sie vor uns aufflogen, schoß einer nach ihnen, ob sie gleich außer der Schußweite waren, und eine von ihnen schien stark verwundet zu seyn. Sie veränderte den Flug senkte sich nach dem Wasser, das sie einigemale berührte, und schien keine Kraft mehr zu haben, hoch zu fliegen. Wir bewunderten das gute Gewehr, und verfolgten sie eine ziemliche Strecke, als sie auf einmal kühn in die Luft stieg, und sich weit von uns an dem Orte, wo wir hergekommen waren, auf das Wasser niederließ. Hier bemerkten wir nun, wie sie ihre Jungen, die sich in das Schilf verborgen hatten, herbeilokte, sie um sich versammelte und bei uns die höchste Bewunderung ihrer List erregte.

An der rechten Seite des Ufers bemerkten wir ein Götzenbild der wilden Lappländer; es bestand aus einem rohen Steine, bei dem noch einige Rennthiergeweihe als Opfer lagen. Der wilde Lappländer glaubt durch diese Opfer die Huld des Götzen zu erlangen, daß kein Wolf seinen Rennthieren schade und die Fische freiwillig in seine Netze kommen.

Gegen Mitternacht kamen wir endlich bei dem See Jirisjervi an, über dessen Ufern die Berge sich majestätisch zu den Wolken erhoben. Der, welcher dem

Digitized by Google

Ufer am nächsten liegt, heißt Käimiä Tunduri, und da man uns versicherte, daß man von seinem Gipfel den Pallasberg sehen könne, so entschlossen wir uns, ihn zu ersteigen. Anfangs mußten wir uns durch Wald und Busch durcharbeiten, weiter hinauf fanden wir aber weder Bäume noch Rasen; die uns begleitenden Bauern versicherten uns, der Blitz habe alles versengt, nur hie und da stand ein kleiner Strauch von einer Art Zwergbirke (betula nana), von welcher die Engländer Blätter sollen kommen lassen, um sie mit dem Thee zu vermischen. Auch standen hier von den kaum bemerkbaren Blumen, welche nur in Lappland und auf den Gipfeln der höchsten Berge wachsen, als Andromeda caerulea und Polyfolia, Diapensia Laponica, Azalia procumbens u. a. m. Trientalis europaea stand hier nicht so häufig, und auch nur am Fuße des Berges.

Mühsam erreichten wir den Gipfel*) und vor uns lag die ganze Gegend ausgebreitet, die zwar nur wüste ist, aber durch die mannichfaltigen Formen der Berge und die Menge Inseln unsre Mühe reichlich belohnte. Gegen Süden sahen wir den See, dessen Wellen den Fuß des Berges bespülen; eine Menge Inseln von wunderbaren Formen lagen in denselben, und schienen von ferne wie Wallfische oder andere Meerungeheuer darinne herum zu

*) Nach Acerbi 2r Th. S. 252 konnten sie wegen einer Menge Seen und Sümpfe nicht ganz den Gipfel erreichen, waren aber doch hoch genug, um eine frei Aussicht zu haben. D. Ueb.

Digitized by Google

schwimmen, und diese Inseln scheinen in der Ferne immer zuzunehmen bis die Aussicht von einer hohen Bergkette begränzt wird. Gegen Norden erhebt sich der mit Schnee bedeckte Pallas wie ein ungeheuerer Koloß, dessen Haupt sich in den Wolken verbirgt. Rund um ihn liegen mehrere kleine Berge, und in der Tiefe eines Thales erblickt man, wie in einem Abgrunde einen See, dessen Wasser den Fuß des Berges benetzen. Nie berührte der Hauch eines Windes die Oberfläche desselben, wie in einem reinen Spiegel sah man die um ihn liegenden Gegenstände, während wir uns vor dem Winde kaum aufrecht halten konnten und vor Frost zitterten. Noch schwamm eine Eisscholle auf demselben herum, ein Beweis, daß auch die Sonnenstrahlen von den hohen Bergen abgehalten werden. Ueber den See hinaus zog sich ein unübersehbares wüstes Land, düstre Stille ruhte auf demselben und goß über die Seele furchtbaren Schauer besonders wenn die Sonne sich hinter Wolken verbarg. Lebhaft erinnerte ich mich hier an Milton's Verse,

> No Light, but rather darkness visible
> Serv'd only to discover sights of woe
> Regions of sorrow etc.

Hier und da sah man etwas Wasser, in welchem der Himmel zurück strahlte und wodurch die Gegend etwas heiterer wurde. So schlängelt sich der Kemi, welcher bei seiner Quelle, wo er Lappland von Kittilä trennt, Aunasjocki heißt, beinahe parallel mit dem Muonio, und nach dessen Zusammenflusse mit dem Tor-

Digitized by Google

nea wieder parallel mit letzterm bis an den Ausfluß in den Botnischen Meerbusen.

Wir bedauerten, daß eine Wolke uns die Sonne verbarg, welche gerade über dem Gipfel des Pallas zu stehen schien; den wahren Punkt der Mitternacht hatten wir versäumt, und schon waren einige Minuten verflossen, als wir erst daran dachten ihn zu beobachten.

Vor Kälte erstarrt, begaben wir uns nun wieder auf den Rückweg, wo wir einem von wilden Rennthieren gemachten Fußsteig folgten. Diese Thiere gehen gewöhnlich in langen Reihen hinter einander durch die Wälder, theils um den Mücken auszuweichen, theils um Wasser zu suchen, allein wir waren nicht so glücklich, auch nur ein einziges zu sehen. Auf der Höhe des Berges bemerkten wir nicht eine einzige Mücke, am Fuße desselben aber, und über dem See, wo eine erstickende Hitze herrschte, fielen sie uns desto beschwerlicher.

Als wir über den See fuhren, war der Himmel heiter und wolkenleer, und doch hörte man den Donner, der unter unsern Füßen zu rollen schien. Ich glaubte wirklich, es sey ein unterirrdisches Getöse, und meine Einbildungskraft malte sich schon alle Schrecken der Vulkane und Erdbeben, allein nachher bemerkte ich, daß es der durch die umliegenden Berge verursachte Wiederhall sey, der gerade tönt, als wenn er aus der Erde hervor käme. Ermüdet von der nächtlichen Wanderung schliefen wir endlich im Kahne ein, und erwachten erst, als wir zu Muonioniska um zehn Uhr Vormittags ankamen.

Digitized by Google

Wir hatten uns von einigen Knaben Perlenmuscheln bringen lassen, allein unter einigen Hunderten waren kaum zehen oder zwölfe, wo wir Perlen fanden, und zwar nur unförmliche und baroque, eine einzige schöne war darunter, aber sehr klein.

Um Mitternacht gieng ich wieder ins Freie, um frische Luft zu schöpfen, und die Sonne zu beobachten. Noch sah man ihre ganze Scheibe, von dunkelrother Farbe. Der Himmel war purpurroth, und auf dem Wasser strahlten auch die kleinsten Schattirungen zurück. Es war in der That eine hinreißende Scene.

8.

Abreise von Muonioniska. — Gefahr zu scheitern. — Leppajervi.

Am 2ten Julius um eilf Uhr Abends reisten wir ab, um auf dem Muonio unsre Reise fortzusetzen. Der Charakter des Flusses blieb sich, bis über dem Dorfe Ofre-Muonioniska immer gleich, aber hier macht er einen beträchtlichen Fall, den man Ulinäviſandokoski nennt, und hier waren wir der Gefahr unterzugehen, ganz nahe. Die Ruderstangen des vordern Schifers blieb nämlich zwischen zwei Felsen stecken, und das Fahrzeug stand auf dem Punkte sich umzudrehen; allein zum Glück diente gerade die fest gebliebene Ruderstange

Digitized by Google

zum Halt, und als sie wieder los war, wußte sie der Schiffer so geschickt zu gebrauchen, daß wir unsre Fahrt ungehindert fortsetzen konnten. Nicht weit davon fanden wir wieder einen Fall, der noch beträchtlicher war als der vorige und Noidanpurro genannt wird; außer dem Eyanpaika ist dies unter allen, die wir sahen, der ansehnlichste, indessen kamen wir auch glücklich über diesen, sahen in der Ferne den Berg Nielmuckovara, dessen Fuß fünf Meilen im Umkreis beträgt, und kamen früh gegen sechs Uhr zu Ketkessuvando an, ein Wohnplatz, wo wir nur zwei Weiber antrafen, weil die Männer nach ihrer Gewohnheit auf die Fischerei waren. Die ganze Nacht hatte es gedonnert, und die Hitze war so stark, daß Morgens neun Uhr das Thermometer nach Celsius in der Sonne 45 Grad, im Schatten 29 Grad und im Wasser 18 Grad stand. *) Der Wohnplatz liegt noch eine halbe Meile von den Gränzen Lapplands, und erst, wenn man über diese ist, sieht man ganze Strecken mit Rennthiermoos (Lichen rangiferinus) bedeckt. Die Bäume wachsen hier noch sehr schön, aber die Tannen sind wie mit einemmal verschwunden, und von hier bis an das Ende unserer Wanderung ist uns auch nicht eine einzige zu Gesichte gekommen. Hier und da blühte noch ein Rubus arcticus, aber bald verschwand auch diese Pflanze, und an ihre Stelle trat nun bis an das Eismeer der Rubus chamaemorus, der besonders auf sumpfigen Strecken häufig stand.

*) In der Sonne 36 Grad nach Reaumur und 145 nach Fahrenheit; im Schatten 23¾ R. und 116½ F. im Wasser 14¾ R. und 96¾ F.

Digitized by Google

Da ein frischer Wind sich erhob, so fuhren wir mit Hülfe der Segel und Ruder den Fall Hirvaskoski hinauf, und kamen, nachdem wir noch einen Fall passirt waren, zu Palojoensu, drei Meilen von Ketkessuvando an. Hier ruhten unsre Schiffer aus, und wir begaben uns in eine sehr reinliche Hütte, welche von reisenden Kaufleuten erbaut war, um hier im Winter einige Bequemlichkeit zu finden. Um eilf Uhr Abends fuhren wir den letzten Fall hinauf, und kamen nun in den kleinen Fluß Palojocki. Von Ofver-Torneå an hatte ich nie meine Kleider oder Stiefeln ausgezogen, und doch hatte ich immer einen angenehmen erquickenden Schlaf, ob ich gleich alle die Bequemlichkeiten entbehren mußte, welche die gebildete Welt für unentbehrlich hält. Unsre Mahlzeiten waren schlecht, unser Lager der Kahn oder Gottes liebe Erde, und unsre Decke der Himmel. Große Begebenheiten, wodurch kultivirte Menschen in Bewegung gesetzt werden, waren uns unbekannt, wir athmeten die reine Luft der Wüsten ein, und fühlten eine Wonne, die man selbst fühlen muß, wenn man einen Begriff davon haben will. Die einzige Unbequemlichkeit, die uns traf, waren die Mükken, welche uns bei aller Vorsicht doch immer plagten, ein Beweis, daß jeder Stand des Lebens seine Unbequemlichkeit hat, und man sich irrt, wenn man denselben im Schooße des Ueberflusses und der Weichlichkeit zu entgehen glaubt.

Am folgenden Morgen setzten wir unsre Reise fort, und nach zwei Meilen kamen wir an den kleinen Wohn-

Digitized by Google

platz Suontajervi, der nicht weit vom Ufer lag. Wir stiegen aus um uns hier Käse, und an der Sonne getrocknetes Rennthierfleisch zu kaufen, das um so angenehmer ist, da es von der Wärme nicht verdirbt; allein wir trafen nichts an, als zwei alte Weiber und einen Kater. Käse und Fleisch bekamen wir nicht, doch gab man uns etwas Milch, womit wir uns bei der unerträglichen Hitze labten. Bei allen diesen Wohnungen findet man kleine Gerstenfelder, welche man mit dem Spaten umgräbt; allein die Fröste im August vereiteln oft alle Mühe und Arbeit dieser armen Kolonisten, und getrocknete Fische statt des Brodes sind dann ihre einzige Nahrung.

Je weiter man über Suontajervi kommt, desto mehr bekommt das Land den Lappländischen Charakter, der Boden ist mit Rennthiermoos bedeckt, die Bäume werden seltener, und der Fluß wird immer mehr ein ununterbrochener Fall, obgleich der Abhang sanft ist.

Da unsre Schiffer etwas ausruhten, so begaben wir uns ans Land, um uns umzusehen, und hier wurde unser Dollmetscher ein wildes Rennthier gewahr, das sich auf die Hinterbeine stellte, oder wie man gewöhnlich sagt, ein Männchen machte, und dann flüchtig wurde. Hierbei muß ich bemerken, daß es für den Reisenden nothwendig ist, das wilde Rennthier von dem zahmen unterscheiden zu lernen; denn wenn er aus Unwissenheit ein zahmes tödtete, so würden die Lapp, länder es als ein Unglück ansehen, und den Verlust

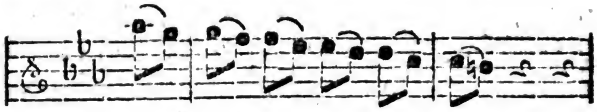
ihrer ganzen Heerde befürchten. Zwar schlachten sie selbst jährlich eine große Menge, allein sie beobachten dabei gewisse Ceremonien, wodurch sie glauben, sich nichts übles zuzuziehen. Uebrigens besteht der Unterschied zwischen beiden darinne, daß das wilde fetter, fleischiger und von Farbe dunkler ist, als das zahme.

Wir setzten nun unsre Reise auf dem Flusse fort, allein das Wasser wurde immer seichter, und wir waren genöthigt, auszusteigen, und zu Fuße zu gehen, was uns um so beschwerlicher wurde, da wir uns durch Weidenbüsche arbeiten mußten, und der Sumpfboden unter unsern Füßen nachgab. Auf der Spitze eines ungeheuern Sandhügels übersahen wir das vor uns liegende wüste, flache Land von Lappland. Nicht eine Spur von Menschen war zu sehen, auch nicht einmal Feuer, das doch die Lappländer gewöhnlich da, wo sie verweilen, anmachen. Gegen Mitternacht hörten wir den Gesang eines Vogels, welchen wir die Nachtigall der Eiszone nannten, und das wahrscheinlich die Waldmeise *) war. Wir versuchten umsonst einen zu erhalten, denn sie waren sehr scheu. Gewiß, die zärtlichen Klagen Philomelens greifen nicht so ans Herz, als die Töne dieses Vogels, welche eben so wohlklingend, als traurig sind. Der, dessen Seele einmal durch die harten Schläge des Schicksals zur Melancholie geneigt ist, oder der in der Blüte seiner Jahre das Liebste seines Lebens verlor, darf es nie wagen, sein Ohr die-

*) Motacilla trochilus L.

ſen Trauertönen zu öffnen, die tiefe Stille der Natur und der feierliche Schimmer der mitternächtlichen Sonne machen jene Töne für das Herz äußerſt ſchneidend.

Der Geſang dieſes Vogels iſt vielleicht auch der einzige, welchen man auf Noten ſetzen kann, die Töne ſind deutlich und harmoniſch, und tönen oft vielfältig aus den Wäldern und von den Bergen zurück; dabei ſchließen ſie jedesmal mit einem leiſern Geſange, den ich umſonſt in Noten zu ſetzen ſuchte.



Wir waren mit unſern Schiffern überein gekommen, uns nach Leppajervi, einem Wohnplatz von Koloniſten zu bringen, die Fahrt gieng aber wegen des ungeſtümen Laufes des Fluſſes äußerſt langſam. Drei Tage und drei Nächte hinter einander hatten wir ſchon den Donner gehört, jetzt ſtiegen dicke Wolken auf, es fieng an zu regnen, und unſre Schiffer wußten jetzt nicht, ob ſie nicht ſchon vor der Koloniſten Wohnung vorbei wären. Endlich hörten wir in einer Ecke des Fluſſes, wo er zwiſchen hohen, mit Strauchwerk bewachſenen Hügeln eine Art Becken bildet, das Bellen eines Hundes, das uns die Gegenwart von Menſchen vermuthen ließ, und gleich darauf trafen wir zwei Fiſcher an. Ihr Anblick war abſcheulich, denn um ſich der Mücken zu erwehren, waren ſie bis auf den Kopf mit ſchmutzigen, vom Rauch geſchwärzten Zeuche bedeckt, und das Geſicht, von dem

man nur einen Theil sahe, hatten sie mit Theere beschmiert, so daß sie ächten Mumien gleich sahen. Diese Fischer zeigten uns einen Fußweg, auf welchem wir nach einer Viertelmeile zu Leppajervi ankamen. Es war ein Uhr nach Mitternacht, wir waren bis auf die Haut durchnäßt, und froh in einer Pörte einen Zufluchtsort zu finden. Wie gewöhnlich war es hier warm, dunkel und voller Rauch, um sich der Mücken zu erwehren; zwei Kinder lagen ganz nakend auf einer Rennthierhaut, und ihr Schlaf war so gesund und fest, daß wir sie für todt hielten, allein die Müdigkeit ließ es nicht zu, es näher zu untersuchen, und ohne daran zu denken, die nassen Kleider zu trocknen, warfen wir uns auf die Rennthierhäute, welche man für uns auf den Boden zum Lager gebreitet hatte, und genossen hier, vor den Mücken gesichert, einen langen, erquickenden Schlaf. Als wir aufwachten, das schon sehr spät war, öffneten wir den Laden an der Hütte, um Licht hineinzulassen, und jetzt sahen wir die beiden Kinder, welche eben auch aufstanden, frisch wie die Rosen. Wir glaubten unser Anblick würde sie erschrecken, aber sie waren ganz zutraulich, und sprachen dreist mit uns. Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß die Einwohner dieses Landes weder das Mißtrauen, noch die falsche Schaam kennen, die unter kultivirten Menschen so gemein sind; Männer, Weiber und Kinder, zeigen immer die edle Zuversicht, die der Mensch erhält, wenn man ihn in seiner Kindheit nicht schüchtern macht.

Wir setzten nun unsre Reise auf dem reißenden Pa-

Iojocki fort, und kamen endlich an den ziemlich ansehnlichen See Palojervi, mußten aber wegen des seichten Wassers und einem Wasserfall bis an den Anfang des Sees zu Fuße gehen. Wir fuhren nach der Insel Kintesari, die ungefähr acht bis neunhundert Schritte lang, und zwei bis dreihundert Schritte breit ist. Einige Fischer hatten hier eine kleine Hütte gebaut, und wir schlugen unser Zelt zwischen zwei Birken auf, wo wir von Rennthiermoos ein kleines Feuer machten, um die Mükken zu verscheuchen. Um Mitternacht beobachteten wir die Sonne, welche drei bis viermal höher stand, als ihr scheinbarer Durchmesser betrug, und legten uns dann nieder. Wir hatten aber kaum zwei Stunden geschlafen, als uns ein empfindlicher Schmerz aufweckte, der von Mückenstichen herrührte und so heftig war, daß er beinahe ein Wundfieber verursachte. Um also diese beschwerlichen Gäste los zu werden, mußten wir wieder Feuer anmachen, und wenn wir herausgiengen um frische Luft zu schöpfen, mußten wir Handschuh anziehen, und einen Schleier vor das Gesicht machen, weil immer Millionen Schwärme uns umgaben, so daß sie oft die Sonne verdunkelten, und diese nur röthlich, wie durch einen dicken Rauch durchschimmerte.

Von Leppajervi hatten wir einen Mann mitgenommen, der, wie er versicherte, die Wälder von Lappland und die Wohnungen der Einwohner kannte, und diesen schickten wir von hier ab, um Lappländer aufzusuchen, die uns mit ihren Rennthieren nach Kautokeino bringen sollten. Dies war der erste Wohnplatz

den wir antrafen, und der ungefähr neun Meilen von hier entfernt war. Wir freuten uns schon im voraus auf die Rennthiere, welche unsre Bündelchen tragen sollten, und erwarteten harrend die Rückkunft unsers Botens; allein die bestimmte Zeit war verflossen und wir sahen ihn noch nicht. Jetzt fiengen wir an zu sorgen, daß er sich entweder verirrt oder uns betrogen habe, oder umgekommen sey; umkehren wollten wir nicht, und wir beschlossen daher, mit Hülfe der Charte und des Kompasses, unsre Reise fortzusetzen. Ich hatte den Fischern bei ihrer Arbeit zugesehen, welche Hechte, Forellen und auch Aeschen *) fiengen, deren Eingeweide die Lappländer zum Gerinnen der Milch brauchen; eben so sehr wunderte ich mich über die Menge der gemeinen Meerschwalben **), die mit lautem Geschrei von den Fischern ihren Tribut forderten, und sie gleichsam baten, ihnen das Eingeweide der Fische zu überlassen; ich begab mich darauf in das Zelt um einige Stunden zu schlafen, als ich bald aus dem Schlummer erwachte, und die Bewegung eines Fahrzeuges auf dem Wasser bemerkte. Ich sprang sogleich aus dem Zelte nach dem Ufer zu, und fand zu meiner größten Freude unsern Boten ganz ermüdet. Er hatte erst drei starke Meilen von hier Lappländer angetroffen, welche ihn bis an das Ufer des kleinen Flusses Rostijocki, der sich gegen Mitternacht in den See ergießt, begleiteten, und uns dort erwarteten; aber Rennthiere konnten sie uns wegen der Mücken nicht geben.

*) Salmo thymallus L. im Schwedischen Harr.

**) Sterna hirundo L.

Digitized by Google

Unsre Freude war allgemein, und am 6. Julius um 11 Uhr Morgens reisten wir ab. —

9.

Schilderung der Lappländer. — Ursprung derselben. — Sitten. — Gebräuche.

Da wir nun die Gränzen Lapplands betreten, so wird es vielleicht nicht unangenehm seyn, dieses sonderbare Volk näher kennen zu lernen. Zuerst also ein Paar Worte über seinen Ursprung, worüber zwar schon mehrere Schriftsteller geschrieben haben, die aber in ihren Meinungen so verschieden sind, daß wir hier nur das vortragen, was sich hinlänglich beweisen läßt, oder der Wahrheit am nächsten kommt *).

Die alte Geschichte der Lappländer oder Lappen ist ganz in Dunkelheiten verhüllt, durch welche auch das schärfste Auge nicht dringen kann; indessen kann man doch wohl schwerlich annehmen, daß sie, wie ihre Rennthiere ursprünglich in Lappland zu Hause sind, sondern die höchste Wahrscheinlichkeit ist vielmehr, daß sie von den Samojeden abstammen. Ich berufe mich

*) Ueber den Ursprung der Lappländer haben geschrieben Tornäus, Schefferus, Högström, Lindheim, Ihre, Linné, l'Evesque und endlich Porthan, Professor zu Åbo.

Digitized by Google

hier nicht auf das Wort Sabmelatz, womit die Lappländer sich benennen, und das einige Aehnlichkeit mit Samojeden hat; denn Samojeden kommt aus dem Russischen, und bedeutet fast so viel als Menschenfresser, weil einige Reisende glaubten, das rohe Rennthierfleisch, welches die Einwohner verzehrten, sey Menschenfleisch. Desto mehr gründet sich aber meine Meinung auf bestimmte physische Aehnlichkeiten, und wenn man den verschiedenen Grad von Kultur zwischen beiden Völkern abrechnet, auf die große Gleichheit der Sitten.

Um aus der Sprache irgend einen Beweis ziehen zu können, muß man beide Sprachen in seiner Gewalt haben; Porthan hat zwischen der Lappländischen Sprache und den Sprachen der den Samojeden benachbarten Völker einige Aehnlichkeiten gefunden, woraus man schließen könnte, daß auch dies der Fall zwischen der Lappländischen und Samojedischen Sprache sey *).

Deutlicher und gewisser ist die Aehnlichkeit des Körperbaues beider Völker. Alle Reisende geben uns von den Samojeden folgende Schilderung; ihre Statur

*) Zehen (die Zahl) heißt im Lappländischen Lokke, bei den Tscheremissen und Wogulen Lu; das Ohr heißt im Lappländischen Pelje, die Tscheremissen nennen es Pillisch, die Mordvanen Pilä, die Wogulen, Woten und Permen Pel u. s. w.

Digitized by Google

ist klein und noch unter der mittlern, ihr Körper ist hart, nervig, breit und viereckig gebaut, das Gesicht ist abgeplattet, die Augen schwarz und die Oeffnung derselben schmal und lang, der obere Kinnbacken ist stark und vorstehend, der Mund groß, die Lippen klein, die Ohren groß, platt und abstehend, die Haare schwarz, der Teint braungelb, die Schenkel kurz und dünn, die Füße sehr klein; und alles dies paßt auch ganz genau auf die Lappländer.

In Ansehung der Sitten haben beide Völker ebenfalls viel gemein; sie lieben das nomadische Leben, sie nähren sich von Rennthieren, ihre Kleidung, ihre Wohnung, ihre Betten sind sich gleich, sie haben beide die Gewohnheit, von den Aeltern die Töchter zu ihren Frauen zu kaufen, den Verstorbenen geben sie Bogen, Pfeile und alles was ihnen werth war, mit, sie lieben außerordentlich geistige Getränke und Tabak, sie sind eben so mäßig als sie auf der andern Seite die größten Strapazen übernehmen, zu welchen sie ihre Lebensart und das rauhe Klima nöthigt.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß bei historischen Untersuchungen die Aehnlichkeit zwischen Sprachen verschiedener Völker immer ein wichtiger Umstand ist, indem sie entweder Verwandtschaften oder Bekanntschaften zwischen Völkern anzeigt, die jetzt weit von einander entfernt wohnen, und ihre alten Verhältnisse vergessen haben. Hingegen wo die Frage den ersten Ursprung der Völker betrifft, und man findet auf der einen Seite

Aehnlichkeit der Sprachen, auf der andern Seite aber physische Gleichheiten, wie z. B. charakteristische Züge, einerlei Wuchs u. d. m. so ist es gewiß, daß letztere immer das Uebergewicht haben, weil sie weniger veränderlich sind, als Sprache. Das Kind eines Negers und einer Negerin bleibt in jedem Lande Neger, weil seine physische Beschaffenheit negerartig bleibt, seine Muttersprache kann ihm dabei ganz unbekannt bleiben, und die Landessprache, wo es geboren ist, eigenthümlich werden.

Aus diesem Grunde darf man nur die Lappländer mit ihren Nachbarn den Finnländern oder Schweden vergleichen, um sich zu überzeugen, daß sie von einer ganz andern Nation abstammen. Denn beide letztere haben eine ganz verschiedene Abkunft, obgleich zwei Drittel der Lappländischen Sprache mit den ihrigen überein kommt.*)

Vielleicht haben wir von Blumenbach einige Erläuterungen zu hoffen, wenn er einen Lappländischen Schädel erhält und seine Beobachtungen darüber bekannt macht.

Die Sagen der Finnländer, so wie das Wenige was noch unter den Lappländern erzählt wird, beweist

*) Gott, heißt im Finnländischen Jumala, im Lappländischen Jubmel. Feuer Tolle, Tuli. Der Tag, Paivä, Paive. Die Nacht Jä, Ji. Der Fluß Jocki, Jock. Der See Järvi, Jaure. Der Wald Medza, Medz u. a. m. Glücklich heißt im Schwedischen Salig, im Lappländischen Salug. Das Messer Knif, Niip. Groß Stor, Stuore. Feucht, Däfven, Däbbom. Bejahung, Bejakelse, Jackosthjen u. a. m.

Digitized by Google

daß letztere ehemals Finnland bewohnten, und von den jetzigen Einwohnern vertrieben wurden. Ihre Gränzen wurden daher auch immer mehr von dem Botnischen Meerbusen bis über den Polarzirkel hinaus gerückt, und dies geschieht jetzt noch immer durch die Kolonisten, welche sich hier ansiedeln.

Eine alte Geschichte, welche den Titel Fundin Noregur hat, erzählt von der Familie Forniother, (sie herrschte vor Odin in Norden, und aller Wahrscheinlichkeit nach in Finnland,) und sagt das Nore, Thork Sohn, eine Expedition gemacht habe, um seine Schwester Goa oder Göja, welche bei Gelegenheit eines Opfers heimlich geraubt worden, zu suchen. Er habe seinen Weg um den Botnischen Meerbusen gemacht, und eine große Menge Lappländer angetroffen, die ihm den Uebergang streitig machen wollten, allein er habe sie überwunden und zerstreut. Dies ist vielleicht das erstemal, daß der Lappländer gedacht wird, allein der Verfasser dieser Geschichte oder Fabel (Saga) ist unbekannt, so wie auch die Zeit, wo er schrieb.

Die Namen Lapp und Lappmark sind keine ursprünglichen Benennungen, denn dem Isländer Sturleson sind sie ganz unbekannt, woraus man sieht, daß Fundin Norregur später geschrieben wurde, als Sturleson lebte. Der Grammatiker Saxon ist der erste, welcher sich dieser Benennungen bedient, und er schrieb ungefähr ums J. 1190, also 113 Jahre nach Sturleson. Vor Saxon nannte sich dieses Volk Finnar, oder

Skridfinnar, von dem Worte Skrida; welches sich auf ihre Manier, mit Schneeschuhen über Schnee und Eis wegzugleiten, bezieht, und die Norweger geben den Einwohnern des Norwegischen Lapplands den nämlichen Namen.

So dunkel der Ursprung des Volkes ist, so unbekannt ist auch der, des Wortes Lapp, den man als einen Schimpfnamen betrachtet. Gehörte das Wort zur Landessprache, wo es eigentlich einen Vertriebenen bedeutet, so wäre es unbegreiflich, wie alle Nationen das Wort aufgenommen hätten, und die Lappländer selbst nicht.

Lappi bedeutet im Finnländischen einen Lappländer und auch einen Zauberer, aber es ist ungewiß, ob es von der Volkssprache genommen ist oder nicht; so viel aber ist gewiß, daß unter allen alten Nationen die Lappländer wegen der Zauberei am berühmtesten waren. Lapp bedeutet im Schwedischen einen Lappen oder Lumpen, und man habe die Nation mit diesem Namen belegt, weil sie in ihrem Lande sich nicht ernähren konnten, und mit zerrissenen Kleidern bei ihren Nachbarn betteln giengen.

Dies ist das einzige was über die Benennung gesagt wird, und woraus man noch immer nichts gewisses schließen kann.

Sturleson, und nach ihm Petrus Claudi sagen, daß die Finner, (Lappländer) zur Zeit

Eric Segerſál (des Siegreichen), Harald Harfager (mit den ſchönen Haaren) und noch vor dieſen Zeiten eine unabhängige Nation waren, die ihre eignen Könige hatte. Man weiß nur von einem einzigen den Namen, er hieß nämlich Mottle, und ein junges Mädchen, Gunilde wurde von ihrem Vater Odpor Huide zu dieſem Fürſten geſchickt, um ſich in der Magie zu unterrichten.

Magnus Ladulás (Scheunenſchloß,) ein Beiname, den er wegen der Sicherheit erhielt, die damals in Schweden herrſchte, war der erſte König von Schweden, der die Lappländer unterjochen wollte. Ein nomadiſches Volk, in einem ungeheuern, unbebautem Lande, das ſchwer zu bereiſen iſt, zerſtreut, ließ ſich nicht leicht mit den Waffen bezwingen, und wenn Magnus ſeine ganze Armee nicht aufopfern wollte, ſo mußte er von ſeinem Vorhaben abſtehen. Indeſſen trug er die Unternehmung den Birkarlen auf, welche die Gegenden bewohnten, die jetzt Weſtbotnien heißen, und dieſe verſprachen die Lappländer zu unterjochen unter der Bedingung, daß ſie Herren ihres Landes blieben, und jährlich nur ein freiwilliges Geſchenk von Grauwerk an die Krone ablieferten. Nun verbarg ſich einer von ihnen an einem gebahnten Weg im Hinterhalt, wo ein Zug Lappländer, die von Birkala kamen, vorüber mußten; er ließ ſich von ſeiner Frau mit Schnee zudecken, und ſah in der Nacht fünfzehn vornehme Lappländer vorbei gehen. Sogleich machte er ſich auf, und eilte ihnen auf einem kürzern Wege zuvor, und da ſie einer

hinter dem andern giengen, so tödtete er sie unvermuthet bis auf den letzten, der von weitem die Körper seiner Gefährten auf dem Schnee liegen sah, und sich in Vertheidigungsstand setzte, und dem Birkarlen so viel zu schaffen machte, daß er ihn nicht würde besiegt haben, wenn ihm nicht seine Frau noch zu Hülfe gekommen wäre. Da durch diesen Schlag die Lappländer ihre Oberhäupter verloren hatten, so wurden sie nun entweder gemordet, oder unter das Joch der Birkarlen gebracht, und diese tyranniſirten sie auf eine grausame Art drei Jahrhunderte lang, bis zur Regierung Gustav Wasas. Dieser Held befreite nicht nur sein Vaterland, sondern zog auch die Ordnung wieder hervor, und verbannte alle Unterdrückung; und da auch die gerechten Klagen der Lappländer bis zu ihm drangen, ließ er zu Torneå das Oberhaupt der Birkarlen, Henric Larsson ins Gefängniß werfen, und um eine beträchtliche Geldsumme strafen. Von dieser Zeit an bezahlten die Lappländer ihren Tribut unmittelbar an die Krone Schweden, und erhielten völlige Freiheit des Handels; zugleich setzte er, statt der Birkarlen, die sich vorher ins Land getheilt hatten, Landvögte, Lappfogdar, Konunga Olmai, d. h. königliche Bediente, welche die Abgaben einnahmen und die Gerechtigkeit verwalteten. Karl IX., Gustav's I. Sohn machte die jetzt noch gewöhnliche Eintheilung von Lappland, und vermehrte auch die Anzahl der Civilstellen.

Sobald die Lappländer den Schweden unterworfen waren, machte man verschiedene Versuche, sie

zur christlichen Religion zu bekehren. Ohngefähr um das Jahr 1400 befahl Erich von Pommern dem Kapitel von Upsal Priester dahin zu schicken, und man findet noch bei den Lappländern Gebräuche, welche zur katholischen Religion gehören, allein ihre herumwandernde Lebensart machte alle Versuche vergebens, und die heidnische Religion blieb bis zu Gustavs I. Zeiten die herrschende.

Ihre Götter waren folgende:

1) Thiermes, welcher mit dem Thor der alten Schweden und dem Jupiter der Griechen übereinkommt, war der Gott des Donners und der Vorsteher der Gesundheit, des Lebens und Todes der Menschen. Nach der Idee, welche die Lappländer von diesem Gott hatten, scheinen sie ein gutes und böses Prinzip angenommen zu haben. Sonderbar ist die Geschichte seiner Geburt. Ein junges Mädchen, sagt man, saß unter einem Baume, und hier sah sie plötzlich einen Mann vor sich, der sie bat, ihren Pelz, Lappmudd mit Theerschwielen zu füllen. Sie that es, aber zugleich sah sie, daß das Holz sich von selbst entzündete, worüber sie erschrack und die Flucht ergreifen wollte. Doch sie versuchte umsonst zu entfliehen, und bald darauf kam sie mit einem Sohne nieder, der ohne Aufhören schrie und niemals Ruhe hatte. Gott nahm dies Kind in den Himmel und fragte es, ob es sich zu seiner Mutter oder zu seinem Vater halten wollte. Das Kind erklärte sich für die Mutter, mit der Versicherung, daß es wüthend seinen Vater verfolgen würde. Von dem Augen-

Digitized by Google

blicke an durchstreicht es die Lüfte und schleudert den Blitz um die Felsen zu zerspalten und die Bäume zu entzünden, wo sich Dämonen verborgen halten. Dieses Wesen ist als Sohn des Teufels, Perkel und Zögling Gottes bald gut und bald böse, denn bisweilen schleudert es auch seinen Blitz auf geheiligte Oerter und zerschmettert die Idolen. Diese Mythe ist übrigens ein Beweis daß die Lappländer eine Idee von einem Wesen gehabt haben, das über alle andere erhaben war. Jede Familie errichtet dem Thiermes einen Altar in Form eines Tisches, mehrentheils etwas hinter der Hütte, mit Birken oder Fichtenzweigen geschmückt; eben so war auch der Weg dahin mit eben solchen Zweigen bestreut, und das Bild auf dem Altare war ein Birkenklotz, dessen Wurzeln einen unförmlichen Kopf mit einigen menschenähnlichen Zügen vorstellten.

2) Stor Junkare ist der Vorsteher der Jagd und Fischerei, und er stand bei den Lappländern in grossem Ansehen. Bisweilen erschien er in Gestalt eines Mannes mit Vogelfüßen, von majestätischem Wuchs, schwarz gekleidet und mit einem Gewehr, und diese Erscheinungen verkündigten immer Glück bei der Jagd und Fischerei. Bisweilen tödtete er die Vögel im Fluge, das man immer als ein Wunder betrachtete. Das Wort Stor Junkare kommt aus dem Norwegischen, wo Junkare so viel heißt als Gouverneur der Provinzen, und Stor, groß, also großer Gouverneur oder Stellvertreter Gottes. Die Lappländer von Torneå und Kemi, welche weniger

Gemeinschaft mit den Norwegern hatten, nannten diesen Gott Seitá, doch mit den nämlichen Attributen. Allgemein stellten ihn die Lappländer durch rohe Steine oder solche die nur grob ausgehauen eine menschliche Figur zeigen sollten, vor, und jede Familie hatte ihren Stor Junkare, der entweder auf der Spitze eines Berges oder Felsens, oder auch an dem Ufer eines Sees oder Flusses stand. Die Gränzen des, dem Gott geheiligten Gebietes waren genau bestimmt, und kein mannbares Frauenzimmer war so kühn, sich demselben zu nähern, weil man glaubte, daß auf eine solche Entweihung der Tod oder wenigstens ein anderes großes Unglück folge. Da, wo der Fluß Torneå aus dem See gleiches Namens (Torneåträsk) fließt, und den Wasserfall Darra bildet, liegt eine Insel, zu der man aber wegen des reißenden Stromes schwer kommen kann. Auf dieser Insel fand Regnard die fünf steinern Idole, von welchen Scheffer spricht; das eine hatte die Höhe eines Menschen von mittlerer Statur und stellte den Gott Seitá vor, die anderen waren etwas kleiner und sollten seine Frau, sein Sohn oder Tochter und seine Bedienten seyn. Regnard nahm die letztern mit, obgleich die Lappländer gar sehr baten, es nicht zu thun, aber Seitá war zu schwer und diesen mußte er zurücklassen. Alle diese Bilder hatten beinahe die menschliche Figur, mit einer Art Hut auf dem Kopfe, außerdem aber sind sie gewöhnlich von rohen Steinen ohne irgend eine Form.

3) Baive oder die Sonne ist die Gottheit, welche die Lappländer fast mit allen abgöttischen Völkern ge-

mein haben. Nach der Idee eines immateriellen Gottes ist gewiß nichts erhabener als dieses durch seine Wärme so wohlthätige Gestirn, das die ganze Natur belebt. Dies mußten besonders die Lappländer fühlen, wenn die Sonne nach einer langen Abwesenheit ihnen endlich wieder erschien und gleichsam mit Vergnügen sich verweilte, um die Vegetation zu befördern und zu beschleunigen. Sie nannten sie die Mutter aller lebendigen Wesen, und ihr Dienst war wie der des Thiermes.

Ihre Opfer bestanden gewöhnlich in Rennthierknochen und Gehörnen. Nie wurden Weiber mit hinzugelassen. Wenn die Männer sich dem heiligen Orte naheten, so entblößten sie das Haupt, und bückten sich mehrmals zur Erde. Hierauf warfen sie sich nieder und krochen auf Händen und Füßen bis zu den Füßen des Idols, wo sie ihre geweihten Geschenke niederlegten. Sorgfältig hielten sie bei solchen Gelegenheiten alle Hunde zurück, trug aber unglücklicher Weise einer nur den kleinsten Knochen von dem Opfer weg, so mußte er mit dem Leben bezahlen, und von seinen Knochen legte man eben so viel wieder hin, als er geraubt hatte. Die Opfer wurden an gewissen Tagen im Jahre vorgenommen, ausserdem aber brachte man auch noch andere, entweder um in der Noth gethane Gelübde zu erfüllen, oder Seuchen welche unter den Menschen oder Rennthieren herrschten, zu entfernen, und dann opferte man Böcke, Ziegen, Schafe, Katzen oder Hähne, welche man in Norwegen kaufte.

Högström erzählt, unter den Rennthieren eines

Lappländers sey einstmals eine Seuche eingerissen, an der die mehrsten starben. Der Lappländer brachte seinem hölzern Götzenbilde mehrere Opfer, allein da er sah, daß es nichts half, schrieb er ihm einen bestimmten Tag vor, wo es ihm schlechterdings erhören müsse, außerdem drohte er ihm, es als einen überwiesenen Betrüger den Flammen zu übergeben. Der Tag kam, und noch hatte das Viehsterben nicht aufgehört; er baute daher um das Götzenbild einen Scheiterhaufen, und legte Feuer daran. Mehrere seiner Landsleute hörten von dieser Ruchlosigkeit, und versammelten sich, um mit dem Tode des Thäters die Sünde auszulöschen, allein der Lappländer bewies mit der größten Beredtsamkeit so deutlich, daß sein Gott ein Taugenichts sey, daß man ihm endlich beistimmte und es billigte, daß er den nichtsnützigen Götzen verbrannt habe.

Außer diesen bisher beschriebenen Göttern verehrten auch die Lappländer noch gewisse Untergötter. Dahin gehört der Kuowa Manno, dem sie Heu opferten und ihn einladeten, sich davon zu nähren, indem sie lärmend an ihre Schlitten oder Ackias schlugen. Ferner die Jauloherra oder die Weihnachtsherren, denen man kleine Barken, ungefähr zwei Fuß lang, mit Blut bemalt und mit mehrern Kreuzen bezeichnet, zum Opfer brachte, um ihre Huld zu erlangen. Man setzte diese Geschenke gewöhnlich auf die Zweige der höchsten Tannen, und zwar kurz vor Weihnachten, als zu welcher Zeit man auch die Rennthiere schlachtet.

Eine andere Untergottheit war der Ruotta, ein Wesen, das besonders den Weibern furchtbar war. Man opferte ihm kleine Säcke von Birkenrinden, in welchen etwas von den Gerichten war, womit sie sich den Christabend und den Morgen darauf bewirtheten, nämlich Milch, Käse oder Fisch, aber niemals Fleisch. Und diese Opfer brachten die Weiber deswegen, ne ventrem illarum terebret seu perforet, wie Scheffer sagt.

Der Dänische Missionär Thomas von Westen behauptete, die Lappländer verehrten auch ein höheres Wesen, unter dem Namen Saragads oder Schöpfer, Högström aber, der Missionar und Pfarrer zu Gellivare, im Schwedischen Lappland, war, fand bei allen seinen Untersuchungen nichts davon. Die Begriffe von Engeln und deren Erscheinungen, von denen die jetzigen Lappländer sprechen, schreiben sich wahrscheinlich von den Bemühungen, das Christenthum unter ihnen einzuführen, her.

So war die alte Religion der Lappländer, und zu Högströms Zeiten, d. h. ums Jahr 1743 und 1751 betete noch immer ein großer Theil der Nation in Geheim die Götzenbilder an, ob sie sich gleich äußerlich zum Christenthume bekannten. Jetzt ist das Heidenthum fast ganz ausgerottet, und zwar mehr durch Ueberredung als durch Gewalt. Ganz Lappland ist in Kirchspiele von bestimmter Größe eingetheilt, wovon jedes seine Pfarrer und Kirchen hat. Gustav Adolph stiftete im Jahr 1619 zu Pitea eine Schule für Lappländer, die er

nachher zu der Kirche von Lyckſele in Lappland von Umea verlegte. Jetzt ſind in den verſchiedenen Kantons des Landes ſechs Schulen.

Die Kunſt der Magie iſt jetzt in Lappland ganz verloren, und Pfarrer, die hier alt geworden waren, haben mich verſichert, daß man jetzt nicht eine einzige von den Trommeln fände, welche ehemals bei der Zauberei die Hauptinſtrumente waren. Die Verfahrungsart war kürzlich folgende: die Zaubertrommeln, welche man Quobdas oder Kannus nannte, waren von Baumſtämmen verfertigt, welche an beſondern Stellen wuchſen, und deren Fibern von der Wurzel an ſpiralförmig von der rechten zur linken herumliefen, d. h. gerade ſo wie die Sonne ſich bewegt. Der oberſte Theil des ausgehöhlten Stammes war mit einem Fell überzogen, auf das mit Erlenrinde, die eine Art röthlicher Farbe giebt, eine Anzahl Figuren gezeichnet waren, als: Rennthiere, Vögel, Füchſe, Bäre, Wölfe, die Sonne, der Mond, die Sterne und andere Dinge mehr; die Form davon war oval oder beinahe oval. Der Zauberer ſtimmte nun magiſche Geſänge an, warf einige kupferne Ringe auf das Trommelfell, ſchlug darauf mit einem Knöpfel von einem Rennthiergehörn, und weiſſagte nun Glück oder Unglück, je nachdem die Ringe auf den verſchiedenen Figuren liegen blieben. Oft fielen dieſe Magiker auch ohnmächtig nieder, und ſahen dann das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige. Das Prinzip alles Aberglaubens iſt, daß man die Augen ſchließen, wenn man gut ſehen, und die Vernunft feſſeln muß, wenn man gut denken

Digitized by Google

will. Die Idee dieses Zustandes einer übernatürlichen Ohnmacht ist sehr alt. In der Edda findet man, daß Odin sich auch in diesem Zustande befand, und dann die nämlichen Offenbarungen hatte, als die Lappländischen Zauberer.

Die Heurathen der Lappländer werden auf folgende Art geschlossen: Dem jungen Menschen wird von seinen Aeltern eine Braut ausgelesen, und dabei betrachtet man Reichthum als das einzige Verdienst. Der Vater, von den nächsten Anverwandten begleitet, schleppt ihn nolens volens zu dem Zelte oder der Wohnung des jungen Mädchens, und fängt seinen Antrag damit an, daß er ihrem Vater Branntwein anbietet. Weigert er sich ihn anzunehmen, so wird kein Wort weiter verloren, nimmt er ihn aber an, so wird nun der Antrag gemacht und der Preis bestimmt, den man geben will, der gewöhnlich in Rennthieren u. a. m. besteht. Indessen muß der junge Mensch dem Wohlstande gemäß außen vor der Hütte bleiben, wo er entweder Holz spaltet, oder der Familie seiner künftigen Braut irgend einen andern Dienst leistet. Hierauf erst ist es ihm erlaubt, ihr etwas von den Gerichten anzubieten, welche er mitbringt. Sie muß sie zuerst ausschlagen, hierauf geht sie aber aus dem Zelt, und der junge Mensch geht ihr nach. Nimmt sie nun sein Geschenk an, so ist dies ein Beweis, daß sie in die Heurath willigt. Oft dauern die Unterhandlungen Jahrelang, denn da der junge Mensch bei jedem Besuche, den er bei seinem künftigen Schwiegervater macht, Branntwein mitbringen muß, und die Lappländer denselben

Digitized by Google

außerordentlich lieben, so ist es immer Vortheil für die Väter, die Hochzeit so lange als möglich aufzuschieben. Besucht der junge Mensch seine künftige Braut, so singt er gewöhnlich unterweges Lieder aus dem Stegreif, die, wenn die Wahl der Aeltern nach seinem Geschmacke ist, mehrentheils Sehnsucht nach dem geliebten Gegenstande ausdrücken. Wird aus der Heurath nichts, so muß aller Branntwein, der während der Unterhandlung verzehrt wurde, genau ersetzt werden, sind aber beide Theile endlich einig geworden, so wird der bestimmte Preis unmittelbar dem Vater der Verlobten überliefert. Am Hochzeittage muß die Braut, des Wohlstands halber sich hartnäckig weigern, in die Kirche zu gehen, und sich mit Gewalt dahin schleppen lassen. Die Brautkleider sind beinahe die nämlichen als die Hochzeitkleider; ein silberner Kranz an den Haaren befestigt, einige Bänder, welche an den Schultern und dem Rücken herunter hängen, eine Bandschleife am Halse, das ist der einzige außerordentliche Schmuck. Bei der Rückkunft aus der Kirche wird bei dem Vater der Braut ein Gastmahl gehalten, wozu die Gäste mehrentheils die Gerichte mitgebracht haben. Der Neuverlobte bleibt nun das erste Jahr bei seinem Schwiegervater, worauf ihn sein Vater nebst seiner Frau und seinem Vermögen, das gewöhnlich in Rennthieren besteht, mit sich nimmt. Es ist gebräuchlich, daß bei der Geburt einer Tochter diese von ihrem Vater ein Paar Rennthiere bekommt, und alle Vermehrung von denselben, bis zu dem Augenblick, wo sie das väterliche Haus verläßt, gehören ihr von Rechtswegen. Wenn diese beiden Rennthiere gedeihen, so können sie durch die Vermehrung schon eine

Digitized by Google

artige Heerde ziehen, und beim Wegziehen thut auch der Vater noch einige nach seinen Vermögensumständen hinzu, so wie sie auch Küchengeräthe, silberne Trinkbecher, Löffel u. d. m. erhält. Alle Anverwandten der jungen Frau, welche einige Geschenke erhalten haben, müssen bei dieser Gelegenheit eben so viel wieder schenken. Nun schafft sich das junge Paar ein Zelt, und fängt seinen eignen Haushalt an.

Ehliche Treue wird in Lappland so streng beobachtet, als in keinem Lande von Europa, und das was man von der Gemeinschaft der Weiber sagt, ist entweder zum Spaß erdacht, oder von Reisenden erzählt worden, welche die ganze Nation bloß nach einigen Individuen beurtheilt haben. Die Kinder werden so erzogen, daß sie für die für sie bestimmte Lebensart passen, und wenn die Lappländer ihre Wohnplätze verändern, so legen sie die Kinder in ausgehöhlte Baumklötze statt der Wiege und packen sie auf Rennthiere.

Ihre Leichenceremonien beweisen, daß sie einen Begriff von der Unsterblichkeit der Seele haben, und selbst die Manen der Verstorbenen ehren, wie auch die Griechen und Römer thaten; indessen könnte bei den Manen vielleicht auch der Begriff von Gespenstern zum Grunde liegen, ein Begriff der allen Völkern gemein ist, sie mögen nun gebildet seyn oder nicht. In diesem Fall wäre dann der Zweck des Opfers, das die ganz wilden Lappländer den Verstorbenen bringen, der, daß sie sich nicht sehen lassen und die Lebenden erschrecken.

Digitized by Google

Trauerzeichen haben sie wenig, das einzige ist das, daß die Weiber ihre Mützen schwarz einfassen.

Die Hauptbeschäftigung der ächten Lappländer ist die Rennthierzucht, worauf ihr Lebensunterhalt beruht; diejenigen aber, welche durch Viehseuchen oder Wölfe *) ihre Rennthiere verloren haben, treiben Fischerei, und helfen sich damit kümmerlich durch. Die erstern ziehen im Sommer mit ihren Heerden über die Fiällen **) Berge, nach dem Eismeere zu, wo sie vortreffliche Weiden finden, und auch weniger von den Mücken (Oestrus Tarandi) geplagt werden.

Im Winter machen die Lappländer ihre Reisen, indem sie die Handelswaaren, welche die Kaufleute aus den nahgelegenen Städten auf ihren Märkten einkaufen, fortschaffen, und dadurch gewinnen sie mehrentheils so viel, daß sie das ganze Jahr durch ihre Bedürfnisse davon befriedigen können. Ihre weitesten Reisen sind von drei oder vier Monaten, und in diesem Falle reist die ganze Familie. Vater, Mutter und alle Kinder über acht oder neun Jahr haben jedes einen Trupp von zwölf, fünfzehn

*) Man hat die Bemerkung gemacht, daß seit dem letzten Kriege zwischen Schweden und Rußland die Wölfe sich ungeheuer in Lappland vermehrt haben. Es scheint fast unmöglich, daß durch den Donner der Kanonen die Wölfe so weit aus Finnland verscheucht worden wären, indessen ist es doch die allgemeine Meinung der Landeseinwohner.

**) Einige Schriftsteller schreiben Felices, das aber unrichtig ist.

Digitized by Google

oder achtzehn Rennthieren, die alle hinter einander gekuppelt sind, zu führen; ein solches Kuppel heißt in der Landessprache raid. Das erste Rennthier zieht gewöhnlich einen leeren Ackia, wo der Führer von Zeit zu Zeit ausruhen kann, von den übrigen hat jedes zehn bis zwölf Liespund zu tragen. Zuletzt gehen immer zur Reserve zwei bis drei Rennthiere leer und ohne Schlitten, damit man sogleich ein frisches hat, wenn einem ein Zufall begegnete. Fällt ein Rennthier oder verwickelt sich in Schlitten, so läuft es immer Gefahr erdrosselt zu werden, ehe noch der Führer zu seiner Hülfe herbeieilen oder den Zug aufhalten kann. Aller Schade, den die Lappländer auf der Reise leiden, müssen die Kaufleute, deren Waaren sie transportiren, ersetzen, wenn sie ihn auch nicht verursacht haben.

Die Schlitten (Ackia) gleichen zur Hälfte einem kegelartigen Kahne; sie sind acht Fuß lang, und der Lappländer hält sie durch seine eigne Schwere im Gleichgewichte. Die Pulka, deren sich die Reisenden bedienen, sind vorne mit Bretern oder Häuten von Seekälbern bedeckt; dabei muß man aber einen spitzigen Stock haben und ihn gut zu brauchen wissen, damit man nicht Gefahr läuft, umzuwerfen, besonders wenn es bergab geht, oder ein rauher Abhang zu passiren ist. Die Rennthiere sind bloß mit schmalen ledernen Riemen, welche an ein Halsband von Tuch mit Leder besetzt, befestigt sind, gespannt; sie können daher auch den Schlitten nicht aufhalten, wenn es bergab geht, und wenn die Last zu schwer ist, sind sie oft in Gefahr zu ersticken;

Digitized by Google

man hört sie daher auch laut schnaufen. So unbequem indessen dieses Fuhrwerk ist, so macht doch ein Rennthier in einem Tage zehn bis zwölf Meilen, nur können sie eine solche Anstrengung nicht täglich aushalten; denn wenn man sie zwei oder drei Tage auf eine solche Art anstrengt, so sind sie gewöhnlich ruinirt, oder bleiben auf dem Wege liegen. Ein fünf Ellen langer Riemen, aus einer Seekalbhaut geschnitten, und an das Stirnband befestigt, dient zum Lenkseil; zieht man es schnell an und schüttelt es, so beschleunigt man den Gang des Thieres, läßt man es nach, so hält man es an; zieht man das Lenkseil an, so lenkt man das Rennthier rechts, schüttelt man es, so lenkt man dasselbe links.

Eine Lieblingsbeschäftigung der Lappländer ist die Jagd, besonders nach wilden Rennthieren und Bären.

Um wilde Rennthiere zu jagen, braucht man nach der verschiedenen Jahreszeit auch verschiedene Mittel. Im Herbste, und wenn diese Thiere auf der Brunst stehen, bindet man ein zahmes Weibchen an einen Baum, hinter welchem sich ein Lappländer sorgfältig verbirgt. Nähert sich nun ein wildes Männchen, so schießt es der Lappländer mit der Armbrust, oder was jetzt gewöhnlicher ist, mit der Flinte. Im Winter wenn der Schnee tief liegt und weich ist, jagen die Lappländer die wilden Rennthiere geradezu; denn mit Hülfe ihrer Schneeschuh eilen sie mit unglaublicher Schnelligkeit über den Schnee hinweg, während das Rennthier einsinkt, und seinem

Digitized by Google

Verfolger nicht entfliehen kann. Diese Schneeschuh bestehen aus zwei Stücken Holz, welche vorn etwas krumm gebogen sind; das eine ist so lang als ein Mensch und drei Zoll breit, das andere aber ist nur einen Fuß lang und etwas über einen Zoll breit. Im Sommer finden die Lappländer auch die Spur auf dem Rennthiermoose, welches zu dieser Zeit trocken und zerbrechlich ist; sie legen sich dann auf den Bauch und lauern mit unglaublicher Geduld, bis ihnen ein Rennthier schußrecht kommt. Ein guter Jäger schießt gewöhnlich zehn bis zwölf Rennthiere jährlich, indessen ist oft auch alle Mühe umsonst, da das Rennthier bei der geringsten Bewegung flieht und äußerst scheu ist.

Auf die Bärenjagd geht man immer mit sehr viel Ceremonien. Der Lappländer, welcher bei dem ersten Schnee die Spur eines Bären entdeckt, hat von Rechtswegen die ersten Ansprüche auf den Fang. Der Bär begiebt sich in seine Höhle, und bleibt hier den ganzen Winter über ruhig; aber im Monat März oder April, wo man die Schneeschuh am besten auf dem Schnee brauchen kann, rüstet man sich zum Angriff. Da nach der Meinung der Lappländer nicht jeder Tag gut ist, etwas zu unternehmen, so wählt man einen glücklichen Tag, wo man aus der Hinterthür der Hütte kriecht, und in Gesellschaft nach der Bärenhöhle zieht. Ehemals wurde jedesmals erst die Zaubertrommel um Rath gefragt, ehe man sich auf den Weg machte; der Zauberer gieng dann gewöhnlich hinter dem Anführer der Jagdgesellschaft, und paukte sein magisches Instrument.

Digitized by Google

Hat man den Bär gefunden, so greift man ihn in seiner Höhle mit Flintenschüssen an. Tödtet man ihn auf diese Art nicht, und stellt er sich noch zur Wehre, so nähert sich ihm der Bärenjäger mit einer Hellebarde, die er aber so lange verborgen hält, bis er ihm nahe genug ist; dann stößt er mit der Hellebarde nach einer Stelle an der Brust, wo ein weißes Fleckchen sich befindet, das gerade dem Herzen gegen über ist, nur muß er den Stoß sehr geschickt führen, weil der Bär eben so geschickt ist, ihn mit seinen Tatzen auszupariren. Ist der Bär getroffen, so wird er noch wüthender, er stellt sich auf die Hinterbeine, faßt mit den Vordertatzen die Hellebarde, um sie dem Jäger aus der Hand zu reißen, und indem er sie an sich zieht, stößt er sie sich immer tiefer in das Herz, bis er todt niederfällt. Ist der Jäger in Gefahr, so eilen ihm seine Gefährten zu Hülfe, und wenn nur zwei gute Jäger angreifen, so entwischt selten ein Bär; indessen werden sie auch oft übel zugerichtet, ehe sie einen so furchtbaren Feind überwältigen. Ist der Bär todt, so schleppt man ihn fort, wobei man ihn mit Ruthen schlägt und einen Trauergesang anstimmt, der nach den verschiedenen Kantons auch verschieden ist. Scheffer hat folgenden mitgetheilt.

Kittulis pourra, kittulis ii skada tekamis, soubbi halla zaiiti.

„Sey uns willkommen, Bär; wir danken dir, daß du uns doch nichts böses thatest, und unsre Waffen nicht zerbrachest.“

Nun wird das Thier auf einen Schlitten gepackt, und im Triumph geht der Zug nach dem Zelte des Anführers, wo man mit einer Menge Ceremonien den Bär verzehrt. Das sonderbarste dabei ist, daß man den Kopf des Bäres, die Knochen und bisweilen auch ein Paar Tatzen desselben, ein Messer, einen Hobel, ein Stückchen Messing u. d. m. vergräbt, weil man glaubt, daß das Thier derselben in jener Welt bedürfe. Derjenige, welcher den Bären getödtet hat, trägt zum Ehrenzeichen ein Stückchen Messing am Halse, oder einen Nagel von dem nämlichen Metall an dem Schafte seines Gewehres.

Nun wieder zu unsrer Reise. Wir hatten auf dem kleinen Fluß Rostijocki eine beschwerliche Fahrt, bis wir endlich nach einer halben Meile in einer Ecke sechs Lappländer und eine junge Lappländerin am Ufer unter dem Schatten einer Birkengruppe ansichtig wurden. Sie hockten alle im Zirkel mit untergeschlagenen Beinen auf den Knien, eine Gewohnheit die sie von Jugend auf schon in ihren Zelten lernen, wo sie auf eben die Art um das Feuer herum sitzen, und eben so gewohnt sind, wenn sie ausruhen oder über etwas berathschlagen oder mit einander plaudern. Bei unsrer Ankunft sprang das junge Mädchen plötzlich auf, und ihre Blicke verriethen Erstaunen und Furcht. Die Lappländer tragen eine Tunika von weißem, blauem oder grünem Sarsche; der Kragen, die Aermel und der untere Saum sind mit Schnüren oder Tuchstückchen von rother oder gelber Farbe besetzt. Auch die Schärpe oder Leibbinde ist mit mehrern Stückchen Zinn, Messing oder Silber besetzt, denen man die Form von Sternen, Vierecken, Trian-

Digitized by Google

geln u. s. w. giebt; auch hängt noch daran ein Messer, ein Schlüssel, ein Beutel, ein lederner Sack und eine Tabaksdose von Rennthierhorn. Die Leibbinden der Weiber sind mit mehrern zinnern oder silbern Ringen geschmückt. Beide Geschlechter tragen Hosen, die ihnen zugleich mit statt der Strümpfe dienen; ihre Stiefeln sind wie die Finnländischen, und unter die Fußsohle legen sie Heu. Die Kleidung der Weiber ist die nämliche wie bei den Männern, ausgenommen, daß ihre Tuniken etwas länger sind und ihre Mützen eine ganz eigne Form haben. Im Winter tragen die Lappländer statt des Hemdes einen Schafpelz, die Wolle nach innen gekehrt, eine lederne Schärpe, dann die gewöhnliche Tunika, und dann noch eine Schärpe, wie oben beschrieben wurde. Auf der Reise ziehen sie statt der Tunika einen andern Pelz von Rennthierhaut an, den man im Schwedischen Lappmudd nennt, und daran setzen sie einen Halskragen von Bärenfell. Auch tragen sie dann Halbstiefeln von Rennthierhaut.

Nach den Bemerkungen Herrn Grape's, Pfarrers zu Enontekis, einer Kirche welche unter dem 68. Gr. 30 Min. 30 Sek. der Breite, und dem 40. Grade der Länge liegt, ist das Klima folgendes: die Sonne scheint im Sommer 49 Tage, ohne unterzugehen, und eben so lange geht sie auch im Winter gar nicht auf, doch herrscht dann eine Dämmerung von wenigstens drei oder vier Stunden. Die langen Nächte werden durch die häufigen Nordlichter erhellt. Im Oktober friert es zu, und das Eis geht nicht eher wieder auf

als im Mai oder Anfangs Juni. Auf den Flüssen ist es drei Fuß stark, und in die Erde dringt der Frost drei und einen halben Fuß tief; der Schnee liegt drei bis vier Fuß hoch. Die Zahl der Tage wo es regnet oder schneiet verhält sich jährlich wie 2 zu 5, die neblichten Tage verhalten sich aber zu den heitern wie 2 zu 3. Der Nordostwind weht im Herbste sehr heftig, der Ostwind bringt langen anhaltenden Regen. Windwirbel sind sehr häufig, aber in eilf Jahren weiß man nichts von einem eigentlichen Orkan. Im Sommer donnert es häufig, und zwar bisweilen an allen Gegenden des Himmels. Schneelavinen stürzen oft von den Fjällen Bergen herab und begraben die Lappländer mit ihren Rennthieren.

Die Volksmenge des Kirchspiels Enontekis, von 120 Quadratmeilen beträgt 820 Seelen und zwar 409 männliche und 411 weibliche, nämlich 258 Kolonisten und 562 Lappländer, 295 Kinder mit eingerechnet. Von zwanzig bis dreißig, welche jährlich geboren werden, sterben gewöhnlich zehn bis fünfzehn; ein einziger Lappländer war achtzig Jahre alt geworden. Im Jahre 1784 wurden vierzig Einwohnern dieses Kirchspiels die Blattern eingeimpft, und kein einziger starb davon.

Die Kolonisten nähren sich meistentheils von Rind- und Schafvieh. Die ersten sind weiß mit grauen oder braunen Flecken, und gewöhnlich ohne Hörner. Unter ihr Futter mengt man ein Drittel Rennthiermoos, wo-

von sie mehr Milch geben, als wenn sie bloß Heu fressen. Eine Kolonistenfamilie hält vier bis zehn Kühe, fünfzehn bis vierzig Schafe und zehn bis hundert Rennthiere, letztere werden Lappländern anvertraut, um sie auf die Weide zu führen. Bisweilen hält man auch Ziegen.

Von wilden Thieren, welche sich hier aufhalten, sind die merkwürdigsten Bären, Wölfe, Luchse, Füchse, Vielfraße, Bergratten (mus lemmus). Eichhörnchen, Marder, Hermeline u. s. w.

Von Amphibien giebt es Fischottern und Biber.

Schlangen giebt es in Lappland gar nicht; eine einzige sah ich in Westbotnien, zwei Meilen nördlich von Tornea.

In den südlichen Gegenden des Landes giebt es Birkhüner, aber keine Fasanen. Weiße Haselhüner *) sind sehr gemein, so wie auch der Regenpfeifer und alle Arten von Bekasinen vom großen Scolopax Phaeopus und Laponica bis auf den kleinsten Charadrius hiaticula. Möwen giebt es ebenfalls häufig, besonders die kleine Sterna hirundo. Man findet auch einige besondere Arten von Eulen, als die Strix scandiaca, so wie auch einen kleinen grauen Raben corvus infaustus. Adler und andere Raubvögel sind selten. Den Kukuk hört man bis in die Mitte Juli; von Singvögeln sind schon die vorzüglichsten oben genannt worden.

*) Tetrao lagopus L. im Schwedischen Snöripa.

Unter den Insekten zeichnet sich der Oestrus Tarandi, als Rennthierfeind aus, ferner coccinella bifasciata und trifasciata u. a. m.

Von wilden Früchten giebt es Johannisbeere, Hjortron, Rubus chamaemorus, Lingon, Vaccinium vitis Idaea, Blåbär, Vaccinium myrtillus. Die Åkerbär, Rubus arcticus wird in der Höhe von Enontekis nicht reif, dagegen aber ist die Angelica Archangelica, deren Stängel einen sehr aromatischen Geschmack hat, für die Lappländer ein Leckerbissen.

10.

Zusammenkunft mit den Lappländern. — Trennung von den Finnländischen Schiffern. — Beschwerliche Fußreise. — Fahrt auf dem Paiowaiwi. — Ankunft zu Kautokeino.

Als wir an dem Ufer des Rostijocki ausgestiegen waren, grüßten wir die Lappländer, indem wir ihre Hand berührten und jedem einen Schluck Branntwein gaben. Hierauf nahm der Aelteste von ihnen das Wort: der erste Schluck, sagte er, erwärmt den Magen, der zweite das Herz. Auf diese schöne Antwort war es unmöglich, ihnen etwas zu verweigern, das Glas wurde noch einmal herum gereicht, und dann ließen wir unser Gepäck ans Ufer bringen, während die Lappländer,

Digitized by Google

welche bei unserer Ankunft aufgestiegen waren, sich wieder niederhockten, um über den Transport unsrer Effekten zu berathschlagen. Unsre braven Schiffer von Muonioniska, die uns nun acht Tage gefahren hatten, nahmen jetzt Abschied, und da sie den Branntwein nicht liebten, füllten wir ihre kleinen Beutel mit Tabak, und zahlten ihnen ihren Lohn, der sehr gering war, und über welchen sie auch nicht das geringste mehr verlangten. Der rührende Ton, mit welchem sie ihr Sorikitos (ich danke euch) und hyveste (lebt wohl) aussprachen, die Herzlichkeit, mit welcher sie uns die Hand drückten, und die stille Thräne im Auge rührte mich außerordentlich, und sie verließen uns, als wenn wir ihre nächsten Anverwandten oder alten Freunde wären. Umsonst sucht man ein solches Betragen bei gebildeten Nationen, aber umsonst sucht man es auch bei den Lappländern, die doch weniger gebildet sind, als die Westbotnier. Und daran sind vielleicht die Bedrückungen Schuld, welche die Lappländer von jeher erduldeten und von denen sie auch jetzt nicht frei sind. Jede Bedrückung erzeugt Haß, und da die Lappländer zu schwach sind, um sich zu rächen, so ist Verstellung bei ihnen zur Gewohnheit geworden.

Unsre Lappländer theilten nun das Gepäck in sieben Theile und hiengen es mit Stricken über den Kopf und Hals, so daß es bei dem Aufstehen auf dem Rücken hieng. So blieben sie sitzen, bis wir das Zeichen zum Aufbruche gaben. Vor der Karawane giengen wir und der Wegweiser, den Beschluß machte aber unser Bediente,

um Acht zu haben, wenn etwas verloren würde. Die Art zu reisen, war neu und machte uns viel Vergnügen, indessen bedauerten wir doch, daß wir keine Rennthiere erhalten hatten, die so sanft und gelehrig alle Strapazen übernehmen, welche ihnen der Mensch, ihr Tyrann *) auflegt.

Am beschwerlichsten fiel uns der Weg, da, wo wir uns durch Weidenbüsche durcharbeiten mußten. Wild und fast undurchdringlich waren die Zweige in einander gewachsen, und unsre Füße sanken immer auf dem Sumpfboden ein. Desto angenehmer war es uns, wenn wir bisweilen einige Hügel antrafen, welche mit Rennthiermoos bewachsen waren, auf welchem es sich sehr bequem gieng. Die Hitze war drückend, nach Celsius 45 Grad, Reaumur 36, Fahrenheit 145; sehr willkommen war uns daher die Entdeckung einer Quelle, welche am Fuße eines mit frischen Birken bewachsenen Hügels hervorsprang. Bei aller Erhitzung, wo uns der Schweiß von der Stirn rann, konnten wir uns nicht enthalten, unsern Durst zu löschen, obgleich das Wasser so kalt wie Eis war, und wir vermieden die übeln Folgen davon nur dadurch, daß wir unsern Marsch eben so streng fortsetzten, und uns wieder in Schweiß brachten. Die Lappländer hatten sich niedergelegt und das Wasser mit Rohrstückchen, die sie abgeschnitten hatten, eingesogen, allein da Wasser kein Lieblingstrank für sie

*) Homo sapiens naturae regnorum tyrannus. *Linné Fauna Suec.*

ist, so hatten sie, während wir uns noch an der Quelle aufhielten, unsern Dolmetscher so lange geplagt, bis er ihnen den dritten Schluck Branntwein gegeben hatte, und eben verlangten sie auch den vierten, als wir noch dazu kamen. Da ich sie schon ziemlich erhitzt sahe, so schlug ich es ihnen geradezu ab, und befahl, sogleich die Reise fortzusetzen. Sie gehorchten, obgleich ungern, allein kaum hatten wir hundert Schritte zurückgelegt, als der eine im Sumpfe hinfiel, und bis an die Hälfte im Wasser liegen blieb, bis zwei seiner Kameraden herbeikamen und ihn aufhalfen; er war so betrunken, daß er sich nicht auf den Beinen halten konnte, man mußte ihn also führen und sein Bündel unter die andern eintheilen. Diese klagten nun noch mehr über Müdigkeit, und verlangten von neuem Branntwein, allein sie erhielten schlechterdings keinen, und so setzten sie brummend ihren Weg fort, wobei sie aber so oft anhielten, daß unsre Geduld bald aufhörte.

Auf dem Wege belustigte mich das Lappländische Mädchen, die sich ganz die Miene einer freien Kokette gab, und mit dem Birkenreis, womit sie sich die Mücken verscheuchte, ganz albern zierte. Bisweilen that sie, als wenn sie flöhe, ob sie gleich Niemand verfolgte, aber dies that sie so langsam, daß Jeder Hoffnung hatte, sie einzuholen. Sie war gerade so, wie Virgil vor achtzehn Jahrhunderten sang:

Et fugit ad salices, et se cupit ante videri,

und zwischen ihr und der muthwilligen aber tugendhaf-

ten Christine von Kolare konnte man den nämlichen Unterschied bemerken, als zwischen den Lappländern und Westbotniern.

Die Wärme und Beschwerlichkeit zu tragen hatten endlich bei den Lappländern die vom Branntwein schwer gewordenen Köpfe wieder leichte gemacht, und so endigten wir dann in sieben Stunden einen Weg, der nicht mehr als eine Meile betrug. Wir waren nun an dem Ufer eines Sees, der die Gränze zwischen Schweden und Norwegen durchschneidet und hier standen für uns zwei Fahrzeuge, welche so klein und schlecht waren, daß wir sie gern da gelassen hätten, wenn wir auf eine andere Art über den See hätten kommen können. Auf der Ueberfahrt mußten wir beständig das eindringende Wasser ausschöpfen, und zu einer Länge von drei Viertelmeilen brauchten wir volle zwei Stunden. Hierauf machten wir einen kleinen Weg von einer Viertelmeile zu Fuß und kamen dann an einen zweiten See, wo wir einen kleinen Fluß hinauf fuhren. Als wir an den dritten See ankamen, machten unsere Lappländer Halt, und lagerten sich am Ufer bei einer artigen Quelle. Hier zündeten sie Feuer an, und bereiteten sich ein ordentliches Mahl, das aus geröfteter Seeforelle und einer Suppe von dem nämlichen Fische mit etwas Gerstenmehl bestand. Während daß sie es verschlangen, plauderten sie ohne Aufhören, und wahrscheinlich waren wir der Gegenstand ihres Gespräches. Ueberhaupt muß man gestehen, daß die Lappländer vielleicht die geschwätzigsten Menschen auf dem Erdboden sind, und es

Digitized by Google

wäre unerklärbar, wie sie bei ihren wenigen Ideen so viel plaudern könnten, wenn man nicht die allgemeine Bemerkung gemacht hätte, daß die geschwätzigsten Menschen immer am wenigsten denken.

Es war Mitternacht, und die Sonne stand noch in ihrem schönsten Glanze am Horizonte, ohngefähr achtmal höher als ihr scheinbarer Durchmesser, so daß ich mit einem gewöhnlichen Brennglase Schwamm anzünden konnte. Die Lappländer hatten um sich herum drei Feuer angemacht, um die Mücken zu verscheuchen, und gleich nach eingenommener Mahlzeit schliefen sie ein. Wir schlugen unser Zelt auf dem Rasen auf, und legten uns in Kleidern, mit Schleiern und Handschuhen verwahrt, ebenfalls nieder.

Am folgenden Morgen, als den 7. Julius um 8 Uhr traten wir wieder unsre Reise an, und kamen am Ende des Sees in den Fluß Alten, der hier entspringt. Dieser fließt von Süd nach Nord, und hier ist also von Torneå aus bis an das Eismeer der höchste Punkt, der von Torneå 53½ Meile und von Alten, einem Norwegischen Seehaven, 24 Meilen entfernt ist.

Es war uns äußerst angenehm, endlich einmal mit dem Strome zu fahren, nachdem wir lange genug gegen den Strom gerudert hatten, allein wenn das Wasser uns jetzt günstig wurde, so waren uns die Lappländer entgegen, denn diese waren nicht nur äußerst ungeschickt, sondern auch so geschwätzig, daß sie oft das

Digitized by Google

Rudern vergaßen. Die Ufer waren einförmig und gewährten keine Abwechselung; nur ein Lappländischer Hund, der mitgelaufen war, jagte am Ufer nach weißen Haselhühnern. Ich stieg ans Land, und fand gleich beim ersten Schritt ein Vergißmeinnicht (Myosotis scorpioides;) das in mir in diesem Augenblicke eine ganz eigne Empfindung bewirkte.

Gegen Abend kamen wir an eine Reihe Fälle, wo uns wirklich bange wurde, und wir nichts mehr wünschten, als unsre braven Schiffer von Muonioniska, denn die Lappländer waren bei aller Ungeschicklichkeit auch noch äußerst furchtsam; der vorderste stieß mit seiner Ruderstange immer dem Strome nach, um das Fahrzeug aufzuhalten, bis er endlich in einem ziemlich beträchtlichen Falle sein Ruder zerbrach, der Strom uns fortriß, und wir in einigen Minuten ohne den geringsten Anstoß hinabfuhren. Nicht weit davon strömt ein kleiner Fluß von den Bergen herab, und vereinigt sich mit dem Flusse Alten, der nun erst diesen Namen erhält, da ihn vorher die Lappländer Paiowaiwi nennen.

Wir kamen nun in einen schönen See, Sudbumo Slubber; und nach einer kurzen Fahrt wieder in den Fluß, der hier mehrere Fälle hinter einander macht, welche weit beträchtlicher sind als die erstern. Bei aller Ungeschicklichkeit der Lappländer fuhren wir doch glücklich hinunter, nur bei dem letzten verließ sie der Muth, wir mußten aussteigen und eine Viertelmeile bis zu dem Dorfe zu Fuße machen. Es war nach

Digitized by Google

Mitternacht, und wir schossen auf dem Wege zum Spaß nach Braachern und Regenpfeifern, allein der Spaß wäre uns bald theuer zu stehen gekommen. Die Einwohner von Kautokeino waren nämlich auf die Flintenschüsse mitten in der Nacht aufmerksam geworden, und hatten Lärm gemacht; alles hatte sich nun mit Flinten und Aexten bewaffnet, und sich hinter die Häuser versteckt, um uns tüchtig zu empfangen, wenn wir uns erdreisteten näher zu kommen. Zum Glück bemerkte unser Dolmetscher die Bewegungen im Dorfe und rieth uns nicht weiter zu gehen, indessen er allein sich näherte, mit der Hand winkte und immer schrie: seyd ohne Furcht, wir kommen als Freunde. Ein junger Mensch erkannte ihn an der Stimme und schrie, das ist Kryger, und in dem Augenblicke sprang alles aus seinem Hinterhalte hervor, um den braven Kryger zu bewillkommen, der voriges Jahr auf dem Markte zu Kautokeino gewesen war, und sich die Liebe der Einwohner erworben hatte. Man erzeigte uns viel Achtung, denn der gute Alte suchte etwas darinne, uns als wichtige Männer seinen Bekannten vorzustellen. Der Schulmeister,*) der erste Mann

*) Nach Acerbi war dieser Schulmeister ein ächter Lappländer, der einige Zeit in Norwegen gewesen war, wo er etwas Dänisch oder vielmehr Norwegisch gelernt, und sich dadurch den Titel Schulmeister erworben hatte. Außer seinem Norwegischen hatte er auch die hier unbekannte Kunst mitgebracht, sich einzuschmeicheln, und da seine Frau drei Fuß hoch, aber eben nicht schön war, so zeigte er seine Kenntnisse bei einem artigen Mädchen.

d. Ueb.

Digitized by Google

im Kirchspiele und ein ächtes Original machte uns eine Menge tiefer Bücklinge, und führte uns dann in das Haus des Pfarrers, das leer stand, weil der Herr Pfarrer abwesend war. Es bestand aus einer Küche und zwei kleinen Kammern, in welchen wir uns einquartirten, uns auf Rennthierhäute warfen und bis eilf Uhr des folgenden Morgens schliefen. Beim Aufstehen eilte ich zu dem Fluß, um mich in seinem hellen Wasser, das auf Sandboden sanft dahinfließt, zu baden, und A. gieng auf die Insektenjagd.

Das Dorf Kautokeino liegt an den Ufern des Flusses Alten, 59 Meilen von Tornea, und ist in diesem Theile von Lappland das größte. Es wird hier ein starker Markt gehalten, auch hat es eine Kirche, welche bei den Lappländern, welche auf dem Eismeere fischen, in sehr großem Ansehen steht. Kommen sie auf diesem ungetreuen Meere in Gefahr, so thun sie mehrentheils Gelübde, Wachskerzen oder andere Opfer in die Kirche von Kautokeino zu schenken, und sie halten es pünktlich, weil sie fest überzeugt sind, daß es ihnen zum Segen gereicht.

Vier kleine Weiler liegen ebenfalls an den Ufern des Flusses, der bald zwischen hohen Hügeln ruhig hinfließt, bald sich in entfernten Seen verliert, wo er dann seinen Lauf immer nach Norden zu nimmt.

Der Boden von Kautokeino ist sehr fruchtbar, und die Wiesen sind eben so lebhaft grün, als der schön-

Digitized by Google

ſie Raſen in England, weswegen man auch hier vortreffliche Milch bekommt. Es wird eine große Menge Rindvieh und Rennthiere gezogen, wovon letztere eben von Lappländern jenſeits der Berge an die Küſten des Meeres auf die Weide getrieben waren.

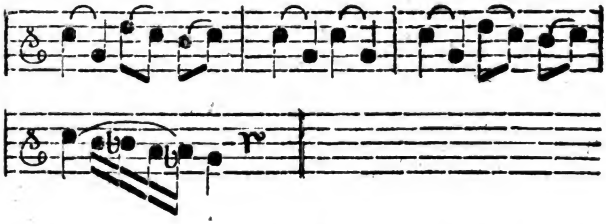
Im Jahr 1756 beſtand die Volksmenge dieſes Kirchſpiels aus 51 Lappländiſchen Familien, und 1768 aus 68, ſeitdem aber haben ſich mehrere Koloniſten um die Kirche herum angeſiedelt.

Um die Norwegiſche Sprache hier einzuführen, hat die Däniſche Regierung den Befehl gegeben, den Gottesdienſt in dieſer Sprache zu halten; da ſie aber die mehrſten Lappländer nicht verſtehen, ſo hält der Pfarrer nach jedem Satze ſeiner Predigt oder des Gebetes inne, und der Schulmeiſter muß dann das Geſagte ins Lappländiſche überſetzen. Ich hätte gar zu gern eine ſolche Rede und Ueberſetzung mit angehört, allein da der Pfarrer abweſend war, ſo ſagte der Schulmeiſter bloß das Gebet in Lappländiſcher Sprache her.

Ich erkundigte mich auch bei dem Schulmeiſter nach dem Lappländiſchen Geſange, und er brachte mir ſogleich einen Lappländer, der ſich nicht zweimal bitten ließ, aus voller Kehle ſeine barbariſche Melodie herzuplerren, die ich kaum aufſetzen konnte. Viele Reiſende haben behauptet, ſie hätten ſehr liebliche Geſänge,

Digitized by Google

allein nach meinem Gefühle habe ich dies nicht gefunden. *) Eine Probe davon ist der Gesang jenes Lappländers, den mir der Schulmeister empfahl, und von dem ich glaube, daß er der einzige Lappländische Gesang in diesen Gegenden ist.



Die Worte sind gewöhnlich weiter nichts als die Ausrufungen woi, woi, zwischen welchen bisweilen der Wunsch kommt, daß die Rennthiere nicht von den Wölfen gefressen werden, daß das Gras gut wächset, u. s. w.

*) Acerbi behauptet, daß die Lappländer in der Musik noch eben so weit zurück wären, als in der Poesie, und man höre keine Melodie, als die in den Wäldern von Vögeln, oder bei Flüssen von rauschenden Wasserfällen. Was sie sangen; war eine ewige Wiederholung der Worte, glückliche Reise ihr Herren, ihr Herren u. s. f. die sie so lange plerrten, bis der Athem ausblieb, fast wie man bisweilen von Handwerkspurschen in Bierschenken hört. Man sehe dessen Reise 2r Th. S. 306 u. f. b. Ueb.

11.

Abreise von Kautokeino. — Fahrt auf dem Flusse Alten. Furchtbare Fälle desselben. — Beschwerliche Fußreise über die Gebirge.

So wohl wir uns hier befanden, so mußten wir endlich doch an unsere Abreise denken. Um aber unser Gepäck bis Alten, das siebzehn Meilen von Kautokeino entfernt war, fortzuschaffen, nahmen wir acht Männer, denen wir jedem täglich vier und zwanzig Skilt, in Spezies bezahlen mußten. Der Preis war mir etwas hoch, und ich bezeigte meine Verwunderung darüber, allein man versicherte mich, ein Französischer Prinz, der durch Kautokeino gereist wäre, hätte eben so viel bezahlt. Der Schulmeister schien am meisten seine Rechnung dabei zu finden, und deswegen nahm er auch ein Bündel, weil es ihm, wie er versicherte, Vergnügen mache, uns zu begleiten.

Nachdem wir uns mit, an der Sonne getrocknetem Rennthierfleische, Käse und Butter versorgt hatten, reisten wir den 9. um zwei Uhr Nachmittags ab. So wie man Kautokeino verläßt, erweitert sich der Fluß Alten sehr beträchtlich und bildet nach und nach die Seen Anderjervi, Mastijervi, Oudajervi, Gutmornjervi und Nialajervi.

Abends fünf Uhr kamen wir in den See Talojervi, wo wir uns badeten; hierauf kamen wir in den

Digitized by Google

See Skolojervi und dann in den See Mörojervi, der mir unter allen der schönste zu seyn schien. Die ihn umgebenden Höhen zeichneten sich durch wunderbare Formen aus, von denen einige mit Zwergbirken bis an den Gipfel dicht bewachsen waren, und dazwischen stachen nun wieder andere Hügel ab, welche von dem darauf wachsenden Rennthiermoose ganz weiß aussahen. Besonders führten uns die Ruderer an eine Stelle des Ufers, die ganz vortrefflich war; aus dem Schooße eines schattigen Hügels entsprang hier nämlich eine köstliche Quelle, welche eine Art von Becken bildete, wo man an der Bewegung des Grases die Stärke des hervordringenden Wassers bemerken konnte, und die dann eine kleine Kaskade machte und sich in den See ergoß. In andern Ländern würde diese Quelle einen Namen haben, und von Dichtern besungen werden, hier fließt sie ungenannt und unbekannt, bis sie vielleicht alle hundert Jahre einmal ein Reisender sieht und bewundert.

Wenn man aus diesem See heraus ist, so kommt man auf dem Flusse in einen andern, den man Bulgamasjervi nennt. Ehe man dahin kommt, sieht man links eine Kaskade zwischen zwei hohen Felsen, wo die Nacht ihren Zufluchtsort gewählt zu haben scheint, während die übrige Landschaft einen hellen Tag von zwei Monaten genießt.

Bis jetzt hatten unsre Ruderer ohne auszuruhen, fortgearbeitet, aber in der Nacht vom 10. bis zum 11. Juli machten wir Halt und schlugen unser Zelt bei ei-

Digitized by Google

nem Vorgebirge auf. Die Sonne war roth wie Blut und die Atmosphäre mit einem dicken Rauche angefüllt.

Am folgenden Morgen berathschlagten wir uns, ob wir, um nach Alten zu kommen, lieber drei Meilen zu Fuße machen, oder auf dem Strome fortfahren wollten, und um weniger Strapazen zu haben, entschlossen wir uns zu dem letztern, ob wir gleich einige Fälle zu passiren hatten, welche keiner kannte.

Um neun Uhr Morgens fuhren wir ab, und nachdem wir noch einen See passirt waren, kamen wir wieder in den Fluß, und endlich an die unbekannten Fälle. Da wir von der Geschicklichkeit unserer Ruderer noch nicht überzeugt waren, so stiegen wir aus, um zu sehen, wie sie den ersten Fall herunterführen, allein sie verfuhren so gewandt, daß wir uns dreist wieder einsetzten, und den zweiten Fall, der wenigstens eine Meile betrug, in fünfzehn Minuten herunterfuhren.

Nach diesem Falle wird der Fluß ganz ruhig, bis endlich ein fernes Geräusch zu den Ohren tönt, welches immer stärker wird und den furchtbaren Fall verkündigt, von welchem unsre Schiffer nur hatten sprechen hören. Wir stiegen ans Land, und nachdem wir die Höhe erreicht hatten, entdeckten wir die Nebel, welche von diesem Falle aufstiegen. Da wir aber an dieser Seite nichts sehen konnten, so fuhren wir fünfzig Schritte über der Stelle, wo der Fluß sich in ein tiefes Thal stürzt, an die andere Seite. Hierauf kletterten wir mit vieler

Beschwerde von Felsen zu Felsen bis an die Stelle, wo wir das große, furchtbare Schauspiel vor Augen hatten. Die ungeheure Wassermasse stürzt sich hier von der Höhe eines ganz schwarzen Felsens, in die Tiefe des Abgrunds, aus welchem sich eine ungeheure Menge Schaum erhebt; die Erde zittert von dem Getöse, ein dichter Nebel erhebt sich bis zu den Wolken und die bewegten Wogen schlagen wütend an das Ufer. Lange standen wir und staunten dies furchtbare Toben des Wassers an, dem ein isolirter Felsen, welcher den Fluß theilt, kaum noch widersteht, als wir beim Zurücksteigen noch einen furchtbaren Schlund entdeckten, in welchen ein Theil des Wassers in mächtigen Wellen sich stürzt, und in seinem Falle einen senkrechten Felsen trifft. In einer Spalte dieses Felsens saßen zwei Wasserstaare *) wir schrien und warfen mit Steinen, aber alles war umsonst, sie aufzuscheuchen, sie schienen bei dem Brausen des tobenden Wassers eine ungestörte Ruhe zu genießen. Endlich kamen wir an unser Fahrzeug, um uns wieder an das andere Ufer bringen zu lassen, aber jetzt fühlten wir auch doppelt das gefährliche dieser Ueberfahrt Das Wasser hatte einen stillen, gewaltigen Zug, man konnte nur ein Ruder führen, und wenn dies zerbrach, oder den Händen entgieng, so wurden wir ohne Rettung in den Abgrund hinabgezogen und machten dann den gefährlichsten unter allen Fällen. Indessen kamen wir glücklich hinüber, wo man eben beschäftigt war, die Fahrzeuge auf Rollen fortzuschaffen, bis an den Ort, wo der Fluß wieder ruhig

*) Sturnus cinclus L. im Schwedischen Vattenstare.

wird. Hier schifften wir uns dann wieder ein, und da der Fluß so sanft dahin eilte, als wenn er von seiner furchtbaren Anstrengung gleichsam ausruhen wollte, so überließen wir uns ebenfalls während einer Fahrt von etwa einer Meile des süßen Schlafes. Endlich hielten die Fahrzeuge am Ufer an, und wir erwachten bei dem sanften Gemurmel eines kleinen Wasserfalls. Mitten durch grünen Rasen und unter einem Gewölbe von Birken stürzte sich nämlich eine Wassermasse von ungefähr zehn Toisen hoch herunter in den Fluß, eine Scene, die nach jenem furchtbaren Schauspiele ganz bezaubernd war. Die Zweige der Birken schienen gleichsam den Lauf des Wassers zu schützen, das ihnen immer neues Leben gab, und lächelnd grünte an seinen Seiten der lebhafte, frische Rasen.

Weiterhin fuhren wir noch drei Fälle ohne Furcht hinab, obgleich der dritte ziemlich stark war. Oft drang das Wasser häufig in den Kahn, und bisweilen waren wir bis über den Kopf im Schaume, so daß wir die Ufer nicht erkennen konnten; allein bei allem Schreckbaren dieses Falls machte es uns doch Freude, in wenig Minuten einen weiten Weg zurückzulegen.

Nachdem wir diesen Fall herunter waren, sahen wir an der rechten Seite eine prächtige Kaskade, die ein kleiner Fluß der sich in den Strom stürzte, bildete, und gleich dabei liegt die alte Kirche von Masi, die aber jetzt verlassen ist. Ich glaubte hier vielleicht eine schöne Ruine zu finden, und meine Einbildungskraft malte

sie schon im Voraus aus, allein es war nichts als eine hölzerne Hütte, vierzehn Fuß lang, zehn Fuß breit und sieben Fuß hoch. Vom Dache war nichts mehr übrig als drei oder vier verfaulte Breter, und das Innere entsprach ganz dem Aeußern. Ein halbes Faß hatte zur Kanzel gedient, und der Pfarrer war also hier beinahe ein Diogenes. Diese Faßkanzel, so wie drei Bänke an der einen, und zwei an der andern Seite machten die ganze innere Verzierung der Kirche aus, und mehrere kleine Hügel um dieselbe herum ließen vermuthen, daß man hier die Verstorbenen begraben hatte. Wir thaten im Scherz den Schiffern den Vorschlag, hier die Nacht zuzubringen, allein furchtsam versicherten sie, daß wir hier nicht sicher wären, weil Gespenster unsere Ruhe stören könnten. Zu ihrer großen Beruhigung schlugen wir indessen unser Zelt am Ufer auf, zündeten Feuer an, um die Mücken zu vertreiben, und überließen uns dann dem süßen Schlafe.

Seit der regnerischen Nacht zu Leppajervi hatten wir jetzt immer heitere Nächte gehabt, wo wir die Sonne in der schönsten Klarheit sahen, und dies war gewiß für uns ein angenehmer Umstand, der den wenigsten Reisenden zu Theil wird, da die Sonne immer von dicken Nebeln bedeckt ist.

Ueberhaupt sahen wir auf unserer Fahrt eine Menge Wasservögel, welche uns viel Freude machten, verschiedene Arten von Enten,*) Halbenten **) u. dgl. m.,

*) Anas erythropus, acuta, fusca L.

**) Colymbus arcticus L.

welche im mannichfaltigen Gemisch auf dem Wasser dahinruderten, oder sich wild in die Luft erhoben. Was meinen Blick aber am mehrsten auf sich zog, war ein königlicher Adler, der majestätisch über den Gebirgen schwebte, und für mich in diesen Gegenden ein seltner Anblick war.

Während unserer Fahrt empfanden wir auch einen unangenehmen brandigen Geruch, und wahrscheinlich rührte derselbe von einem in Brand gerathenen Walde her, das sehr häufig entweder durch Unvorsichtigkeit geschieht, wenn Reisende Feuer anmachen, und dasselbe in dem dürren Moose fortbrennt, oder das auch durch den Blitz verursacht wird.

Als wir den folgenden Tag unsere Reise auf dem Flusse fortsetzten, trafen wir ohngefähr nach einer Meile zwei Fischer von Kautokeino an, welche sich des bessern Fanges wegen so weit herunter begeben hatten, und da unser Gepäck den ermüdeten Lappländern beinahe zu schwer wurde, wenn wir die Berge hinanklettern mußten, so verglichen wir uns mit einem derselben, ein Bündel zu tragen, mußten ihm aber eben so viel bezahlen, als den andern. Die Ufer des Flusses wurden nun nach und nach wilder und rauher, obgleich sein Lauf noch ziemlich gleich blieb, allein bald wurde er nun durch ungeheure Felsen eingeengt, sein Lauf wurde reißender, und ein dumpfes Getöse verkündigte uns die Nähe von Fällen, denen sich noch kein Sterblicher zu nahen erkühnt hatte. Unzugänglich sind die Ufer, und rauhe Felsen

bilden hier eine unüberwindliche Festung, welche selbst den Blick des neugierigen Reisenden von diesen furchtbaren Wundern der Natur zurückhalten.

Wir stiegen am rechten Ufer des Flusses aus, und zwar am Fuße eines Berges, dessen Gipfel sich in den Wolken verliert. Ein kleines Flüßchen stürzt sich hier von der Höhe des Felsen herunter, um dem größern Strome seinen Tribut zu zollen, und macht eine recht artige Kaskade. Das Flüßchen heißt Koinosjocki, ein Finnländisches Wort, das ich nicht übersetzen mag, dessen Namen aber man nicht nur wissen, sondern auch die Gegend genau merken muß, um auf dem Rückwege von Alten sich nicht zu verirren und in der Wüste in Gefahr zu kommen.

Bis jetzt hatten wir mancherlei Beschwerden dulden müssen, allein gegen das, was wir nun dulden sollten, waren sie gar nicht zu vergleichen. Kein Fahrzeug war mehr zu brauchen, um uns den Weg zu erleichtern, zu Fuße mußten wir über die große Bergkette, zwischen welcher sich der Fluß Alten in den mannichfaltigsten Krümmungen durchschlängelt und sich oft von beträchtlichen Felsenmassen herurter stürzt. Unsere Fahrzeuge wurden nun ans Land gezogen, und an Bäumen befestigt, und wir fingen nun an, die nördlichen Alpen, welche man Fjällen oder Köln nennt, hinanzuklettern. Am Fuße waren sie, wie gewöhnlich mit dichtverwachsenen Birken besetzt, ein sehr weiches Moos, wo man bis an die Kniee hineinsinkt, machte das Gehen äußerst be-

Digitized by Google

schwerlich, und dabei war der Abhang so steil, daß man sich oft an den Bäumen anhalten mußte, um aufwärts zu kommen.

Nachdem wir auf diese Art ungefähr eine halbe Stunde unsern Weg fortgesetzt hatten, sahen wir an der rechten Seite einer kleinen Pläne einen furchtbaren Schlund; er wurde von drei Seiten von Felsen eingeschlossen, welche vier bis fünfhundert Fuß hoch waren, und aus einer Art von schwarzem Schiefer bestanden, der oben genannte kleine Fluß aber eilt von den Bergen herab, strömt durch eine Art von Felsengewölbe, und stürzt sich dann brausend in den Abgrund, wohin ihm kaum das Auge folgen kann. Ein anderer kleiner Fluß, welcher aber nicht so schön ist als der vorige, bildet einen andern Fall von gleicher Höhe, und vereinigt sich mit jenem in der Tiefe des Thales.

Jenseits dieses Schlundes sind die Klippen mit Birken und Sträuchen so dicht verwachsen, daß sie das Ansehen einer gekräuselten Perucke erhalten, weiterhin aber wird die Aussicht durch noch höhere Felsen begränzt, welche sich mit ihren Gipfeln in den Wolken verlieren.

Je höher man steigt, desto mehr Berge zeigen sich dem Auge, das umsonst eine weite Aussicht sucht, und diese Berge sind immer durch Plänen, Seen und Moräste von einander abgesondert. Zu bedauern war es, daß das Wetter so neblicht war, und die freie Aussicht

auf diese furchtbare Gegend, dem Zufluchtsorte von Bären und Wölfen verhinderte.

Wir setzten unsern Weg immer aufwärts kletternd, einige Stunden fort, und kamen dann an Schnee der so hart wie Felsen war, indessen doch die Berge nicht ganz bedeckte, wie wir uns eingebildet hatten. Besonders auffallend war die Bemerkung, daß im Sommer der Schnee gegen Mittag und Abend sich länger hält, eine Erscheinung, von der wir keinen Grund finden konnten. Die Bäume wurden auch in dieser Höhe immer kleiner und seltener. Die einzigen, welche man hier noch antrifft, sind verkrüppelte Birken, Weidenbüsche und Wachholderstauden. Unangenehm war es uns, daß wir trotz der Höhe, noch immer von Mücken verfolgt wurden. Am Fuße eines senkrechten Felsens fanden wir zwar eine geräumige Grotte, wo wir vor den Plagegeistern gesichert waren, allein wir waren zu sehr erhitzt, als daß wir es wagen konnten, uns lange in diesem kühlen Orte aufzuhalten. Die Grotte selbst bestand aus mehrern Gewölben von gefrornem Schnee, den wahrscheinlich der Wind hingeweht, und die Sonne etwas geschmolzen hatte, wodurch er die Eisrinde erhielt; aus der Grotte strömte auch eine liebliche Quelle, deren Wasser vortrefflich war. Wir hielten uns einige Minuten auf, um dieses Wunder zu betrachten, und setzten dann unsern Weg nahe bei einer Menge Höhlen fort. Die Lappländer versicherten, daß dies Bärenlager wären, allein so häufig auch hier diese Thiere seyn sollen, so waren wir doch nicht so glücklich, nur einen einzigen zu sehen; wahr-

scheinlich war das ewige Geplaudere der Lappländer daran Schuld, wodurch diese äußerst scheuen Thiere verjagt wurden. Die einzigen Thiere, welche wir ansichtig wurden, waren Regenpfeifer und weiße Haselhüner, wovon wir einige schossen und uns eine Mahlzeit bereiteten.

Wir hofften nun nach und nach die Aussicht auf die umliegende Gegend zu erhalten, allein je höher wir stiegen, desto mehr neue Berge entdeckten wir, es war unmöglich, weiter als hundert Schritte um sich zu sehen. Jetzt fieng es auch an stark zu regnen, das Moos sog sich wie ein Schwamm voll Wasser, und wir hatten nun auch kein Plätzchen mehr, uns niederzulegen. Weiter zu gehen, war ebenfalls unmöglich, weil die Lappländer mit ihren Bündeln ganz ermüdet waren, und wir befanden uns jetzt in der größten Verlegenheit. Zum Glück erinnerte sich ein Lappländer, daß man ihm etwas von einer Hütte gesagt habe, welche reisende Kaufleute hier als ein Ruheplätzchen sich bauten, und die in der Landessprache Gam heißt, nur war es schwer, in einer Wüste und zu einer Zeit, wo man auch nicht die geringste Spur sieht, sie zu finden. Indessen setzten wir doch bei aller Ungewißheit bis um ein Uhr nach Mitternacht unsern Weg fort, und die ermüdeten Lappländer fiengen schon an den Muth zu verlieren, als auf einmal einer ausrufte: hier ist der Gam! — Am Abhange eines Hügels, zwischen einigen Bäumen stand das uns willkommne Hüttchen, und froh eilte jeder demselben zu. Es wurde gleich Feuer angemacht, das Rauchloch zuge-

deckt, die Hütte mit Rauch angefüllt, und dann das Luftloch geöffnet, wo die Mücken mit dem Rauche hinauszogen. Hierauf verzehrten wir ein Gericht gebratener Regenpfeifer, und streckten uns auf das Stroh, welches die Kaufleute im vorigen Winter hier gelassen hatten.

Wir hatten diesen Tag nur zwei Meilen in gerader Linie gemacht, allein die vielen Umwege und das beständige Klettern hatte uns außerordentlich ermüdet. Von elf Personen, als so stark unsre Gesellschaft war, überließ sich alles dem süßen Schlafe, nur mich floh er. Fürchterlich heulte der Wind, ängstlich tönte das Geschrei der Eulen, und dazwischen schnarchten unangenehm die Lappländer, so daß ich kein Auge schließen konnte. Ich stieg auf und schrieb, aber jeder Gedanke floh mich, ich gieng heraus, um zu sehen, ob der Himmel sich aufklärte, aber Regen und Kälte jagten mich wieder in die Hütte, und gezwungen mußte ich der furchtbaren Musik zuhören. Endlich schlief ich vor Müdigkeit ein, allein es dauerte nicht lange, so wachten die Lappländer auf, fiengen ihr unerschöpfliches Geplaudere an, und weckten mich aus dem kurzen Schlafe wieder auf. So ist bisweilen das Loos der armen Reisenden; ich freute mich mehr, als über ein königliches Schloß, einen Zufluchtsort zu finden, wo ich vor Regen und Mücken geschützt, ruhig schlafen könnte, und als ich ihn gefunden hatte, befand ich mich hier unglücklicher als auf dem Wege auf felsiger Bahn und vom Regen durchnäßt; es war für mich die elendeste Nacht auf der ganzen Reise.

Jetzt wurden die Wolken noch dicker und häufiger als am vorigen Tage, auf allen Seiten hiengen sie um uns herum, und schon verzweifelten die Lappländer den Weg zu finden, und wollten hier besser Wetter abwarten. In der That war auch bei trübem Himmel der Weg über die Gebirge äußerst gefährlich, da wir indessen wußten, daß uns der Fluß rechts lief, so konnten wir uns nicht lange verirren; die größte Schwierigkeit bestand nur darinne, einen Abhang zu finden, wo man herunter kommen konnte. Endlich entschlossen sich aber die Lappländer doch aufzubrechen; sie hatten eben so sehr Langeweile als wir, und so traten wir um zwei Uhr Nachmittags unsere Reise von neuem an.

Wir hatten noch bis Alten fünf Meilen, ungerechnet der Umwege, die wir machen mußten, und dies machte uns Anfangs sehr übellaunig, allein nach und nach schien es, als ob wir neue Kräfte bekämen, dem mühsamen Wege zu trotzen, auf welchem doch noch ein Blümchen (viola biflora) ganz gelb ohne violett blühte. Wir brauchten zu einer Meile immer drei Stunden, um so mehr, da die Lappländer wegen der zu tragenden Last öfters ausruhten, und so wurde uns der Weg äußerst langweilig. Ich selbst trug eine Flinte, eine Jagdtasche mit einigen Pfunden Blei, zwei oder drei Pfund Schießpulver, eine Boussole, ein Buch zum Aufbewahren der Pflanzen, ein Trinkglas, ein Seitengewehr u. dgl. m. und konnte mich also gar nicht frei bewegen. dabei waren unsere Finnländischen Stiefeln (piex-stöflor) seit einigen Tagen nicht geschmiert worden und hatten

sich so voll Wasser gezogen wie ein Schwamm, besonders da wir beständig bis an die Waden im nassen Moose gehen mußten und doch fühlten wir uns nach einem Wege von drei Meilen nicht so müde als im Anfange. Vielleicht bewirkte dies die Uebung, die gute Diät, welche wir halten mußten, die kalten Bäder, welche wir täglich brauchten, die stärkende Luft dieses Klimas und vielleicht auch die Feuchtigkeit, wodurch die Füße immer erfrischt wurden. Uebrigens hält die ganze ungeheure Gebirgskette, welche sich von Dalekarlien bis an das weiße Meer erstreckt, beinahe die nämliche Richtung als die Küsten, hat an der südlichen Seite gewöhnlich einen sanften Abhang, an der Meerseite aber einen beinahe senkrechten, und ist ohngefähr 150 Meilen lang und 12 bis 15 Meilen breit.

12.

Weg vom Gebirge herunter. — Ankunft bei dem Flusse Alten. — Endlich wieder eine Fischerhütte. — Ankunft zu Alten.

Endlich sahen wir auf der Spitze eines Berges einen ziemlich jähen Abhang, welchen wir herabsteigen mußten. Ehe wir ihn ganz herunter stiegen, kamen wir aus den Wolken heraus, und sahen jetzt rückwärts nach der zurückgelegten Höhe, wo eine Mauer von Schieferfelsen, deren Spitzen noch in den Wolken verborgen waren,

Digitized by Google

unſern Augen auffiel. Sie waren ganz mit Schnee bedeckt, und mehrere Kaskaden ſtürzten ſich von ihnen herab. Zwei von ihnen kamen aus der Höhlung des Felſens und ſchienen unbewegliche Eismaſſen zu ſeyn, als wir ſie aber genauer betrachteten, bemerkten wir deutlich die Bewegung des Waſſers. Weiter unten wird der Abhang weniger prallig, doch bleibt der Boden noch immer unfruchtbar und ohne Raſen, in der Tiefe des Thales aber befinden ſich mehrere Seen, wo ſich die Waſſer der Kaskaden ſammeln, um dann von neuen Höhen wieder herunter zu ſtürzen. Ueberhaupt zeigten ſich bei jedem Schritte, den wir thaten, dem Auge immer neue auffallende Gegenſtände. Ungeheure, ſenkrecht abgeſchnittene Schieferfelſen ſtachen gegen die Schneemaſſen und die blendend weißen Kaskaden durch ihre ſchwarze Farbe wunderbar ab, und am Fuße derſelben fieng etwas Grünes an hervorzuſproſſen Nach und nach wird es unten immer grüner und die furchtbaren Felſenmaſſen endigen ſich endlich in eine angenehme Ebene, die ſich beinahe eine Meile weit, bis an das Meer erſtreckt. Hier zeigt der vortreffliche Raſen und die ſchönen Bäume eine erſtaunliche Vegetation an. Mehrere kleine von jenen Kaskaden entſtandene Flüßchen rollen kryſtallenes Waſſer durch ſchattige Sträuche und blumigen Raſen, oder bilden kleine ruhige Seen, woraus ſie endlich den Tribut ihrer Wellen dem Fluſſe Alten oder dem Aiby, der ſich in denſelben ergießt, zollen. Nie trat der Fuß eines Thieres auf dieſen üppigen Boden, nie ſtreckte die Sichel eines Menſchen einen Grashalm zum Welken hin, alles genießt der vollen Sicherheit, welche ihm die Natur ge-

währt. Auch die Bäume sind vortrefflich, und Birken, Fichten, Eschen, Weiden und Elsbeere sind so schön, als in irgend einem Lande. Prächtig erleuchtete die Mitternachtssonne diese schöne Naturscene, und weckte den Gedanken, das durch Menschenhände diese Landschaft zum Paradies umgeschaffen werden könnte. Aber dieses Paradies könnte nur zwei Monate dauern, — denn die übrige Zeit zerstört der Frost alle Schönheiten der Natur und tiefer Schnee bedeckt den jetzt so blühenden Boden.

Alle Mühseligkeit war bei dem Anblicke dieser Naturschönheiten vergessen, mit frohem Sinn blickte das Auge auf die Gegend, auf welcher tiefe Stille ruhte, welche nur durch einzelne Töne einiger Vögel unterbrochen wurde. Desto trauriger stand aber unser Schulmeister von Kautokeino, und bereute vielleicht in der Stille sein Unternehmen, uns aus Gewinnsucht zu begleiten. Als wir nämlich unsre Reise antraten, hatte er als ein gewandter und gescheuter Mann ein Bündel ausgelesen, welches sehr schwer zur seyn schien, aber beinahe gar nichts wog. Man hatte vielleicht nicht darauf gemerkt, allein auf dem Wege war er so unvorsichtig ganz leicht und ungezwungen fortzuschreiten und nach drei Meilen nicht die geringste Ermüdung zu zeigen. Dies erregte Verdacht, und einer seiner Gefährten, der ihn schon kennen mochte, untersuchte sein Bündel. Hier fand man dann den Betrug; die andern Lappländer schrien laut auf, und jeder eilte, ihm von seinem Bündel noch etwas aufzupacken. Der arme Mensch sah nun wohl,

daß es kein Scherz war, und ließ sich alles gefallen, was sie machten, allein er machte dabei eine so traurige Miene, daß er uns dauerte, indessen mischten wir uns nicht darein, um so weniger da er der Urheber war, daß wir so viel bezahlen mußten.

Während unsrer ganzen Reise über die Gebirge hatten wir nicht ein einziges vierfüßiges Thier gesehen, ob es gleich eine Menge Bären, Wölfe, Füchse und wilde Rennthiere geben soll. Das Schicksal schien sich in dieser Hinsicht gegen uns verschworen zu haben, vielleicht war aber auch die Ursache davon das ewige Plaudern der Lappländer. Das einzige was wir sahen, war eine Haut der bekannten mus lemmus, die in großen Zügen von Norden nach Süden in gerader Linie ohne sich durch ein Hinderniß von dem geraden Wege abbringen zu lassen, ziehen, und dann nach der Erzählung der Einwohner in den Botnischen Meerbusen sich verlieren sollen. Was unbezweifelt wahr ist, ist dies, daß sie, obgleich nicht alle Jahre in großen Zügen von Norden nach Süden ziehen; alles andere aber bedarf noch Bestätigung.

Wir giengen nun durch angenehmes Buschwerk am Fuße der Gebirge, und kamen endlich in einen Wald von großen, prächtigen Fichten, wo aber ein Brand, durch den Blitz verursacht, große Verwüstung angerichtet hatte. Durch diesen Wald gieng der Weg bis an den Fluß Alten fort, den wir als einen alten Freund begrüßten, und an seinen mit schönen Erlen, Weiden und Elsbeeren bewachsenen Ufern unsern Weg fortsetzten. Dieser Fluß

durchschneidet in seinem Laufe die Gebirge, wo er furchtbare Wasserfälle bildet, und eilt dann ruhig und sanft auf ebenem Sandboden dem Eismeere zu.

Nirgends schweben vor der Seele mehr Gedanken, als auf der Reise, besonders wenn man zu Fuße geht; die Bewegung des Körpers verscheucht alle Sorgen des Herzens, und tausend Bilder wachen in hellen Farben im Gedächtnisse auf. So sah ich den Fluß Alten, der mit unnennbarer Kraft durch Felsenmassen brausend sich durcharbeitet, und dann ruhig und sanft im großen Ocean sich verliert, und unwillkührlich dachte ich dabei an den großen Washington, der tausend Hindernisse durchbrach, um seinem Vaterlande die Freiheit zu verschaffen, und dann die letzten Tage in stiller Ruhe verlebte.

Endlich trafen wir am Ufer des Flusses eine Fischerhütte an, wo die Fischer gewöhnlich den Lachsfang abwarten. Seit wir von Kautokeino abgereist waren, das bis hieher wenigstens sechszehn Meilen sind, war dies der erste Wohnplatz, den wir wieder ansichtig wurden, und unsre Freude darüber war unbeschreiblich, da wir zwölf Stunden in einem fort gegangen waren.

In der Hütte war ein alter Mann und eine junge Frau, die, als sie uns mit Flinten bewaffnet und von einem Trupp Lappländer begleitet aus dem Walde kommen sahen, ein ängstliches Geschrei machten und flohen. Indessen blieb der Alte bald wieder stehen,

unser Dollmetscher gieng auf ihn zu, und redete ihn freundlich an, und da die Frau sahe, daß beide mit einander vertraut sprachen, so faßte sie auch Muth zurück zu kehren. Die Figur des Alten erinnerte mich an den alten Charon in der Aeneide, und die Worte viridis senectus paßten ganz auf ihn; zu unserm Erstaunen war er auch der Mann von der jungen Frau. Sie hatten eben einen Lachs zubereitet, den sie uns gutmüthig anboten, und den wir verzehrten. Hierauf begleitete uns der alte Charon mit seinem jungen Weibchen in seinen Kahn, und wir fuhren den Fluß herunter bis an die Stelle, wo er sich mit dem Aibyfluß vereinigt. Unsere Lappländer mußten hier durch denselben waden, und wir stiegen ans Land, um zu Fuße unsre Reise fortzusetzen. Das Ufer war entzückend schön, aber der Fußweg den wir gehen mußten, war sehr rauh und unbequem. Mancherlei Blumen blühten neben uns, als: einblumiges Wintergrün (Pyrola uniflora) Leberkraut (Parnassia,), Pechnelken (Lychnis viscaria), Kugelranunkeln (Trollius Europaeus) und andere mehr. Wir waren etwa eine Stunde gegangen, als unser Wegweiser auf einmal stille stand, und seine Verwunderung bezeigte; wir verdoppelten unsere Schritte, um zu ihm zu kommen, und fanden, daß wir an der nämlichen Stelle des Flusses standen, wo wir ausgestiegen waren.

Die Gegend war reizend, wir waren im Labyrinth herumgeirrt, und die Einbildungskraft konnte sich nichts schöneres malen, als ein Feenschloß, wo wir endlich

doch hingelangen und von aller Mühseeligkeit ausruhen könnten. Indessen hatte sich der Fußweg getheilt, wir hatten uns links gehalten, und waren im Kreise gegangen, jetzt hielten wir uns rechts, und kamen zu einem kleinen Weiler, den uns die Fischer beschrieben hatten, und der noch eine Viertelmeile von Alten entfernt war.

Bei unserer Annäherung empfiengen uns ein Duzzend Hunde, die man hier der Felle wegen zieht, mit gräßlichem Gebelle; indessen kam ein Mann heraus, der die Hunde zum Schweigen brachte, und uns bat hineinzugehen, um auszuruhen. Das war es eben, was wir wünschten, denn es war schon um vier Uhr Morgens, und wir hatten fünf starke Meilen gemacht. So bald man daher auf den Boden einige Rennthierhäute ausgebreitet hat, warfen wir uns darauf, und schliefen bis um zehn Uhr feste fort. Als wir erwachten, waren unsere Glieder so steif, daß wir nicht ein einziges bewegen konnten, indessen mußten wir uns doch auf den Weg machen, und nach einiger Anstrengung gieng es so halb und halb; und nur die Begierde Alten zu erreichen, gab uns noch einige Kraft. Wir erreichten bald die Spitze eines Hügels, von welchem wir die umliegende Gegend übersehen konnten, und hier erblickten wir einen Busen des Eismeers, das wir mit einer Art von freudigem Gefühle als das Ziel unserer Reise begrüßten.

Unser Dolmetscher, der vorausgegangen war, um uns zu Alten eine Wohnung zu bestellen, kam uns

hier mit der angenehmen Nachricht entgegen, daß wir bei dem Kaufmann Norager ein Logis erhalten sollten, wo uns der Amtmann eins von seinen Zimmern abtreten wollte. Man muß gerade eine solche Reise gemacht haben, um sich das Vergnügen zu denken, welches wir bei dieser Nachricht empfanden. Ein reinliches, bequemes Zimmer zu finden, vortreffliche Betten zu erhalten und alle die Bequemlichkeiten zu genießen, woran sich der Mensch so leicht gewöhnt und die wir bisher hatten entbehren müssen, das war für uns schon im Voraus eine Wonne.

Unser erstes Geschäft war, uns im Meere zu baden, dessen Wasser nur zwei Grad Wärme nach Celsius hatte, da das Wasser des Flusses Alten gegen fünfzehn Grad hielt, und hier erfuhren wir besonders den Nutzen der kalten Bäder. Denn kaum waren wir fünf Minuten im Wasser gewesen, als alle Müdigkeit verschwunden war, und alle Glieder stark und gelenk waren, da wir vorher kaum noch gehen konnten. Das Wasser ist übrigens sehr salzig und hell wie Krystall, aber es ist sehr schwer bei zwei Fuß Wasser sich darinne aufrecht zu erhalten, da dies bei vier Fuß Wasser im Flusse sehr leicht ist. Eben so sehr muß man sich auch bei dem Baden, und besonders beim Schwimmen hüten, sich nicht zu weit vom Ufer zu entfernen, weil es hier eine Menge gefräßiger Haifische giebt, die oft bis an die Untiefen sich wagen. Von Muscheln fanden wir nichts als abgestumpfte Klaffmuscheln, dornigte Schüsselmuscheln, und eßbare Mießmuscheln.

*) Mya truncata, Patella granularis, Mytilus edulis. Stjöldebrand.

Nach dem Bade zogen wir frische Wäsche an, und putzten uns so gut, als es unsre Garderobe erlaubte, und diese anscheinende Kleinigkeit machte uns in unserer Lage mehr Freude, als der Genuß des höchsten Luxus im Schooße des Ueberflusses. Und dieser Genuß wurde noch dadurch erhöht, daß wir an dem Amtmann Sommerfelt einen liebenswürdigen, humanen Mann fanden, der uns unsern Aufenthalt so angenehm machte, als möglich.

Die Bevölkerung des Distrikts von Alten belief sich nach Pontoppidan im Jahre 1756 auf 52 Norwegische und 162 Lappländische Familien, und im Jahr 1768 auf 48 Norwegische und 159 Lappländische Familien.

Im Sommer, besonders wenn die Sonne beständig scheint, führen sie folgende Lebensart; um zehn Uhr Morgens steht man auf, um fünf oder sechs Uhr Abends ißt man zu Mittage, um ein Uhr nach Mitternachts ißt man zu Abends, und früh um drei oder vier Uhr legt man sich nieder. Im Winter und bei der langen Nacht, welche von Anfang Decembers bis zu Ende Januars dauert, befindet man sich in einer Art von Apathie, und man schläft länger als die Hälfte von vier und zwanzig Stunden. So bald man aufsteht, thut man nichts als sich zu wärmen, und alle Geschäfte ruhen größtentheils.

Zu Alten erfuhren wir auch, daß der Französische Prinz, von dem man uns zu Kautokeino erzählte,

der älteste Sohn von M. Egalité, dem vormaligen Herzoge von Orleans gewesen war. Dieser junge Prinz reiste unter dem Namen Müller, und hatte einen alten Adjutanten von Dumourier bei sich, welcher Montjoye hieß und sich Frohberg nannte. Sie waren von Schottland nach Norwegen gekommen, und nach den mir mitgetheilten Nachrichten, waren sie durch Lappland, Finnland, und von da nach Stockholm gereist, wo sie sich nur einige Tage aufgehalten hatten. Von Koppenhagen aus hatte der Prinz unter seinem wahren Namen an Herrn Sommerfelt geschrieben, und ihm für die gute Aufnahme zu Alten gedankt. Alle, die ihn auf seiner Reise hatten kennen lernen, lobten einstimmig sein gutes Betragen.

In Alten hatte ich auch Gelegenheit bei dem Amtmann, die Vortrefflichkeit einer Einrichtung zu sehen, wodurch die oft so schädlichen Prozesse vermindert werden. Dies sind nämlich die Vergleichs- oder Aussöhnungstribunale, welche in allen Besitzungen des Königreichs Dänemark eingeführt sind, und wodurch die Namen Bernstorf und Kolbjörnsen verewigt werden. Die Einrichtung selbst ist bekannt, ich schränke mich daher bloß darauf ein, das zu erzählen, wovon ich Augenzeuge war. Ein Norwegischer Kolonist klagte bei dem Amtmann, daß ein anderer ein Stück Land in Besitz genommen habe, das ihm gehöre, allein der Amtmann gab ihm kein Gehör, bis auch sein Gegner erschien. Nun untersuchte er die Ansprüche beider, und da er sie gleich fand, so that er den Ausspruch, den

Werth des streitigen Fleckes auszumitteln, und der, welcher es behalten wollte, sollte dem andern die Hälfte des ausgemittelten Preises bezahlen. Beide waren nun zufrieden und giengen als Freunde nach Hause.

Uebrigens hat Alten einen Haven, wo ziemlich viel Handel getrieben wird. Es liegt an der Bai Kaafiord, welche ein Stück von Altenfiord oder dem Busen von Alten ist. Die Polhöhe ist 69 Grad 55 Minuten der Breite.

Die Luft ist rein und äußerst gesund, der Boden sandig aber fruchtbar; in einem kleinen Gemüsegarten sah ich Kartoffeln und Kohl, sonst säet man aber nichts als Gerste. Die daselbst wachsenden Bäume sind Fichten und Birken.

Der Theil des Eismeeres, welcher hier die Küsten bespült, friert nie zu, als nur im Innern des Meerbusens, wo das sonst äußerst salzige Wasser von einigen darin fließenden Strömen versüßt wird. Erst siebzehn Meilen über dem Kap Nord kann man mit Ferngläsern die schwimmenden Eismassen sehen, welche von Nordpol herabkommen.

Das Meer hat einen Ueberfluß an kostbaren Fischen, als Pleuronectes hypoglossus, im Schwedischen Helgeflundra und im Finnländischen Pallas, woher vielleicht auch der Name des Berges Pallas kommt. Man fängt von dieser Art, Fische von ungeheuer Größe, doch

sind die von dreißig bis vierzig Pfund die besten; ferner Kabeljau, Gadus Callarias, Schellfische Gadus Merlanus, Häringe u. a. m.; auf Muscheln und Hummern, die an den Norwegischen Küsten so gemein sind, hatten wir uns aber umsonst gefreut, denn von diesen war nichts zu sehen.

Man hält hier auch Kühe und Schafe, und Fleisch, Milch und Butter sind ganz vortrefflich. Die Schiffe welche getrocknete und gesalzene Fische und Pelzwerk laden, bringen Mehl, Liqueur, Wein und alle Arten von Gewürze.

Im Sommer ist es hier vortrefflich, und besonders fühlten wir einen Vortheil, der uns unendlich viel werth war, nämlich daß der Wind vom Meere, uns von Mücken befreite, im Winter hingegen ist der Aufenthalt desto trauriger.

13.

Abreise von Alten. — Beschreibung der Wohnung eines Lappländischen Fischers. — Schilderung einer Familie wandernder Lappländer. — Gefährliche Fahrt in Qualesund. — Die Stapperne-Inseln.

Endlich dachten wir auch daran, unsere Reise nach dem Kap Nord fortzusetzen, und man rieth uns ein kleines Fahrzeug zu wählen, mit welchem man im Fall der

Digitized by Google

Noth zur Zeit eines Sturms leicht ans Land fahren könnte, wobei man aber auch für gute Ruderer sorgen müßte. Wir trugen die Besorgung dieses Geschäftes einem verständigen Manne auf, und den 15. Juli erhielten wir ein schickliches Fahrzeug mit vier tüchtigen Norwegischen Ruderern, wovon der eine ein alter erfahrner Pilote war. Wir versorgten uns reichlich mit Lebensmitteln, um keinen Hunger zu leiden, wenn wir etwa einige Tage am Ufer bleiben müßten, und Nachmittags zwei Uhr segelten wir mit einem leichten günstigen Winde und bei dem schönsten Wetter ab.

Unsere Fahrt gieng immer nach Norden, zwischen Landzungen die weit ins Meer giengen und eine Menge enger Baien bildeten. Die Küsten sind mit ungeheuern Bergen besetzt, von denen die mehrsten senkrecht abgeschnitten sind, und wir machten die nämliche Bemerkung, als auf den Fjällen Bergen, daß an der westlichen und südlichen Seite hie und da noch Schnee lag; die Fischerwohnungen lagen mehrentheils den Meerbusen gegen Morgen. Bisweilen drang der Wind, der vom hohen Meere kam, durch die tiefen Thäler, und bildete hier Windwirbel, welche unser Fahrzeug würden umgeworfen haben, wenn wir nicht bei Zeiten das Segel eingezogen hätten; nach dieser Gefahr befanden wir uns unter dem Schutze der Berge ganz sicher. Die Ansicht des Meeres veränderte sich mit jedem Augenblicke; bald glich es einer glatten Eisfläche, in welcher das Bild der furchtbaren Felsen, welche an seinen Ufern standen zurückstrahlte, bald wurde es von einem sanften Winde

Digitized by Google

gleichsam gekräuselt, und bekam eine sehr dunkele lasurblaue Farbe, bald setzte es ein Windwirbel in Bewegung und seine Wellen wurden ganz schwarz oder vom Schaum weißlicht. Eben so veränderlich war auch wegen der Menge krummer Defiles der Wind, und die Schiffer hatten keinen Augenblick Ruh, sondern mußten stets auf das Rudern und das Segel aufmerksam seyn. Dabei ist auch die Abwechselung der Ebbe und Fluth sehr beträchtlich, und dies vermehrt ebenfalls gar sehr die Bewegung des Wassers, besonders wenn der Wind gegen den Strom ist; bei engen Stellen war es daher oft nicht anders, als wenn wir Wasserfälle hinauf oder herunter fuhren.

Die Felsen an diesen Küsten bestehen aus einem sehr zerreiblichen Schieferthon (schiste), und ganze Haufen von abgerissenen Stücken liegen an dem Fuße derselben.

Da der Wind sich legte, und unsre Schiffer müde waren, so landeten wir bei dem Ausflusse eines kleinen Flusses. Nicht weit davon war die Wohnung eines Lappländischen Fischers, welche aus fünf gewölbten Hütten bestand. Sie waren von Holz und mit Baumrinden und Rasen gedeckt; die mittelste diente zum Wohnzimmer, die andern lagen um dasselbe herum und standen mit der mittelsten in Verbindung. Die erste, wo man hinein gieng, diente gleichsam zum Vorsaal, und man verwahrte hier Geräthschaften, Netze u. dgl. mehr. Hierauf kam man in die Wohnhütte, in deren Mitte ein runder Kreis von Steinen gelegt war, der

gleichsam zum Heerde diente, und in dem Dache war ein Loch, durch welches der Rauch abzog. Ohngefähr anderthalb Ellen vom Feuer befand sich ein anderer Kreis von Bretern und zwischen diesen und der Wand lag Spreu oder Birkenblätter, worauf Rennthierhäute oder grobe wollene Tücher gebreitet waren, welches das gemeinschaftliche Lager der Familie war: die Wand ist mehrentheils mit Milchgefäßen besetzt. Eine andere Hütte dient zum Stall für die Kühe, noch eine andere ist für die Schafe bestimmt, und die fünfte ist die Speisekammer. Außer dieser Hütte hat man auch noch ein kleines hölzernes Haus, das zum Vorrathshause dient; man behauptet, daß die Bären bisweilen diese Vorrathshäuser besuchen, und wenn sie nicht gut verwahrt sind, sie erbrechen.

Diese Lappländer, welche von der Fischerei und Viehzucht leben, sind weniger wild, als wir es uns vorgestellt hatten, das um so weniger zu verwundern ist, da sie mit den Einwohnern von Alten und andern Handelsplätzen oft Geschäfte machen, indem sie ihre Fische verkaufen, und dafür Mehl und Branntwein, als ihre einzigen Bedürfnisse einhandeln. Indessen muß man doch immer vorsichtig seyn, daß man sich nicht plötzlich ihren Hütten naht, ohne sie anzureden; denn da sie befürchten, beraubt zu werden, und Flinten führen, so kann man sich ein Unglück zuziehen. Uebrigens hat man die Bemerkung gemacht, daß die mehrsten dieser Fischer auf dem Meere umkommen, und nach der Versicherung der Pfarrer sind äußerst wenig so glücklich in ihren Hütten zu sterben und begraben zu werden.

Digitized by Google

Gegen Mitternacht fuhren wir wieder ab, allein da der Wind noch immer schwach war, so gieng unsre Fahrt äußerst langsam, und die Schiffer mußten beständig mit den Rudern arbeiten. Während dieser Fahrt bemerkten wir am 16. Julius eine Fischerhütte, die an einem kleinen Abhange zwischen zwei ungeheuern hohen Felsen erbaut war. Das üppige Grün des Abhanges und die furchtbaren nackten Felsen, die Schönheit des Meeres, das durch kein Lüftchen bewegt wurde, und die traurige, isolirte Lage des Hüttchens, das von aller Verbindung, außer mit dem Meere, abgeschnitten war, alles stach wunderbar gegen einander ab, und gewährte in der That ein sehr interessantes Schauspiel.

Indessen nahm die Hitze immer mehr zu, kein Lüftchen regte sich, und von dem Meere stieg ein fast erstickender Dunst auf, das uns um so merkwürdiger war, da das Wasser doch immer kälter wird, je mehr man sich dem Nordpol nähert. Abends stiegen wir daher bei einer Stelle ans Land, wo einige Fischerhütten standen, und verweilten hier einige Stunden. In einer dieser Hütten befand sich eine alte kranke Frau, von etwa neunzig Jahren. Ihre Schwiegertochter, eine junge sehr artige Lappländerin, von sanfter nicht gemeiner Physiognomie pflegte sie mit der zärtlichsten Sorgfalt. So bald die Alte den Piloten sah, fieng sie an zu weinen, während daß ihre Schwiegertochter sich bemühte, sie zu trösten. Endlich hörte sie auf zu weinen und blickte mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzens zur Erde, und nun fiengen der Pilote und die Ruderer zu weinen an. Nach langen Fragen

über die Ursache dieser Traurigkeit erfuhren wir endlich, daß unsere Ruderer, als sie das letztemal hier waren, die Alte bei voller Gesundheit antrafen, aber gleich den Tag darauf habe sie der Schlag gerührt, und sie der Sprache beraubt, die sie auch bis jetzt nicht wieder erhalten habe. Die ganze Scene, so geringfügig sie auch scheinen mag, war für uns äußerst interessant und rührend. Da stehen diese braven Norweger, welche der größten Gefahr lächelnd Trotz bieten, und weinen über das Elend eines Menschen; — nicht Härte und Fühllosigkeit bezeichnet also den wahren Muth, und das menschliche Herz ist bei aller angebornen Stärke doch noch immer der zärtlichsten Empfindungen fähig.

Die alte winkte, uns auf die ausgebreiteten Rennthierhäute niederzusetzen, und ihre Schwiegertochter reichte uns Milch mit eben so viel Grazie als eine Arkadische Schäferin. Es war uns äußerst interessant, diese beiden Leute zu beobachten, und gern hätten wir uns hier einige Stunden aufgehalten, allein der eine Ruderer kündigte uns an, daß ein günstiger Wind wehe, und so brachen wir auf, um unsere Fahrt fortzusetzen.

Am folgenden Morgen kamen wir an eine Stelle, wo ebenfalls Fischerhütten standen, und unsere Schiffer machten uns Hoffnung, nicht weit davon wandernde Lappländer mit ihren Zelten und Rennthierheerden anzutreffen. Es war gerade Windstille, und da wir fast am Ziele unserer Reise waren, ohne ein einziges Zelt gesehen zu haben, so benutzten wir die ungünstige Witte-

rung, um unsre Neugierde zu befriedigen. Die Einwohner der ersten Hütte versicherten uns, daß wir jenseits des nächsten Berges wandernde Lappländer antreffen würden, und wir machten uns sogleich auf den Weg. Anfangs hatten wir den Berg nicht für so hoch gehalten, allein als wir die erste Höhe erstiegen hatten, lag eine zweite vor uns, und nach dieser noch eine dritte. Endlich trafen wir mitten in furchtbaren Bergen ein Zelt der Lappländer an. Diese Zelte sind von grober Leinwand, und an Pfählen, welche in die Erde geschlagen sind, ausgespannt. Sie haben die Form eines abgestumpften Kegels, an dessen Spitze sich eine Oeffnung zum Abzuge des Rauches befindet. Im Winter ziehen reiche Lappländer noch ein grobes wollenes Tuch darüber, und um sie warm zu erhalten, umgiebt man sie von außen mit Rasen, und inwendig behängt man sie mit alten Kleidern und Rennthierhäuten.

In dem Zelte befand sich nur eine Frau mit ihrem Kinde, und auf unsere Frage nach den Rennthieren sagte sie uns, daß sie auf der Weide wären, und zwar wahrscheinlich weit von hier. Mißmuthig bedauerten wir schon, daß unser Wunsch wieder unerfüllt blieb, als wir auf einmal ein kleines Geräusch hörten, und gleich darauf eine Heerde von mehr als sechzig Rennthieren aus einem Defilee kommen sahen. Ein junger Lappländer und einige Hunde hielten sie auf dem Wege in Ordnung, und so wie sich eins aus der Reihe entfernte, brachte es der Hund auf den Wink des Lappländers wieder an seine Stelle.

Digitized by Google

Man brachte die Rennthiere in eine Umzäunung, und nachdem man sie gemolken hatte, bot man uns auch Milch an. Diese Milch ist gewöhnlich so dicke wie Rahm und schmeckt sehr angenehm aromatisch; sie ist dabei sehr nährend, und man kann kaum mehr trinken, als ein Glas, als so viel auch nur ein Rennthier giebt. Man sieht daraus, daß schon eine beträchtliche Anzahl erforderlich ist, um eine zahlreiche Familie zu ernähren, und wenn eine solche bequem leben will, so muß sie nothwendig eine Heerde von hundert und fünfzig Stück haben. Ehemals gab es Lappländer, welche Heerden von drei bis viertausenden besaßen, allein jetzt ist dies ein seltner Fall, besonders seit die Wölfe und Viehseuchen so große Verwüstungen angerichtet haben.

Während die Rennthiere in der Verzäunung standen, hatten wir Gelegenheit zu beobachten, wie diese Thiere von einem Insekte, nämlich der Rennthierbremse *) geplagt werden, welches die Lappländer Kurbma oder Korma nennen. Dieses Insekt legt seine Eier in die Haut der Rennthiere, wo sie auskriechen und sich verpuppen; die Larven sind beinahe so groß als Taubeneier, schwarz und glatt wie Leder. Auch die innern Theile werden von diesem Insekte angegriffen; im Frühjahre husten sie oft zehn auf einmal heraus, und bei todten Rennthieren hat man nicht selten eine Menge unter der Zungenwurzel gefunden. Indessen hat man die Bemerkung gemacht, daß fleischige, fette Rennthiere we-

*) Oestrus Tarandi, L.

niger von diesem Insekte angegriffen werden, als dürre und magere.

Wir bezahlten unsre Milch mit Branntwein, und eilten nach dem Ufer zurück, um unsere Reise auf dem Meere fortzusetzen. Gegen Abend erhob sich der Wind so heftig, daß uns der Pilote rieth, die Nacht auf dem Lande zuzubringen, damit wir nicht bei eintretender Fluth in die Enge Qualesund kämen, wo wir sonst bei entstehendem Sturme unvermeidlich verloren wären. Wir ließen uns seinen Vorschlag gefallen, und landeten in einer Bai an einer kleinen Ebene, wo einige Fischerhütten standen. Wir schlugen unser Zelt am Ufer auf, und erwarteten den ersten günstigen Augenblick, wo wir uns wieder einschiffen könnten, allein der Wind wurde immer heftiger und widriger, und wir mußten die ganze Nacht und den folgenden Tag hier bleiben. Zum Zeitvertreib gieng ich am Ufer spazieren und schoß Bekasinen, oder suchte Muscheln. Ich fand hier eine große Menge von der Venus Islandica, die sehr selten ist, ferner Mya truncata, Patella granularis, Mytilus edulis, und eine Art Ostrea, wovon ich aber nicht eine einzige ganze finden konnte, so wie man überhaupt überall sie nur als Fossil findet. M. A. suchte Pflanzen und Insekten, mit welchen letztern ich ganz unbekannt bin. Die Haupturſache davon ist die, daß ich in meiner Jugend einen Abscheu bekam, Insekten zu suchen. Ich hatte nämlich angefangen, mir eine Sammlung zu machen, und einen sehr großen Nachtfalter gefangen, den ich als einen Schatz aufbewahrte. Nach einer Abwesenheit von

etwa 8 Tagen war meine erste Sorge, nach meiner Sammlung zu sehen, und als ich das Kästchen öffnete, wo mein Nachtfalter war, sah ich, daß er noch lebte, den Schwanz bewegte und die Flügel in die Höhe hob. Was dieser Anblick auf mich wirkte, kann ich nie vergessen; ich eilte, ihn so schnell als möglich durch den Tod von seiner Marter zu befreien, aber mehrere Nächte durch konnte ich nicht schlafen, und von der Zeit an fühlte ich den größten Widerwillen, auch nur das kleinste lebendige Wesen zu martern.

Da der Wind anfieng etwas nachzulassen, so entschlossen sich unsre Ruderer auf gut Glück weiter zu fahren. Die Durchfahrt von Qualesund oder Halesund (Enge der Wallfische) war wirklich sehr gefährlich, aber noch mehr war es die von Qualefiord, wo wir gerade bei eintretender Fluth hinkamen. Die vom hohen Meere zurückkehrenden Wogen trafen bei dem Eingange der Enge auf den Strom, häuften sich hier auf einander, und verursachten eine gewaltsame, verwirrte Bewegung. Die Ruder trafen das Wasser immer nur von einer Seite, wir kamen nicht vorwärts, das Segel traute man sich nicht aufzuziehen, und der Sturm drohte das Fahrzeug, das schon überall krachte, jeden Augenblick zu zertrümmern. Endlich erklärte unser Pilote, daß er nicht mehr im Stande sey, dieser heftigen Bewegung zu widerstehen, man müßte es wagen, das Segel aufzuziehen, und in dem Augenblicke zog es einer unserer braven Ruderer auf. Der Mast bog sich vor der Gewalt des Windes, und berührte beinahe das Wasser

Digitized by Google

welches schon auf der einen Seite eindrang, allein mit unglaublicher Schnelligkeit flog das Fahrzeug über die tobenden Wellen, und bald waren wir unter dem Schutze eines hohen Berges außer aller Gefahr. Ohne jenes gewagte Manöver wären wir vielleicht statt nach dem Kap Nord, in eine andere Welt gesegelt.

In diesen Gegenden giebt es eine Menge Wallfische, allein das Glück wollte nun einmal nicht, daß wir einen sehen sollten. Zum Ersatz tischten uns dagegen unsere Schiffer einige wunderbare Historien von diesen Thieren auf. Ein Fischer wurde nämlich von einem Wallfische verfolgt, dem er zu entfliehen suchte. Als er aber sahe, daß dies unmöglich sey, so nahm er seine Flinte und schoß auf das Ungeheuer, das über den Knall erschrocken anhielt, und einen andern Zug nahm. Ohne dies glückliche Mittel würde er als ein zweiter Jonas vielleicht auch von dem Wallfisch verschlungen worden seyn, ohne die Hoffnung zu haben, wie der Prophet wieder unversehrt an das Land transportirt zu werden. — Ein anderer fischte bei schöner, stiller Witterung mit der Angel, plötzlich erhebt sich aus der Tiefe des Meeres ein Wallfisch, nimmt das Fahrzeug auf seinen Rücken und zerbricht es, so daß der arme Fischer in den Fluthen sein Leben einbüßen mußte. — Wenn alle diese Erzählungen gegründet waren, so war es von uns wirklich etwas verwegen, diese Fahrt zu machen, aber wenig Fischer würden es auch gewagt haben, sich diesen Gegenden zu nähern.

Indessen fuhren wir die ganze Nacht fort, ohne

daß uns nur der geringste Zufall begegnete, und am Morgen des 18. Juli kamen wir nach Havösund, dem Wohnplatze eines Kaufmannes. Er selbst war abwesend, aber seine Frau und Mutter bewirtheten uns mit einem sehr guten Frühstück, worauf wir eilten, das Kap Nord, das zwei gute Norwegische Meilen von hier entfernt war, noch vor Mitternacht zu erreichen.

Bald entdeckten wir die drei Inseln, welche Staperne oder Stappernöer heißen, und die man auch die Mutter mit ihren zwei Töchtern nennt. Es sind drei isolirte Felsen, wovon der mittelste viel größer ist als die beiden andern. Am Fuße dieser Felsen waren mehrere Höhlen, welche von dem Geschrei der Eidervögel *) wiederhallten. Westlich hatten wir ein Vorgebirge von der Insel Magerö, welche an das Kap Nord stößt. Es war völlige Windstille, aber die See gieng noch sehr hohl, und am Horizonte stiegen große Wolken auf, die man für Berge hätte halten können, die mit Schnee bedeckt waren. Wir erfuhren nachher zu Mäsö, daß sich auf dem Gipfel der größten von den Stapperneinseln ein Wallfischgeribbe befindet, das fast unglaublich scheint, da die Wellen es nicht so hoch schleudern können, und ein Mensch, ohne daß er etwas trägt, kaum mit der größten Anstrengung hinan klimmen kann, da er beinahe senkrecht ist.

Ehe wir an den Sapperneinseln vorbei kamen, fuhren wir eine Zeitlang an der Insel Mäsö hin, wor-

*) Anas mollissima, L.

auf wir gegen Nord und West die freie Aussicht auf den furchtbaren Ocean erhielten, der von dem Pole aus die äußersten Enden von Europa, Asien und Amerika mit ewigem Eise belegt. Da der Wind nicht nur sehr schwach wehte, sondern auch, wie der Strom, uns oft zuwider war, so gieng unsere Fahrt sehr langsam, und wir mußten bald das Segel ziehen, bald die Ruder brauchen, und die erste Meile kostete uns sieben Stunden, um so mehr, da die Schiffer wegen der ungeheuren Anstrengung oft ans Land gehen und ausruhen mußten. Bei dieser Gelegenheit fanden wir an einem Felsen, zehn bis fünfzehn Toisen hoch, Brut von Muscheln und Schwämmen; sie war weiß wie Schnee und viel zerbrechlicher als die gewöhnlichen Schwämme. Die Felsen, welche dem Wasser gleich standen, waren mit Buccinum glaciale bedeckt, eine Muschel, die etwas großer ist, als eine Haselnuß, und das Wasser war von Pflanzen von einer ganz erstaunlichen Vegetation, ganz voll; die hauptsächlichsten waren Tangarten oder Meergras, Meereichen oder Schweinetang, u. s. w. *)

*) Fucus vesiculosus, inflatus, aculeatus,

14.

Ankunft bei dem Nordkap. — Schilderung desselben. — Grotte daselbst. — Rückreise nach Máso bis Alten. — Altengaard. — Talvich.

Das schöne Wetter und die Windstille waren für uns ein großes Glück, denn bei dem geringsten Winde steigen in dieser Gegend die Wellen zu einer furchtbaren Höhe, und an den Küsten von Magerö, welche uns jetzt zur Rechten lagen, kann man an den mehrsten Stellen gar nicht landen. Da indessen das Meer etwas hohl gieng und uns in unserm Fahrzeuge wiegte, so überfiel uns, da wir die vorige Nacht gewacht hatten, ein süßer Schlaf. Aber plötzlich stürzte eine sich brechende Woge über uns her, und weckte uns plötzlich auf. Die Schiffer sagten uns ganz verwirrt, daß wir lange geschlafen hätten, und schon einige Vorgebirge so wie auch einen kleinen Meerbusen vorbeigefahren wären. Wir waren jetzt vor einer Felsenspitze, welche dem Kap Nord sehr ähnlich war, und hatten gegen Südwest noch die freie Aussicht. Abends gegen fünf und sechs Uhr wurde der Wind uns günstig, die Küsten schienen sich mehr nach Osten zurückzuziehen, und wir hatten auf den Ocean eine freie Aussicht. Etwas vor Mitternacht entdeckten wir endlich das furchtbare Kap, und in der Ferne schien es uns, als wenn die Felsen von gleicher Höhe wären, und sich in eine senkrechte Spitze endigten. Wir richteten unsern

Digitized by Google

Lauf Anfangs nach dieser Spitze, fanden aber nirgends eine Stelle zum Landen, und da sich gerade ein frischer Wind erhob, wodurch das Meer sehr in Bewegung kam, mußten wir uns rechts wenden, um in eine kleine Bucht zu kommen, welche gegen Süden lag. *)

Während unserer Fahrt am 18ten Juli zeigte sich uns das Kap Nord in seiner ganzen Größe; umsonst brach sich das Meer an dieser unerschütterlichen Mauer die seinen Wellen vom Anfang der Erde getrotzt hatte, seine Wogen lösten sich in weißen Schaum auf und sahen in der Ferne wie eine bewegliche Franse. Die Mitternachtssonne erleuchtete dieses so schöne als furchtbare Schauspiel, und der düstre Schatten an der westlichen Seite der Felsen machte sie furchtbar. Die Höhe der Felsen kann ich nicht bestimmen, aber alles war an diesem

*) Rathke, ein Dänischer Reisender, welcher nach uns die Reise machte, wurde durch Acerbi's Beschreibung auf die Vermuthung gebracht, daß wir nur bis Tuenäs gekommen wären. M. s. Kiöbenhavnske laerde efterretninger för aar 1802. n. 5. Bei der Vergleichung der Beschreibungen Acerbi's wunderte mich dies nicht, denn Acerbi spricht von Lagen, besonders einem halbrunden Felsen, den ich nicht kenne. Rathke's Beschreibung hingegen trifft ganz mit der meinigen überein, und Wahlenberg, ein junger Schwede, der nachher eben als die Reise machte, bestätigt es ebenfalls. Was die Entfernung von Havösund bis ans Kap betrifft, so sagten uns die Einwohner, sie betrage drei Schwedische Meilen, das aber kein Beweis ist.

Orte groß, und nichts gewöhnliches läßt sich damit vergleichen.

Als wir ans Land gestiegen waren, wendeten wir uns etwas westlich, und fanden hier zufällig eine Grotte in dem Felsen. Einige Ungleichheiten in derselben dienten uns gleichsam zu Sitzen, ein abgerissener Stein war unser Tisch, und vor unsern Füßen floß eine Quelle süssen Wassers vorüber. Ausgenommen, daß sie im Hintergrunde einen Ausgang hatte, wo man die Aussicht auf das Meer hatte, war sie der Grotte in der Aeneide ganz ähnlich.

— — Scopulis pendentibus antrum — Intus aquae dulces, vivoque sedilia saxo.

Wir suchten einige Stücken Holz, welche die Wellen ans Ufer geworfen hatten, zusammen, und machten ein Feuer an; sonst sah man nicht die geringste Spur von einem Baume oder Menschen; ein Abhang von einigen hundert Schritten in der Runde, welcher mit ungeheuren Höhen umgeben war, war die einzige Stelle zum Landen *)

Da das Meer anfieng ungestüm zu werden, so mußten wir auf unsere Rückfahrt denken, und im Fall der Noth an einem bessern und bequemern Orte ans Land

*) Der südliche Theil der Insel wo Kjelvig liegt, enthielt nach Pontoppidan fünfzig bis sechzig Familien, Wahlenberg fand aber viel weniger.

Digitized by Google

zu gehen. In dem Augenblicke überschauten wir alle die Mühseeligkeiten, die wir hatten dulden müssen, um einige nackte Felsen zu sehen, und wir mußten herzlich darüber lachen, allein der Gedanke, wie weit wir jetzt von gebildeten Menschen entfernt waren, und wie viel Strapazen wir noch zu übernehmen hatten, umwölkte unsre Stirn, und machte uns wieder ernsthaft.

Wir durchschnitten bei einem günstigen Winde glücklich die Wellen, welche sich vor der Bucht anzuhäufen schienen, und da der Wind etwas schwächer wurde, fuhren wir auf die Höhe, um nach Mäsö zu kommen. Hier nahm uns der Kaufmann Buck mit aller der Gastfreundschaft auf, welche den Norwegern eigen ist, und behandelte uns wie Fürsten. Zum Theil hatten wir dies auch unserm Dolmetscher zu verdanken, der uns als große Herren beschrieben hatte, ein Rang, der überall ein sicherer Weg ist, gut behandelt zu werden.

Mäsö ist der nördlichste Seehaven des Norwegischen Lapplandes, und liegt unter dem 70° 59″ 54‴ der Breite, zwei Norwegische oder drei Schwedische Meilen vom Kap Nord. Ein sehr schöner Meerbusen bildet den Haven, und die Schiffe können hier sehr sicher überwintern. Ich badete mich hier mit vielem Vergnügen, obgleich das Wasser kälter ist, als zu Alten. Vom Jahre 1765 bis 1788 wurden hier 6349 Skeppunds getrocknete und gesalzene Fische ausgefahren. Es ist hier auch eine Kirche und ein Markt.

Digitized by Google

Gegen Abend reiſten wir bei ſehr ſchönem Wetter ab und kamen den folgenden Tag nach Hammersfeſt, einem andern Seehaven, fünf Norwegiſche oder ſieben und eine halbe Schwediſche Meile von Máſó, unter dem 70°, 39′, 40″ der Breite, wo wir von dem Bruder des Kaufmanns Buck ſehr gut aufgenommen wurden. Wir fanden hier faſt an jeder Wohnung einen kleinen Gemüſegarten, allein es ſtand nichts darin als Kartoffeln, Kohl und Johannisbeere.

Von Hammersfeſt aus trafen wir alle die Orte wieder, an welchen wir bei unſerer Hinreiſe geweſen waren, und kamen endlich ohne irgend einen beſondern Zufall zu Alten wieder an.

Unſre erſte Sorge war nun, einen Lappländer nach Kautokeino zu ſchicken, um uns bei dem Ausfluſſe des Koinosjocki Fahrzeuge zu beſtellen, und uns hier Leute zu verſchaffen, welche unſer Gepäck bis dahin trügen. In der Zeit, bis der Bote zurückkam machte ich mit dem Amtmann Sommerfelt eine kleine Wanderung nach Altengaard.

Es war ein ſehr ſchöner Tag, und die heitere Luft theilte auch der Seele Heiterkeit mit. Alle Hügel waren mit der Linnaea borealis bedeckt, einer kleinen niedlichen Blume, welche mit ihrem Geruche die Luft erfüllte. Schon der Name dieſer Pflanze erinnert an den großen Mann, der in dem Reiche der Natur ſo viel Aufklärung verbreitete. Ich ſah ihn in meiner frühern Jugend,

Digitized by Google

und nie werde ich diese Scene meines Lebens vergessen. Er hatte nämlich einige junge Studierende auf sein kleines Landgut bei Upsal zum Botanisiren eingeladen, und ich war so glücklich dabei zu seyn. Als wir hinkamen, saß er auf einer schönen Wiese mit einem grünseidenen Schlafrocke und einem Sammtkäppchen statt der Perücke. Er hatte die Hand auf dem Rasen liegen, und bei unserer Annäherung sagte er zu mir, komm her mein Kind, und sage mir, wie viel verschiedene Pflanzen ich mit meiner Hand bedecke? — Ich sagte eine Zahl, wie sie mir einfiel, aber als er sie zählte, waren ihrer viel mehr. Nun denke, mein Lieber, fügte er hinzu, wie viel Pflanzen auf der ganzen Oberfläche der Erde stehen, und wie groß der Schöpfer ist, der sie schuf. Sein sanftes Auge, das ganz die Ruhe der Seele ausdrückte, der liebreiche Ton seiner Stimme machte den tiefsten Eindruck auf mich, und wenn gleich seit dieser Scene dreißig Jahre verflossen sind, so seh ich doch noch immer deutlich den liebenswürdigen Linné vor mir. *)

*) Man hat Gustav III. es zum Vorwurfe gemacht, daß er die Linnéische Sammlung an einen Engländer gelassen habe, allein zu seiner Ehre kann man versichern, daß er sogleich einen Kourier nach Gothenburg schickte, als ihn sein erster Minister, Graf von Creutz, von dem Verkaufe der Sammlung benachrichtigte, der Kourier kam aber zu spät.

d. Orig.

Acerbi erzählt im 1sten Th. seiner Reisebeschreibung S. 316 auch einige Anekdoten von Linné, durch welche aber dieser große Mann sehr lächerlich wird. Indessen sieht

Altengaard liegt am Ufer des Meeres, von dem man aber nur eine kleine Bucht sieht, welche von hohen Bergen eingeschlossen ist, und nicht weit von Altengaard geht der Fluß Alten ins Meer.

Eine halbe Norwegische Meile von Alten liegt Talwig, der Bai Altenfjord westlich, an dem Ufer einer kleinen Bucht, die zu einem sichern Haven dient. Es hat eine Kirche, und als wir ankamen, war eben Markt.

Ein Chaos von großen Bergen, wo immer einer über dem andern sieht und seinen Gipfel in den Wolken verbirgt, ein schöner Wasserfall, der von der Höhe dieser Berge sich herabstürzt, und endlich sich zu einem Flusse bildet, welcher, wie der Nil, vor seinem Ausflusse ins Meer ein Delta ins Kleine bildet, eine unzählige Menge Fahrzeuge in dem Meerbusen, an dessen Ufer sich mehr als vierhundert Lappländer herumtrieben, alles das gab einen äußerst malerischen Anblick, nur war in Rücksicht letzterer zu bedauern, daß sie fast alle zu viel Branntwein tranken, und ihren Vortheil beim Handel aus der Hand gaben.

man aus der Vergleichung leicht, wie alles auf die Farben ankommt, womit ein Gemälde kolorirt wird.

d. Ueb.

15.

Handel nach dem Norwegischen Lappland. — Flächeninhalt. — Rückreise von Alten nach Stockholm.

Was den Handel nach dem Norwegischen Lappland betrifft, so erhielt im Jahre 1702 eine Gesellschaft von zwölf bis sechszehn Kaufleuten aus Bergen von der Dänischen Regierung ein ausschließendes Privilegium. Nach zwölf Jahren behaupteten die Kaufleute, daß sie Verlust hätten, die Einwohner waren ruinirt, und ihre Schulden beliefen sich im Jahre 1714 auf 61,348 Dänische Riksdaler. Da die Kompagnie sich weigerte, den Kontrakt länger zu halten, so erhielten im Jahre 1715 die Bürger von Drontheim und Bergen so wie die in den Niederlassungen an den Küsten, den Handel nach Lappland frei, und alles gieng so gut, daß 1100 Lappländische Familien und 1000 Kolonisten in dreizehn Jahren nicht mehr als 3500 Riksdaler Schulden hatten. Zum Unglück fanden drei Kaufleute in Koppenhagen, Jakob Severin, Oluf Bach und Rasmus Sternberg, Mittel, sich im Jahr 1728 ein königliches Privilegium zu verschaffen, nach welchem sie bis zum Jahre 1741 ein verderbliches Monopol ausübten. Die Einwohner hatten in dieser Zeit 40,000 Riksdaler neue Schulden, und doch behauptete die Kompagnie verloren zu haben. Seitdem wurde der Handel auf Rechnung der Krone getrieben, das Land wurde immer ärmer,

Digitized by Google

und in fünf Jahren verlor die Krone 22,579 Riksdaler. Im Jahre 1746 übernahm die Isländische Kompagnie diesen Handel auf fünf und zwanzig Jahre, trat aber im Jahre 1759 nach sieben guten und sechs schlechten Jahren wieder ab, und bei allem Verlust, den die Kompagnie wollte erlitten haben, ist doch so viel gewiß, daß sie gewonnen hatte, und die Einwohner zu dem äußersten Elend gebracht waren. Hierauf wollte die Regierung den Finmarkischen Handel versteigern, allein es fand sich Niemand, der ihn übernehmen wollte, und so wurde er bis zum Jahr 1764 auf Rechnung der Krone fortgesetzt. Im Jahre 1763 erhielt die allgemeine Handelskompagnie (Del Almindelige Handelscompagnie) ein Privilegium auf zwanzig Jahre, welches im folgenden Jahre seinen Anfang nahm, und wofür sie jährlich 7000 Riksdaler an die Krone bezahlte. Der obengenannte Oluf Bach wurde Direktor, allein 1773 gab die Gesellschaft die Unternehmung auf und überließ sie wieder der Regierung. Während der Zeit giengen noch mancherlei Veränderungen vor, und man machte verschiedene Versuche, den Zustand der Einwohner zu verbessern, allein alles war umsonst, und ihr Elend wurde von Tage zu Tage größer.

Endlich wurde im Jahre 1786 unter dem Ministerium des Grafen Bernsstorf der Handel nach Finmark frei erklärt, und seitdem hat alles eine ganz andere Ansicht erhalten. Die Lappländer haben sich fast ganz von ihren Schulden frei gemacht, und wenn sie nicht den Branntwein so liebten, so würden sie bald reich werden.

Digitized by Google

Das Norwegiſche Lappland enthält 1260 Norwegiſche Quadratmeilen, wovon 200 Meilen Land ſind, die andern 1060 aber Meerbuſen, Seen oder Flüſſe ausmachen. Es ſind hier zehn Handelsniederlaſſungen, nämlich Kjelviig, Maaſöe, Hasviig, Loppen, Hammerfeſt, Alten, und zu letzterem gehören Talviig, Wardöe, Waſſöe, Kjollefjord, Thanen. In manchen Jahren werden hier über 150,000 Liespund getrocknete und eingeſalzene Fiſche ausgeführt. Im Jahre 1788, als dem letzten Jahre, wo der Handel auf Koſten der Krone geführt wurde, betrug die Ausfuhre 42,376 Riksdaler 76 Skil. Däniſch, und die Einfuhre 21,591 Riksdaler 73 Skil. wodurch ein beträchtliches gewonnen wurde, das aber für außerordentliche und falſche Koſten wieder aufgieng!

Endlich reiſten wir am 24. Julius Nachmittags vier Uhr von Alten ab, und kamen nach einer Viertelmeile an den Fluß, wo uns Fahrzeuge erwarteten. Anfangs waren die Ufer des Fluſſes äußerſt reizend, allein nach und nach ſtiegen kühne Felſenmaſſen in die Höhe, die oft ihr drohendes Haupt über uns hiengen und uns zu zerſchmettern drohten. Auf dieſer Fahrt kamen wir ohngefähr vier und eine halbe Meile von Alten an eine Stelle, die uns das ſchönſte Schauſpiel auf unſerer ganzen Reiſe gewährte. Von der Höhe eines Berges, deſſen Gipfel ganz in Wolken verborgen war, ſtürzte ſich der kleine Fluß Wähännäjock, der Anfangs nur ein leichter Dunſt oder ein Wirbel von Rauch

zu seyn schien, der sich am Berge hinzog, allein bald konnte man deutlich den Fall des Wassers sehen. Es theilte sich in mehrere Arme, und die senkrechte Höhe desselben beträgt sechszig bis siebzig Toisen. Unten am Fuße sammelt sich das in Regen aufgelöste Wasser, und eilt dann dem Flusse zu. Hier und da stehen einige Sträuche an dem furchtbaren Felsen, der beinahe regelmäßig ausgehöhlt ist, und hinten einem unermeßlichen Gewölbe gleicht; zwischen dem Falle und dem Felsen ist ein Raum von zwei bis drei Fuß, und an seinem Fuße wuchsen Angelica Archangelica und Lythrum salicaria.

Wir fuhren noch eine Strecke auf dem Flusse fort, als wir endlich an einen unüberwindlichen Katarakt kamen, den wir auch das non plus ultra nannten. Es lag uns viel daran, ob wir das Hinderniß besiegen konnten, weil man dann nicht mehr nöthig hatte, den beschwerlichen Weg über die Bergkette zu machen. Zu dem Ende kletterte ich das steile Ufer hinan, um in die Krümmung des Flusses zu sehen, und fand dann hier, daß der Fluß von senkrechten Felsen eingeengt, viel zu tief war, als daß man mit Ruderstangen arbeiten konnte. Nun wollte ich mit meiner Entdeckung herunterſteigen, aber da war ich nicht im Stande einen Fuß fest zu setzen, Sand und Kieselsteine rollten unter meinen Füßen in den Katarakt hinab, und es war unmöglich einen Halt zu bekommen. Ich blickte in den Abgrund hinab, und ein furchtbarer Schwindel ergriff mich; zum Glück hielt ich mich noch an einer kleinen Birke an, die

zwischen dem Sande hervorgewachsen und nur eine schwache Stütze in dieser gefährlichen Lage war. Umsonst rief ich den Schiffern zu, jeder Ruf verhallte in dem Brausen des Wassers und kam nicht zu ihren Ohren. Endlich sah mich doch einer in meiner gefährlichen Lage; dieser machte nun gleichsam eine Leiter zu mir, indem er mit der Hand Löcher in den Sand arbeitete, setzte dann meine Füße einzeln in die gemachten Löcher, und brachte mich so glücklich wieder herunter.

Da alle Versuche umsonst waren, diesen Katarakt zu bezwingen, so mußten wir die Fahrzeuge hier lassen, und unsre Reise zu Fuße fortsetzen. Nach der Charte hatten wir bis an den Ort, wo andere Fahrzeuge auf uns warteten, zwei Meilen, und Nachmittag um zwei Uhr machten wir uns auf den Weg. Gleich Anfangs mußten wir jähe Höhen auf Händen und Füßen hinanklettern, und als wir den Gipfel erreicht hatten, traf uns ein schneidend kalter Wind, der von einem heftigen Regen bekleidet war. Schon waren wir fünf Stunden marschirt, und die Kräfte unserer Lastträger fiengen an zu sinken; nirgends war ein Ruheplätzchen, weil das lange Moos ganz voll Wasser stand, und nur der Branntwein erhielt sie noch bei Laune. Um fünf Uhr Morgens fieng man endlich an zu zweifeln, ob man auch auf dem rechten Wege sey, und wenn ich gleich nach der Charte und Bousole davon gewiß war, so wollten es doch die andern nicht glauben, sondern fiengen schon an sich zu zerstreuen, um den rechten Weg zu finden. Ich hielt mich immer gegen Morgen, und um sechs Uhr

kam ich an den kleinen Fluß Koinosjocki. Ich schoß meine Flinte ab, um meine Gefährten davon zu benachrichtigen, und bald nahten sie sich alle mit einem Freudengeschrei. A. legte sich sogleich einen Stein zum Kopfkissen hin, warf sich auf den Sand hin und schlief ein, ich hingegen ließ das Zelt aufschlagen, Feuer anmachen, und weckte dann auch A. um wenigstens im Trocknen zu liegen. Wir schliefen sehr bald ein, und erwachten nicht eher wieder als gegen Abend, aber dann waren auch unsre Füße so steif, daß wir kaum im Stande waren, sie fortzusetzen.

Noch waren unsre Fahrzeuge, die uns nach Kautokeino bringen sollten, nicht da, die Lappländer von Alten wollten nicht länger bei uns bleiben, und wir befanden uns jetzt in der größten Verlegenheit. Endlich kamen gegen Mitternacht die sehnlichst gewünschten Fahrzeuge an, und am 28. Julius Abends kamen wir glücklich in Kautokeino an.

In Kautokeino kam uns auch der Schulmeister entgegen, allein er schwur, daß er nie wieder eine Last tragen, und auch allen den Seinigen rathen wollte, es nicht zu thun. Da die kleinen Flüsse jetzt ohne Wasser waren, so mußten wir bis Enontákis zu Fuße gehen. Der Weg war äußerst beschwerlich, und um zwei Uhr Morgens kamen wir ermüdet an den Fluß Jejatocki, wo wir sogleich Feuer anmachten und uns auf die Erde legten ohne uns die Mühe zu geben, das Zelt aufzuschlagen. Unser Schlaf war um so sanfter, da die

Digitized by Google

Sonne nicht mehr um Mitternacht schien, und die Morgendämmerung durch dicke Wolken verdunkelt wurde. Dies war uns um so wohlthätiger, da wir dieses Gestirn nun drei oder vier Wochen ununterbrochen gesehen hatten.

Bei unserm Erwachen machten wir uns wieder auf den Weg, und nach einer Meile erblickten wir die Kirche von Enontákis, als wir eben aus einem kleinen Birkenwäldchen herausgiengen.

Diese Kirche liegt unter dem 68° 39′ 30″ der Breite und 40° der Länge am Ufer des Flusses Muonio mitten in einer angenehmen Ebene, die von mehrern Seen oder Flüssen durchschnitten wird.

Gegen Abend traten wir unsre Fahrt auf dem Muonio an, fanden zu Kolare unsre Freunde und auch die schöne Christine, eilten dann nach Kengis, Öfver-Torneå, Torneå, Uleåborg, und endlich nach sechs Monaten Abwesenheit nach Stockholm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

Nach Friedr. Akrel's

Weimar, im Ve

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google